

Perry Rhodan
PLANETEN ROMANE

Die Höhlen der Zukunft

Ein Arkonide im Wilden Westen
und in Washington

Ein Atlan-Zeitabenteuer von
HANS KNEIFEL



1860: BEAUVALLON

Eine Spätfrühlingswolke, die der Auvergnasse aus Nordost über die Sonne schob, warf ihren Schatten über das Tal. Plötzlich war es, als lege sich eine düstere Stimmung auch über uns. Amoustellas graugoldene Augen funkelten, aber ihr Blick prüfte mich, als sie Kaffee in meine große Tasse nachgoß. Wir saßen im Schatten des Baumes, dessen Schößling ich damals mit Chephyrine zusammen gepflanzt hatte.

"Gern gesehene Gäste. Nichts anderes sind wir in Beauvallon", sagte ich und schmeckte das Aroma des „Weines der Denker“, wie Monsieur Talleyrand das Getränk zu nennen beliebte. „Nur die Einrichtung des Castelletts erinnert noch an vergangene Zeiten. Nicht mehr lange."

Amoustrella goß normannischen Calvados in große, dünnwandige Gläser. „Was erwartest du Atlan? Wir sind in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts."

"Guilelmon und Madeleine-Agnés: tot. Joelle de Corny ist verschollen. Sie wäre auch schon um die Fünfundsiebzig. Michelle und Rene-Laurent mit seiner Gitarre sind verschwunden, und im Schließchen stapelt der Bürgermeister seine Akten."

„Auch von meiner Familie gibt es nur noch fadendünne Spuren", sagte Amou.

„Wir geben - bis auf die Transmitterhöhle - Le Castellet, Le Sagittaire - endgültig auf. Ab jetzt sind wir fremd hier, trotz einiger Pfund Dokumente."

„Auch mich haben recht melancholische Gedanken überfallen. "

Amou blinzelte über den Rand des Glases. Ihr schwarzes Haar war ganz kurz geschnitten und umgab ihren schönen Kopf wie eine schwarze Kappe mit barocken Schnörkeln an den Schläfen.

"Beauvallon", sagte ich, während wir aßen und tranken, ist reich und selbständig geworden. Gut; die Schönheit blieb, die Leute haben gelernt und weitergebaut. Unsere Bedeutung kennen sie nur aus dem Gemeindebuch und dem Kirchenregister. Wir wirkten recht unglaublich als späte Nachkommen derer von Beauvallon und Fraconnard."

Den eigentlichen Abschied hatten wir schon vollzogen, als wir in der Unterseekuppel die große Menge an Veränderungen mitangesehen hatten, von denen der gesamte Planet förmlich vibrierte. Die Idyllen leerer Landstriche wurden von Jahr zu Jahr fadenscheiniger. Zwar hatte uns niemand Schwierigkeiten gemacht, zwar hatte die Gemeinde den Erbschaftsvertrag erfüllt und weder die oberen Räume Le Sagittaires noch Cephyrines Häuschen verwahrlosen lassen, aber ich trug keinerlei Verantwortung mehr. Für niemanden und nichts in Beauvallon.

„Es bleibt bei unseren anderen Plänen?“

„Ja, Geliebte.“ Ich spülte das frische Croissant mit einem gewaltigen Schluck Kaffee hinunter. „Allein schon deshalb, weil sich Australien inzwischen selbst parlamentarisch regiert und ich fürchten muß, daß sie unser Samurai-Dörfchen entdecken.“

Wieder einmal (nach rund zwei vollen Jahrhunderten bewußt erlebter Jahre voller Abenteuer und fruchtloser prometheischer Anstrengungen!) fühlte ich tief in mir eine kalte Furcht, eine aufkeimende Panik. Zukunftsangst? Ich wußte es nicht genau, noch nicht.

Die Barbaren werden erwachsen, ohne dich, Fürst der Jahrzehnte!“

„Nur scheinbar.“ Ich hob das Glas und schmeckte am Calvados. „Du weißt, daß selbst im fernen Amerika ein Bürgerkrieg droht.“

„Sie werden nie aufhören, sich die Schädel zu spalten und ihr eigenes Land zu verwüsten.“

Auch unter dem Einfluß Nonfarmales von Sarpedon im Meer von Karkar, wisperte der Extrasinn.

Noch immer lebte dieser Bastard. Ich lehnte mich zurück und legte die Stiefel auf den Granitwürfel. So vieles hatte sich so schnell verändert: Mode, Sitten und Wissenschaft. Sie benutzten Maschinen, die den Planeten zu beschmutzen angingen. Das Erbe vieler Denkanstöße; Mechanismen, die ich aus der Höhle der Zukunft hervorgeschneppt und zwischen ausgesuchten Personen verteilt hatte. Obwohl unzählige Kriege ebenso viele Tote hinterließen, wuchs die Anzahl landhungriger Menschen. Mehr als viereinhalb Jahrzehnte lagen hinter Napoleons Rückzug aus Moskau.

„Aber wir beide, Amou, werden auf schmalen Straßen durch die herrliche Landschaft des südlichen Frankreichs reiten, viele Menschen sprechen, gut

essen und besser trinken, in kühlen Betten vor Kaminfeuern schlafen und Vergangenes mit Gegenwärtigem verknüpfen."

Sie strahlte mich an.

„Das hast du schön gesagt, Atlan. Und Darcy Boog wacht über unsere Sicherheit, nicht wahr?"

„Genauso, wie es ausgemacht ist."

Wir beendeten das mittägliche Frühstück. Boog in der Gestalt des „schweigsamen Weißhaarigen" räumte den Tisch ab. Dann sattelte er die Pferde, und während wir die Umgebung im langsamen Trab erlebten, entfernten die emsigen Subroboter die wichtigen Einbauten aus Le Sagittaire und hauptsächlich solche Leitungen und Schaltungen, die dem übereifrigen Forscher Grund geben würden, an den Besuch von Außerirdischen zu glauben.

1859: NACH DEM ERWACHEN

Mehr und mehr Parlamente regierten statt den Herrschern und Königen, Fürsten und Diktatoren. Die Ausbildung der Kinder und Jugendlichen in Schulen hatte stellenweise einen beträchtlichen Standard erreicht. Fast sechzigtausend Menschenleben löschte 1815 ein Ausbruch des Vulkans Sumbavva aus; viele Millionen dunkelhäutiger Sklaven wurden gekauft und verkauft und erlitten meist ein Schicksal, dessen Grausamkeit mit Worten kaum zu beschreiben war. Es gab: Wetterkarten, nicht-euklidische Geometrie, Kartoffeln als Volksnahrungsmittel, Zucker aus Rüben, zahlreiche Verfassungen und etwas, das sich „Dialektischer Materialismus" nannte, Arbeitsverbote für Kinder unter neun Jahren, die Begriffe: Sexualität (ab 1820), Dinosaurus (ab 1837), womit jene Schreckechsen gemeint waren, auf denen sich gemeinhin Nahith Nonfarmale zu zeigen pflegte, und endlich hatte man überall begriffen, was die Ursache von Pestepidemien war.

Riancor zeigte uns, während wir langsam zu geistigen und körperlichen Kräften kamen, die vielen Beobachtungen der Spinnsonden und die Analysen der Großrechner. Meist spielte er Beethovens Klavierkonzerte dazu oder gar dessen Symphonien. Nützliche, verblüffende und aberwitzige Erfindungen konnten wir beobachten: Dampfschiffe zwischen Amerika und Europa, Drais' Laufrad, Paraffinkerzen, Elektromotoren und den entzifferten Stein von Rosette. (Ich hätte Champollion unschwer dabei helfen können.) Man vermaß Indien, erfand Schwefelzündhölzer, Kunstleder, Indigo-Anilin, baute die erste „eiserne Bahn", produzierte Stahl, stellte Aluminium her, hob in Frankreich die Zensur der Presse auf, fand den magnetischen Südpol und den Zellkern,

asphaltierte in Paris etliche Straßen, ein Revolver (Colt) erwies sich als nützliches Gerät zum schnellen Töten während der Komet, von Halley trefflich berechnet, zusätzliche Furcht verbreitete.

„Man beginnt die wirkliche Entfernung zu Fixsternen zu messen“, erklärte der Roboter. „Und es gibt Daguerres Methode, Dinge und Menschen abzubilden, ohne sie malen zu müssen.“

„Dafür haben sie Hinterlader-Zündnadelgewehre, Briefmarken und genormte Schraubengewinde“, sagte ich und riskierte das erste Glas Rotwein.

Telegraphenlinien übermittelten geradezu rasend schnell viele Informationen. Der Planet Neptun wurde entdeckt, die Nähmaschine erfunden, Chlorophorm-Narkose und Nitroglyzerin-Sprengstoff, ein Tauchboot, der Regenschirm, Injektionsspritze, Kugellager, die Bleibatterie, und bei der Durchmusterung des nördlichen Sternenhimmels wurden 324 192 Sterne gezählt.

„Fast so viele“, meinte Riancor, „wie überlebende Ureinwohner in Nordamerika.“

Was hättest du erwartet? Der Logiksektor fand nach dem langen Schlaf seine Sprache wieder.

Amoustorella und ich begannen zu begreifen, daß es mehr statt weniger Probleme gab, mehr Bewohner des Planeten, und daß jene archaische Phase wohl wirklich - wenigstens vordergründig - vorbei war. Inzwischen hätte nicht einmal die Arkon-Flotte eine gerechte Weltordnung schaffen können, ohne ein Gemetzel heraufzubeschwören.

Nahith Nonfarmale besuchte uns oft. Er fühlte sich wohl, aber kaum hatte ihn Riancor entdeckt, verschwand er wieder oder war unsichtbar geworden. Es wäre besser gewesen, wenn ich ihn kaltblütig ermordet hätte, als es noch leichter möglich war.

1860: GRASSE IN SÜDFRANKREICH

Der Vent du Midi brachte in weichen, warmen Wirbeln Gerüche mit sich. Rosen und Jasmin, Thymian und Lavendel, Mimosen, Rosmarin und Bitterorangen, Veilchen und einen Geruch, den wir von Australien her kannten. Wir aßen geräucherte Truite und Omble Chevalier und tranken kühlen weißen Wein. Auf dem Tisch standen die Flacons aus Porzellan, Gold und Silber, in denen zwei verschiedene Duftwässer, Rêve de Grasse, lautlos

miteinander konkurrierten. Beides, Gefäße und „Traum von Grasse“, stellten unnachahmliche Kostbarkeiten dar, Erzeugnisse der Familie Fragonard.

„Es war ein romantischer Ritt, Liebster“, sagte Amoustrella. Die Sonne des frühen Sommers hatte unsere Haut gebräunt, und die hundert Schattierungen von Grün, der Geruch des Meeres und die stillen Straßen, auf denen wir gekommen waren, schwächten meine Unruhe, verdrängten sie aber nicht völlig. Für mich war es der kurze Abschnitt einer Reise in die Vergangenheit gewesen.

Seit 1782 stellten die Fragonards Parfüms her. Einer der Söhne wurde zu einem berühmten Barockmaler; wir hatten vor einer Stunde sein Gemälde in der Kathedrale angesehen und kletterten durch saubere, schmale Gäßchen hügel auf und -ab, kauften weiche Handschuhe und bestellten Essen für die nächsten Mahlzeiten. Wir nahmen nur vom Feinsten. In einem Monat würden wir in anderen Teilen der Welt hart arbeiten müssen, und hier taten wir so, als wären wir verwöhnte Reisende.

„Unser nächstes Ziel, Atlan?“ Amou drehte nachdenklich an den Parfümgefäßen. „Das Meer?“

Wir aßen von herrlichem Geschirr aus dem Limousin; schnelle Ritte von Aigues Mortes durch die Camargue lagen hinter uns, die Hügel, die einen Teil der Provence kennzeichneten, die breiten, guten Straßen und die Pinienwälder. Wir waren auf dem Weg zurück zum Meer, über Montauroux, den Ronflon entlang, nach Le Muy, und von dort nach Grimaud und zum Uferdörfchen, das ebenfalls Beauvallon hieß. Unsichtbar schwebte der wohlausgerüstete Gleiter hinter uns, und Ricos Spionkugeln begleiteten und schützten die drei Reiter.

„Ja, Amou.“ Ich dachte an Australien und Yodoyas Inselchen. „In die Nähe eines Örtchens, das einst Port Soleil hieß, jetzt verfallen ist und nur noch ein Zeichen für allerlei Vergängliches.“

Sie nickte. Wir beendeten unser langes Essen mit hauchdünnen Crêpes. Bei Kerzenschein, vor dem lodernden Feuer eines Kamins, liebten wir uns, während vor dem offenen Fenster ein Vogel zwitscherte.

1859: VOR DEM AUFSTIEG

Zwischen stinkenden Fellen war dünnes Gold zu Goldsalz gelöst worden, das jetzt in einer Wanne aufgeschwemmt war. Daneben stand ein tönerner Krug, den mir ein Partherschamane geschenkt hatte. Im Krug steckte, durch Erdpech isoliert, ein kupferner Zylinder, darin stak, ebenfalls isoliert, ein

Eisenstab, von einer dicken Bleischicht umgeben. Rico schüttete konzentrierten Saft aus Zitronen in den Krug und sagte:

„Ich könnte auch frischen Traubensaft oder Weinessig dazu nehmen.“

„Und was soll dieser Versuch?“

„Eine Spielerei“, sagte der Roboter. „Mir war langweilig geworden.“

Bald floß der Strom. Arkonidische Meßgeräte zeigten die Spannung und die Stärke an. In der Wanne hing ein silbernes Schmuckstück aus Ctesiphon, einer parthischen Hauptstadt. Ich wartete, bis Riancor sagte:

„Es dauert rund zwei Stunden. Dann wird das Schmuckstück, eine Brustplatte für Häuptlingsfavoritinnen, dauerhaft vergoldet sein.“

Amoustrella schief in mitten einer Illusionslandschaft. Über Europa lag tiefe Winternacht, die Zeit, in der die Hunde der Hekate hechelnd umher-schweiften. Riancor und ich unterhielten uns, und er steuerte die Maschinen und die Bildschirmspeicher, die zu jeder Bemerkung, jeder Frage und Überlegung die Bilder lieferten.

„Abgesehen von den arkonidischen Notsilos verfügen wie über eine Reihe funktionierender Stützpunkte. Erstens: Le Sagittaire, beziehungsweise Beauvallon. Wir sollten uns daraus zurückziehen, denn unsere Rolle ist nicht mehr länger durchzuhalten.“

„Einverstanden. Nach einem letzten Besuch entscheide ich.“

Die Chronik des Dorfes hatte ich verinnerlicht, die letzten fünfzig Jahre bestätigten unsere Absicht. Leidenschaftslos sprach der Roboter weiter.

„Zweitens: Bald wird der erste Siedler in Australien gegen die Schutzkuppel unseres Dörfchens stoßen. Auch von dort müssen wir uns zurückziehen.“

„Einverstanden. Nach einem letzten Besuch. Räume alles weg, räume auf, lasse ‚unser‘ Häuschen noch eine Weile eingeschaltet. Die LARSAF müssen wir evakuieren.“

„Drittens: Auf Yodoyas Inselchen?“

„Das ist vorläufig das beste Versteck“, sagte ich. „Viertens: Der Turm über dem Flußtal des Lechs?“

Wieder überschwemmte eine Bilderflut die Grenzen meiner Aufnahme-fähigkeit. Der Turm war in vorzüglicher Tarnung, mittlerweile bis zur Unkenntlichkeit versteckt und überwachsen und immer noch völlig einsam und unentdeckt.

„Die richtige Operationsbasis für den Dauerkrieg gegen Nonfarmale.“

„Auch einverstanden“, sagte ich. „Rüstet den Turm mit den Resten von Beauvallon und dem Samuraidörfchen aus, wenn es soweit ist.“

„Aye, aus, Sir.“

Zu den Klängen der „Eroica“ betrachteten wir weitere Schilderungen der jüngsten Vergangenheit.

„Fünftens: Es dürfte nicht einfach sein, in den Katakomben von Arcanjuiz zu rematerialisieren und mitten im Städtchen, das längst einen anderen Namen hat, zu erscheinen.“

„Diese Möglichkeit bleibt uns noch immer“, sagte der Roboter. „Einfacher dürfte es, sechstens, in Carundel Mill sein. Im Obergeschoß bist du stets willkommen.“

Natürlich würden wir weitere Verstecke einrichten können. Es gab unzählige Möglichkeiten. Wir hatten uns nicht einmal darum bemüht, zusätzliche unbekannte Winkel zu suchen.

Ich lehnte mich zurück und löschte alle Bilder von den Panoramaschirmen.

„Kann ich noch ein Glas Wein trinken, ohne die Reanimation zu sabotieren?“

Selbstverständlich, Gebieter“, sagte Riancor. „Boog it schon unterwegs.“

Meine Wiederherstellung schien weit fortgeschritten zu sein. Ich fühlte mich stark, und der Pokal hatte eine bemerkenswerte Größe. Ich nahm einen langen Schluck und bereitete mich auf Nonfarmale vor.

Seit ich ihn mit Feuer und Kanonendonner bekämpft hätte, schien er sein Vorgehen geändert zu haben. Die holografischen Schirme zeigten in chronologischer Reihenfolge, was Riancor aufgefangen hatte.

Sein Gesicht war schmal geworden, sah knochig aus, aber die Haut war frisch und gebräunt. Er hatte sich regeneriert. Ich wußte, warum ich nach Wein

verlangt hatte. Die insgesamt siebenunddreißig Auftritte Nonformales setzten selbst mir zu.

Riancor sagte, bevor mich das Entsetzen völlig in den Bann geschlagen hatte:

„Ich habe vieles sehen können, wahrscheinlich ebensoviel nicht gesehen, ihn stets zu verfolgen versucht, aber seit dem letzten Zusammenstoß mit dir ist er sehr vorsichtig geworden. Er zeigt sich entweder, wie du sehen wirst, in menschlicher Gestalt oder Maske, oder nur kurz als irgendeine Spukgestalt. Seit eurem Kampf vergingen sieben Jahre bis zum ersten Auftauchen.“

Differenz zweier unterschiedlicher Zeitgefüge, sagte der Logiksektor.

Bilder, Geräusche, Bewegungen und Bedeutungen ergaben immer wieder eine rasend schnelle, bedeutungsvolle und schauerliche Aktion. Nahith Nonfarmale, der Emotiosauger, arrogant und von einer unglaublichen Eleganz aller seiner Handlungen, verschmolz mit seinen Rollen.

Eine Arena in Spanien.

Tausende schrien, als Nonfarmale in der Uniform eines Toreros den Stier bis zum Wahnsinn reizte, folterte, mit ihm spielte, an den Banderillas riß, die Menge in kochende Ekstase hineintrieb. Der dritte *toro bravo* an diesem Nachmittag. Mächtige schwarze Tiere mit nadelscharfen Hornspitzen, stinkend, keuchend, gereizt wie . . . mir fehlten die Worte. Nonfarmale bewegte sich entweder gar nicht oder derart gut, daß ihn das rasende Tier immer wieder verfehlte.

Schließlich, nach einem scheinbar endlosen Ballett der Qualen, fixierte er den Kampfstier vor sich, hob den Degen und schleuderte die rote Capa von sich. Er traf das Tier zwischen den Schulterblättern, und als er den Tod spürte, war es, als ob die stählerne Klinge eine Leitung wäre, durch die er alle psychischen Emanationen der riesigen Menschenmenge in sich hineinsog und Kraft speicherte für eine Million Jahre.

Während die Maultiere den Kadaver hinausschleiften, während es Kissen, Geldscheine, Münzen und Beutel voll Geld hagelte, verließ er die Arena, als beendete er einen erfrischenden Waldspaziergang.

Eine Reiterattacke, irgendwo.

Blut tropfte aus dem Maul des Tieres und aus den aufgerissenen Wunden, die von messerscharfen Sporen stammten. Schweiß kochte auf dem Fell des breitbrüstigen schwarzen Hengstes. Säbel fuhren zischend durch die Luft,

Lanzen stachen hierhin und dorthin; aus langläufigen Reiterpistolen zuckten Feuerzungen. Im silbernen Panzer über schwarzem Kürass ritt Nonfarmale auf die verschanzte Batterie zu, deren Feldschlangen ununterbrochen feuerten. Rauch, Qualm, Pulvergase und kreischende Schrapnelle zerfetzten, erstickten und blendeten andere Kavalleristen: ihn nicht.

Er tötete mit seiner Pistole, zertrümmerte die Schädel der Männer um die Geschütze mit dem Kolben der Waffe, sprang über heiße Geschützrohre, schlitzte Hälse auf und ritt andere Männer nieder. Lanzenspitzen schlug er mit der Hand zur Seite, und während rings um ihn Männer wimmerten und schrien, lachte er, hieb um sich, tötete und zwang das von Schmerzen gepeinigte Tier zu Leistungen, die niemand glaubte, selbst wenn er sie sah.. Als die Geschützstellung genommen war und sich der Raum hinter den Verschanzungen in eine breite Zone aus Verwundeten, Sterbenden und Toten verwandelt hatte, riß Nonfarmale das geschundene Tier auf die Hinterhand, ließ es mit wirbelnden Vorderhufen steigen. Er sprang aus dem Sattel, bevor das Tier röchelnd verendete.

Er verschwand mitten im Gegenangriff der Türken.

Ein Sklavenmarkt, irgendwo in afrikanischer Wüstengegend.

Es war eine riesige Zitadelle. Spanisch, portugiesisch oder im Besitz hellhäutiger Araber.

Etwa eintausend junge Neger und Negerinnen, angekettet oder so lethargisch, daß eine Fesselung sich erübrigte, lagen und saßen im Sand zwischen schwarzen, aufragenden Mauern.

Händler im Burnus spazierten zwischen den Sklaven umher und prüften sie, als würden sie Schafe oder Ziegen kaufen. Mitten unter den Händlern bewegte sich Nonfarmale, und wer ihn anblickte, erschrak. Seine dünne stählerne Gerte pfiß durch die Luft und traf, und er sortierte wohl auch Sklaven und Sklavinnen für sich selbst aus. Sein Sinn für Schönheit war untrüglich, aber um ihn herum herrschte eine Aura der Bösartigkeit.

Schweigende Männer packten die bedauernswerten Geschöpfe und brachten sie weg.

Eine lange Folge kaleidoskopischer Bilder folgte. Grausamkeit reihte sich an Grausamkeit. Ähnlich wie ich bewegte sich der Psychovampir durch die Jahre und sprang zwischen den wichtigsten Punkten des Planeten hin und her. Seine Auftritte waren kurz, aber ich konnte keinen davon vergessen.

Nach etwa vier Stunden endete die einzigartige Darbietung.

Wortlos hielt ich zum viertenmal den Pokal nach rechts. Boog füllte nach.

„Grausamkeiten kenne ich. Aber das ist zuviel. Es ist . . .“ Meine Stimme versagte, und ich schwieg weiter, selbst nachdem ich den Pokal geleert hatte. Riancor brachte mich in mein Bett, und ich schlief siebzehneinhalb Stunden lang und tief und ohne Träume, was mich noch lange erstaunte.

„Er besuchte, wenn ich statistische Berechnungen anführen darf“, sagte Riancor später, „diesen Planeten nicht häufiger als zuvor. Augenscheinlich habe ich die schlimmsten Sequenzen beobachten müssen.“

„Freund Riancor, Robot meiner Einsamkeit“, sagte ich.

„Selbst wenn ich resigniert haben sollte, was die verfluchten und geliebten Barbaren betrifft, selbst wenn ES mich nicht zwingt, selbst wenn ich meine Verpflichtung als Paladin der Menschheit oder dergleichen ohne rechten Schwung betreibe - solche Kreaturen wie Nonfarmale müssen ausgerottet werden. Ich sage jetzt und hier: Ich werde ihn verfolgen und bekämpfen, bis einer von uns tot ist.“

Mag sein, daß das Schicksal mich daran hindert. Aber ich versuche es. Mit allen Waffen, allen Tricks, allen Möglichkeiten, die wir haben. Du wirst mir helfen, Rico oder Riancor. Verstanden?“

Riancor sah noch immer so aus wie der jüngere Bruder eines im Pulverrauch ergrauten Gascogners. Durch grüne Augen betrachtete er mich; ich bot schwerlich ein Bild arkonidischer Kraft und Herrlichkeit.

„Es mag sein, daß dieser Nonfarmale dich besiegt. Was dann, Arkonide?“

„Ich weiß es nicht. Wir müssen lange nachdenken, rechnen und planen. Und ich versuche, mutig, aber vorsichtig, Nonfarmale zu töten. Wenn möglich, hier, auf dieser Welt. Wir können uns viel Zeit nehmen, und notfalls konstruierst du eine ganze Armee von sprücheklopfenden Boogs.“

Ich holte tief Luft, gab Boog den leeren Pokal und schloß:

„Es wird nicht mehr lange dauern, und dann macht sich diese Rasse auf den Weg zu den Sternen. Zumindest auf den Weg zu dem verdammten Mond. Oder zu den Planeten. Dann endet meine Zeit als Hüter der Menschheit. Bis zu diesem Punkt sollten wir den Menschenschinder vernichtet haben.“

Riancor sagte, scheinbar völlig ungerührt:

„Darauf würde ich keine Wette riskieren, Atlan. Wir haben es schon so oft versucht. Erfolglos meist. Du befiehlst, was ich tue. Shakespeares ‚Hunde des Krieges‘ sind los.“

„Und ich bin der Anführer des geifernden Rudels“, murmelte ich. „Es ist genug Zeit. Wenn du mich und Amoustrella im Golf östlich von Grimaud, bei Beauvallon unter den Pinien abholst, fangen wir an. D'accord?“

"D'accord, Gebieter."

Es ist, sagte ich mir erschöpft, ein Zustand eingetreten, der mich zu überfordern droht. Ich brauchte Zeit, Ruhe und eine neutrale Umgebung, um lange und ungestört über alles nachdenken zu können. Auch deswegen wagte ich mich aus den Höhlen der Vergangenheit hervor und ritt mit Amoustrella bis zum Golf, bis zum Pinienwald, zum winzigen Strand und in die gleibende Ruhe eines mittelmeerischen Frühsommers.

2.

1860: LES TROIS PONTS

Das Zelt stand unter den harzigen Nadelbüscheln der größten Pinie, vom Fluß Le Giscle roch es wohligh modrig herüber. Bis zu der Brandung hatten wir hundertzwanzig Schritte zu gehen. Reines Seewasser und Sonnenglut hatten mein Haar weiß, Amous Haar - in dem sich einzelne graue Fäden abzuzeichnen begannen – dunkelgrau werden lassen. Wir befanden uns in völliger Einsamkeit; nach Grimaud ritten wir zwei Stunden, wenn wir unter Menschen sein wollten.

Nacht. Mediterrane Schwärze voller strahlender Sterne über uns. Der zweite Tag im Juli; erst jetzt wich die stechende Hitze. Bis vor einer Viertelstunde hatte uns Nebel umgeben, so dicht, daß man Dachpfannen darauf hätte verlegen können. Die Klimaanlage sumnte, und ein Schutzfeld umgab uns wie eine Mauer. Zweitausend Schritt im Radius gab es außer uns keine lebende Seele. Die Lampen der Fischerboote, die im Golf von Saint Tropez trieben, bildeten im zurückweichenden Dunst riesige Lichtkreise.

„Schon seit sechs Wochen, Geliebter, warte ich auf einen solchen Abend, auf die Ruhe einer solchen Nacht“, sagte Amoustrella. „Endlich erkenne ich meinen ruhigen, verlegenen Atlan wieder. Bisher warst du wie ein . . .“, sie

fand den richtigen Vergleich, "unflügler Vogel. Weich, verletzlich und zitternd."

„Ich? Weich und zitternd? Du hast wieder in den falschen Büchern geblättert“, sagte ich mit breitem Grinsen. „Schieferäugige Sphinx meiner alpträumenden Nächte: Du bist mindestens beschwipst, wenn nicht gar trunken.“

Ihre schlanken Finger spielten mit dem Zellschwingungsaktivator.

„Ich bin trunken, weil du endlich zu wissen scheinst, was zu tun ist. Ich liebe es, wenn du im Traum sprichst. Dann erfahre ich endlich, daß du dir Sorgen um deine Witwe machst, wenn dich Nonfarmale tötet.“

Ich drehte den Kopf und starrte fassungslos in ihre Augen.

„Im Schatten des Verhängnisses“, sagte ich leise, „so oder ganz ähnlich ist es. Du besitzt eine Form wortloser Klugheit, die mich verblüfft.“

Amou nickte, senkte den Kopf und umarmte mich.

„Atlan. Ich weiß, daß du Schwätzer haßt. Aber jetzt geht es um das personifizierte Grauen. Ich verstehe, wenn du zögerst, nachdenkst, abwartest, literarische Vergleiche herbeiziehst. Ich wundere mich schon, daß du nicht Homer oder mesopotamische Priester zitierst.“

„Jeder, der mich kennt“, murmelte ich, „wundert sich, früher oder später.“

„Selbst du, Herzog der Leidenschaften.“

„Selbst ich. Du hast alle Berichte und Bilder gesehen. Diese Welt steht an einem Schnittpunkt. Vielleicht ich auch. Ich habe Nonfarmale etwa ein halbes Dutzend Male angegriffen. Stets entkam er. Er ist ebensowenig wie ich unbesiegbar. Aber kein denkendes Wesen kann dulden, daß er auf dieser Welt und wahrscheinlich auf einigen anderen Welten unbestraft seine Grausamkeiten betreiben kann.“

„Wie willst du das ändern?“

„Ich muß ihn von seinen Jenseitswelten abschneiden, seine sonstigen Möglichkeiten einschränken, und dann hetze ich ihn kreuz und quer über diesen Planeten, bis zum bitteren Ende.“

Ihre Hände blieben kühl, ihre Lippen waren heiß, als wir uns küßten. Nach einer Weile flüsterte sie:

„Du wirst tun, was du tun mußt. Du bist ein Mann von einem anderen Stern...”

„Planeten“, berichtigte ich. „So ist es. Doch wie auch immer. Was willst du damit sagen?“

„Mann aus der anderen Welt. Du tust mehr als jeder Herrscher, von dem ich gehört oder gelesen habe. Warum ist es so hart für dich, wenn du nicht sofort absolut erfolgreich bist? Bist du schöner als der Große Alexander? Dynamischer als Napoleon? Ein besserer Seemann als Admiral Nelson? Wenn du es mit dem Bürgermeister von Beauvallon zu tun hast, und das hattest du, dann bist du hundertmal klüger als er.

Aber ein Gegner wie Nonfarmale ist nicht mit dem gewohnten Maßstab zu messen. Selbst du hast es schwer. Und es spricht für dich, daß du zauderst. Und wenn es einhundertelf Jahre dauert: Du wirst siegen, obwohl er besser kämpft als du.“

Ich griff verblüfft nach dem Weinbecher.

„Erstens: Wie kommst du auf einhundertelf Jahre? Und warum kämpft er besser als ich?“

„Weil“, Amou nahm den Becher aus meinen Fingern und trank ihn halb leer, „er keine Skrupel kennt. Er kennt keine Moral, kein Gesetz, keine Regeln. Denke so wie er, und du wirst einen leichteren Kampf haben.“

Nach einer ziemlich langen Zeit, in der weder Amou noch ich den verhaßten Namen erwähnten, richtete ich mich wieder auf und murmelte:

„Ich hasse kluge Frauen, weil sie mir die eigene Unzulänglichkeit drastisch vor Augen führen. Da ich dich aber nicht hasse, muß ich dir widerwillig sagen, daß du völlig recht hast.“

Der Nebel war gewichen. Die Lichter der Fischer verschwanden nach links. Der Becher war leer, und wir gingen Hand in Hand zum Wasser. Schließlich murmelte ich:

„Du hast recht, Amou. Ich kann ihn nur mit meinen Mitteln bekämpfen, aber ich werde ihn mit seinen Mitteln besiegen.“

Ich dachte an die Gefährtinnen, die kurze Strecken eines planetarischen Lebens an meiner Seite gegangen waren. Von allen schien Amoustrilla Gramont die klügste zu sein. Ich packte sie, rannte ins Wasser hinein und ließ sie erst los, als ich unter meinen Sohlen keinen Grund mehr spürte.

3.

1860: AUSTRALIEN

Noch hatte diese Küstenzone keinen offiziellen Namen. Wir nannten sie, da außer den von uns gepflanzten und kultivierten Bäumen nur wenige Waldstreifen existierten, „Landschaft ohne Bäume“ oder: Nullarbor-Ebene. Unser Reservat lag, zog man zwischen Perth im Westen und Newcastle im Osten eine Gerade, ziemlich exakt in der Mitte der Distanz.

„Unglaublich“, sagte Riancor. „Die Pflanzen besiegen jede Art von Bauwerken. Und das, obwohl die robotischen Gärtner emsig waren.“

In ein paar Jahren ist hier nichts mehr von unserer Anwesenheit zu sehen“, antwortete ich. „Sehen wir uns um.“

Ebenso wie in Beauvallon hatten die Roboter angefangen, die wertvollsten Teile der Anlagen zu demontieren. Hier konnten sie ungehindert arbeiten, in Le Sagittaire mußten sie nachts und weitestgehend geräuschlos vorgehen. Ich nahm die Hand Amoustrillas und zog sie über den schmalen Weg, über die Brücke und unter das Vordach.

„Ich werde traurig sein, Liebster, wenn es das Haus nicht mehr gibt.“

Ich stieß die Tür auf. Kühle Luft schlug uns entgegen. Die Maschinen hatten, wie gewohnt, perfekte Ordnung geschaffen.

„Es wird lange dauern, bis man jedes Stück der Küste Australiens kennt. Wir können uns auch in entsprechen Maskierung hier aufhalten“, sagte ich. „Dieses eine Haus lassen wir stehen. Daß es aus einer anderen Kultur stammt, weiß bald niemand mehr.“

Es gab keinen Grund zu irgendwelcher Hast. Wir verstaute unser weniges Gepäck, aktivierten ein Dutzend verschiedener Kommunikationsgeräte und gingen durch die glühende Hitze des späten Vormittags langsam hinüber zum Hangar. Jeder Eukalyptusbaum, den wir am Rand der baumlosen Wüste

gepflanzt hatten, war mittlerweile riesengroß gewachsen, wie auch die anderen Gewächse, die sich nach West und Ost erstreckten.

Immerhin konnten wir im Schatten spazieren.

Riancor hatte die Torflügel des Hangars geöffnet. Funkelnd und leuchtend stand die LARSAF ZWEI-DREI auf ihrem graziösen Fahrgestell auf dem glatten Boden. Im Hintergrund der niedrigen Halle bauten Riancor und fünf kleine Maschinen Teile der Pulte ab und wickelten Spezialkabel auf.

„Der Transmitter auf Yodoyas Insel ist aktiviert. Dort warten einige Roboter und bauen ein Schutzzelt für das Raumschiff. Du könntest ohne Zeitaufwand schnell wieder hier sein.“

„Ohne mich wirst du, bitte, nicht fliegen“, sagte Amou.

Ich nickte; dagegen war nichts zu sagen.

„Zunächst muß ich mit dem Gerät wieder vertraut werden“, sagte ich und wartete darauf, daß die Eintrittsleiter ausfuhr und herunterklappte. „Bereite den Start für morgen früh vor, Riancor.“

„Verstanden.“

Während ich in die Steuerkabine kletterte und unzählige Schalter betätigte, dachte ich daran, daß die LARSAF zwar durch eine Reihe von Maßnahmen hervorragend gesichert und geschützt war, aber kaum Waffen trug. Kaum saß ich im Pilotensitz, sagte der Logiksektor:

Rechnest du mit einem Raumkampf gegen Nonfarmale?

Ich rechne mit allen möglichen Gefahren während eines Raumfluges, dachte ich. Vielleicht muß ich tatsächlich Nonfarmale oder andere vom Raumschiff aus bekämpfen.

Die unerledigten Probleme schienen sich vor mir aufzutürmen wie eine riesige Sanddüne. Während ich die Systeme des Schiffchens prüfte, dachte ich an das vorauszusehende nächste Auftauchen des Psychovampirs, an einen Raumflug nach Arkon, mit Amou zusammen, an eine vernünftige Verteilung unserer Schlupfwinkel und daran, daß die Barbaren tatsächlich die wissenschaftlichen Grundlagen hervorbrachten, die ein erstes Schritchen auf dem Weg zu den Sternen, zumindest zu einer Art Raumflug darstellten.

Auf einem der Monitoren war Riancor zu sehen. Ich sagte zufrieden:

„Ich habe nichts anderes erwartet. Das Schiff scheint startbereit zu sein. Du solltest einmal nachrechnen und planen, ob wir einige brauchbare Waffen an Bord installieren können.“

„Im wesentlichen ist es eine Frage der verfügbaren Energie“, lautete die Antwort.

Bisher war es sinnlos gewesen, mich zu wecken, weil die Aufenthalte des Seelensaugers zu kurz waren. Riancor hatte eine hohe Wahrscheinlichkeit für den nächsten Besuch ausgerechnet. Wann? Das hing von allerlei Zufällen ab, auf die nicht einmal er Einfluß ausüben konnte. Bereitete sich irgendwo ein neuer Krieg vor? Ständig gab es Kämpfe und Kriege. Ich würde also wieder einmal auf Nahith Nonfarmale warten. Und ich war sicher, daß er mir nicht wieder den Gefallen tun würde, auf einem Saurier zu reiten oder einer ähnlichen Bestie. Ich desaktivierte die Steuerung wieder und verließ das Schiff.

„Ohne diesen technischen Kram kann ich den kurzen Flug wohl riskieren?“ sagte ich zu Riancor. Soeben beförderte der Transmitter zwei Container zurück in die Tiefseestation, wo Boog sie in Empfang nahm.

„Du wirst mit mir verbunden sein“, sagte er. „Wie gewohnt.“

„Gut so.“

Amoustrella saß, die Arme um die Knie gelegt, auf einem der Felsvorsprünge und betrachtete schweigend die Landschaft zwischen Wüste und Meer. Überall dort, wo unsere Wasserversorgung endete, hörte auch die Vegetation auf, saftiges Grün zu zeigen. Ein paar jener grauen Beuteltiere sprangen in kühnen Sätzen von einer Wasserstelle zurück in den Schatten.

„Eines Tages“, sagte ich und deutete in die Richtung des Hangars, „werden Eingeborene diese eckige Höhle decken, ihre Zeichnungen in die Wände ritzen und den Hangar zu einem Tempel der Traumzeit machen. Gehen wir?“

„Seltsam. Le Sagittaire vermisste ich nicht. Dieses Stück Land werde ich sehr vermissen.“

„Ein Haus bleibt stehen. Wenn wir wollen, sind wir ohne großen Aufwand wieder hier“, sagte ich. „Die unterirdische Wasserversorgung ist so gut versteckt, daß wir sie nicht abzubauen brauchen.“

Sie reichte mir ihre Hand, ich zog sie in die Höhe, und wir tauchten wieder in den grünen Schatten, in eine Zone, in der sich nach und nach jede Tierart eingestellt hatte, die es in weitem Umkreis gab. Blüten verströmten betäubende Gerüche. Insekten summten, Vögel zwitscherten und kreischten.

Das Meer tief unter uns zeigte das riesige Muster der Wellen. In großen Abständen tauchten schäumend Dreiecke auf und verschwanden wieder, und das Sonnenlicht lag wie ein riesiges Band aus Platin über dem tiefen Blau. Fast lautlos schwebte die LARSAF nach Westnordwest. Monsunwolken türmten sich auf, und manchmal huschten riesige Schatten über die Wasserfläche.

„Wir haben so viel Zeit, wie Nonfarmale dir läßt? Richtig?“ fragte Amou. Sie steckte, wie ich, in einem leichten Schutzanzug mit den üblichen Überlebens-einrichtungen.

„So ist es. Wenn ich diese herrliche Welt sehe und daran denke, auf welche Weise sie von Nonfarmale beschmutzt wird, dann weiß ich, wie Haß schmeckt, Amou.“

Wir durchflogen eine Wolke, und sekundenlang verschwand die Schönheit von den Bildschirmen und vor den Luken.

„Atlan, den sie Al-Montakem nennen, den Rächer“, sagte Amou, ohne zu lächeln. „Seit ich deinen ersten Kampf halbwegs miterlebt habe, zittere ich. Und ich zermartere meinen Kopf. Mir fällt nichts ein, Liebster.“

„Mir auch nicht. Jeder Kampf ist schwer oder gar aussichtslos, wenn sich zwei gleichwertige Kämpfer gegenüberstehen. Ich glaube, ich muß seinen Rückweg abschneiden und ihn dann hier nach meinen Regeln angreifen und töten.“

„Ich denke, Riancor versucht bereits, eine kluge Maschine für diesen Zweck zu bauen?“

„Ja. Seit Jahrzehnten. Aber wenn es darauf ankommt, zeigt sich bestimmt wieder eine neue Überraschung, auf die keiner von uns vorbereitet ist.“

„Verständlich, denn er rechnet damit, daß sich hier der gleichwertige Feind aufhält und auf ihn wartet.“

„So ist es. Daß ich so lange nicht zurückschlug, wird ihn in falsche Sicherheit wiegen. Das hoffe ich wenigstens.“

Wir passierten eine sonnendurchströmte Schlucht zwischen zwei Wolken. Schatten schoben sich heran, ein Regenguß rauschte über uns herunter, dann stießen wir wieder in grelles Licht. Unter uns zeigte sich ein riesiger Schwarm weißer Wolken, und ihre dunklen Schatten sprenkelten das Gewirr von Inseln. Zwischen den Korallenriffen bildeten dünne Ströme jener winzigen Lebewesen, die den Fischen als Nahrung dienten, bizarre Wirbel. Sie boten zum tiefblauen Ozean einen Kontrast, der zu der lautlosen Schönheit dieses Teiles der Welt beitrug. Schweigend starrten wir hinunter und bewunderten die ständig wechselnden Bilder.

„Da sind die Inseln“, sagte ich. „Bevor ich auf Yodoya-Inland lande, fliege ich noch einen kleinen Abstecher.“

„Verstanden“, sagte Riancor. „Sämtliche Werte sind einwandfrei. Fast hundert Prozent.“

„Das höre ich gern.“

Ich schob den Geschwindigkeitsregler vor, lächelte Amoustrilla zu und zog die Spitze des Raumschiffs hoch. In einem Viertelkreis rasten wir senkrecht nach oben, die Geschwindigkeit nahm zu, an den Flügeln zerrte kurz die Luft, als ich schneller wurde als der Schall. Vor uns begann der Himmel seine Farbe zu verändern, und die bleiche Mondsichel wurde schärfer, und als die ersten Sterne aufstrahlten, verwandelte sich auch die Farbe des Mondes mit den scharfen Schatten der Krater. Ich flog geradeaus, belastete den Antrieb mit Höchstwerten und kontrollierte sorgfältig die Anzeigen. Dann erst erlaubte ich mir, das Raumschiff in einer Weise zu steuern, wie es einem Gerät in der Schwerelosigkeit möglich war. Hoch über der Krümmung der Erde beschleunigte ich, bremste, schaltete den Antrieb auf Leerlauf und wieder auf hohe Leistung, benutzte sämtliche nicht-atmosphärischen Steuermechanismen und simulierte, so gut es möglich war, einen längeren Raumflug. Alle Geräte arbeiteten so wie in einem Kugelschiff der Arkonflotte.

„Obwohl ich immer wieder erlebe, daß offensichtlich bis zur letzten Niete an Bord alles so zuverlässig arbeitet, wie es sich ein Techniker nur erträumen kann“, sagte ich, als ich die Geschwindigkeit abgebremst und die Nase der LARSAF wieder auf den blauweißen Planeten gerichtet hatte, „fürchte ich mich vor einem Flug in meine Heimat. Nichts ist für mich wichtiger als dieser Flug. Ich habe das Gefühl, ich würde einen Selbstmordversuch machen.“

Amoustrilla blickte mich prüfend an.

„Ob das Schiff einen langen Flug aushält, kann ich nicht beurteilen.“ Sie legte ihre Hand auf meinen Unterarm. „Wenn ich daran denke, daß ich älter werde, du dich aber nicht veränderst, jedenfalls nicht dein Körper, dann habe ich ein ähnliches Gefühl.“

Der Extrasinn verzichtete auf einen Einwand.

„Niemand im Universum kann dieses Problem lösen, Amou.“

„Niemand.“ Ihr Lächeln wurde schmerzlich, in sich gekehrt. „Nur der Tod.“

Ich wußte nichts zu antworten. Schweigend führte ich die Handgriffe durch, die uns wieder auf den richtigen Kurs brachten. Ich zog über dem Inselgewirr einige riesige Spiralen, ging langsam tiefer und folgte schließlich, als wir uns sattgesehen hatten, dem klaren Peilimpuls. Minuten später senkte sich die LARSAF wie ein riesiger Vogel Rock neben den Palmen herunter und sank eine Handbreit tief in den Sand, als ich die Antigrafelemente abschaltete. Wir kletterten ins Freie, und die Triebwerke kühlten mit scharfem Knacken ab.

Ich warf, ehe ich den Transmitter benutzte, einen letzten Blick auf die LARSAF. Zwischen den Bäumen war das Fahrgestell im Boden verankert. Eine halbkugelige Konstruktion, in der leichter Überdruck herrschte, bedeckte das Schiff. Das Material war mit naturgetreuen Wiedergaben von Pflanzen bemalt, ein Schutzfeld flimmerte kaum merklich. Aus fünfzig Metern Entfernungen sah man das Zelt nur dann, wenn man wußte, daß es da war. Amoustellas Finger tasteten nach meiner Hand.

„Komm“, sagte sie leise. „Genießen wir die letzten Tage dort, wo wir uns zum erstenmal geliebt haben.“

„Das ist zweifellos der beste Vorschlag; der seit sieben Tagen gemacht worden ist.“

Lachend gingen wir durch den Transmitter und hatten plötzlich der Zeit einige Sonnenstunden abgetrotzt. Die Hitze trieb uns ins kühle Haus, während Riancor mit seinen Maschinen weiter arbeitete. Ich zog mich um, schlüpfte in einen hauchdünnen Kimono und rief im Halbdunkel des Arbeitsraums die Informationen ab, die von einem Dutzend Spionsonden gesammelt worden waren.

Eine Stunde später wußte ich, daß Nonfarmale sich nicht gezeigt hatte. Noch nicht. Er würde kommen, und auf diesen Augenblick bereite ich mich vor.

Auch jetzt, als wir über den feuchten Sand gingen und sich die Sohlen der Sandalen tief eindrückten, fühlte ich mich beobachtet. Muscheln brachen knirschend unter unseren Schritten. Die riesigen Wirbel der Brandung, die über das Riff fegte, leuchteten in den roten Strahlen der untergehenden Sonne.

„Ich habe eine Reihe von Beobachtungen gesehen, die Riancor im Reich der Mitte, in China, über längere Zeiträume hinweg gemacht hat.“ Wir blieben stehen und blinzelten in die Sonne. „Ein seltsames Volk, das sich nicht scheut, seine Foltermeister zu Künstlern zu erziehen. Die Engländer kaufen, mit teurem Gold und Silber, mehr als siebenundzwanzig Millionen Pfund Tee von den Chinesen. Sie verkaufen, so rechnete Riancor zusammen, rund fünfundvierzigtausend Kisten Opium, ein mörderisches Rauschgift, an die Chinesen. Dieses Gift bezahlen die Chinesen wieder mit silbernen Taels.“

„Das halbe Land muß inzwischen süchtig geworden sein!“

Amoustrella flüsterte es erschrocken. Ich nickte; Einzelheiten der Folterungen, Verfolgungen, Morde und Vergewaltigungen, die unsere Sonden aufgenommen hatten, wollte ich ihr ersparen. Ich glaubte, Nonfarmales Handschrift erkennen zu können. Er schien förmlich in menschlichem Leid zu waten.

„Kaiser Daoguang sah ein, daß die Geldentwertung und die Bestechlichkeit der Menschen, die mit dem Opium handelten, groteske Höhen erreichten. Ersetzte den Gouverneur von Kanton ein, die Sucht sollte er austilgen. Zweitausend Händler wurden eingekerkert, viele hingerichtet. Dann wurde Lin Zexu auch mit den ausländischen Händlern fertig; er beschlagnahmte mehr als vierzigtausend Opiumpfeifen, beschlagnahmte tausendfünfzig Kisten Opium, stellte die Europäer unter Hausarrest und erhielt nach sechs Wochen Blockade den Rest der Kisten, fast zweiundzwanzigtausend. Im Juni achtzehnneununddreißig wurden mehr als zweihundert Tonnen in Gräben zerstampft, mit Salz und Zitronensaft aufgelöst und in einen Fluß geschwemmt. Daraufhin zogen die Engländer mit sechzehn Kriegsschiffen und viertausend Soldaten in den Opiumkrieg, hielten den Verkehr auf den Flüssen durch Blockaden auf. Nach vielen Kämpfen zahlte der Kaiser endlich mehr als zwanzig Millionen Silberdollar als Strafe. In Europa erfuhren nur wenige die wahren Gründe für die vielen Gemetzel.

Peking wurde für Ausländer zugänglich, was an sich auch für die Chinesen ein Vorteil war. Aber beide Seiten verübten unzählige Greuel, mehr die Ausländer, weil sie besser bewaffnet waren. In China ist das Leben für unzählige Menschen unerträglich geworden.“

Amou hörte schweigend zu. Wir hatten uns in den warmen Sand gesetzt; die auslaufenden Wellen sprudelten den Sand unter den Sohlen weg.

„Du denkst daran, daß Nonfarmale seine Hand im Spiel hat?“

Ich klaubte Muschelschalen zusammen und legte sie zu Mustern aus.

„Es liegt nahe, nicht wahr? In diesem Streit, der einer Nation wie England mehr als unwürdig ist, droht noch viel zugrunde zu gehen. Menschen, Ideen und Kunstwerke. Und die Chinesen sind Folterer und Schinder von hohen Graden. Das konnten sie allerdings ohne den Ratschlag unseres Freundes.“

Nach einigen Atemzügen sprach ich leise weiter.

„Das Sterben der Tausend Tode dauert monatelang. Der Gefolterte muß sein eigenes Fleisch essen, und man tut ihm alles an, was du dir hoffentlich nicht vorstellen kannst. Ein paar solcher Unglücklicher, und Nahith schlürft ihr Leiden wie du und ich den Champagner.“

Sie lehnte sich schwer gegen mich, dann sagte sie:

„Ich glaube, du mußt wirklich gegen ihn kämpfen.“

„Aber wir haben nicht den geringsten Beweis, daß er sich dort im Reich der Mitte aufhält.“

„Er wird sich zeigen - und ihr findet ihn.“

Die Hitze ließ fast schlagartig nach, als die Sonne zu einem Viertel hinter dem Horizont verschwunden war. Wir zogen die wenigen Kleidungsstücke aus und wateten Hand in Hand, der Brandung entgegen. Das Wasser war angenehm warm und vertrieb die Gedanken an Tod und Folter.

Als die Roboter anfangen, Teile der umliegenden Häuser zu demontieren und in einen Container zu schichten, dachten wir zum zweitenmal daran, Australien zu verlassen und auch die hochtechnische Einrichtung meines Arbeitszimmers nach Yodoyas Insel zu schaffen. Der Hangar war ausgeschlachtet; schon jetzt bedeckte dicker Staub, vermischt mit welken Blättern, Samen und Gräsern, den Boden. Zwischen einigen Ritzen wucherten Pflanzen.

Riancor befand sich in der Kuppel, nachdem der Turm am Lech ausgerüstet worden war. Boog bediente uns und beaufsichtigte die Roboter. Eine gewisse

Wehmut hatte uns befallen, aber sämtliche Spürgeräte suchten unaufhörlich nach den bekannten Impulsen oder nach einem Bild Nonfarmales.

Daß Ereignisse, in der Vergangenheit längst begraben, ihre eigenen Gesetze hatten, wußte ich. Wie erstaunlich die Zufälle sein konnten, fand ich erst sehr viel später heraus.

4.

1860: KYOTO

In der Regierungszeit des Shôguns Jyemochi, der dem Jyesada folgte, entdeckte ein Samurai unter den Hinterlassenschaften seiner Ahnen ein kleines Lackkästchen. Es war luftdicht verschlossen, denn als er es mit dem Schwert öffnete, zischte Luft ins Innere.

Langsam hob er mit spitzen Fingern den Inhalt heraus. Eine Locke, etwas Erde, mehrere Pfeilspitzen aus einem Metall, das - wie er später nachprüfte - unzerstörbar war, einige Scheiben reines Gold sowie einige Bilder, die mit einer unglaublichen Meisterschaft hergestellt waren, obwohl sie nicht größer als seine Hand waren. Tagelang untersuchte er sie mit einer Glaslinse, die ihm ein russischer Kapitän geschenkt hatte, als er auf dessen Schiff gewesen war.

„Sie müssen furchtlos gewesen sein, diese Samurai“, murmelte er und begann zu ahnen, daß seine Augen einzigartige, wunderbare Dinge sahen.

Da gab es eine Ebene, riesengroß, bis an die Grenzen des Himmels, über die Samurai ritten, mitten unter ihnen ein Riese, der ein schrecklicher Kämpfer sein mußte. Vögel oder fliegende Dämonen, wie er sie niemals in seinen Träumen gesehen hatte, waren in der Luft und stürzten sich auf die Reiter.

Samurai und Ninjas saßen um ein Lagerfeuer. Sie trugen Waffen, deren Form und Bedeutung dem jungen Samurai sehr vertraut waren, aber sowohl die Waffen, viele Ausrüstungsteile und die Rüstungen strahlten etwas Fremdartiges, Unbegreifliches aus. Die Männer hatten einen Kampf hinter sich, denn sie trugen die Spuren und Wunden eines schnellen, gefährvollen Rittes; zwei von ihnen, die er auf einem anderen Bild gesehen hatte, fehlten.

Nicht nur die Bilder zeigten rätselhafte Männer und ein fremdes Land, über dem das Licht einer anderen Sonne zu liegen schien, sondern auch die dünnen, harten Platten versteckten ein Geheimnis. Das Bild befand sich nicht

direkt auf dem unbekannten Material, sondern schien in wechselnder Entfernung davor zu schweben; legte er einen Finger darauf, veränderte es sich, als würde es leben.

Immer wieder entdeckte er neue, erstaunliche Einzelheiten, und je mehr er sich mit den Gewächsen, Tieren, den Männern und der Landschaft beschäftigte, desto sicherer wurde er.

Auch das Dorf in der grünen Landschaft und vor der Brandung eines südlichen Meeres sah aus wie eines, das am Strand von Kyoto hätte stehen können. Aber auch hier war so vieles anders: die Sonne, die riesigen Bäume, die Abbildungen von Tieren, von denen weder er noch sonst jemand etwas wußte, das alles zeigte ihm, daß eine Handvoll Männer von seiner Insel zusammen mit einem oder zwei fremden, riesigen Herren in einem unbekannten Land gekämpft hatten.

Erst nach zehn Tagen wagte Yamazaki, die zusammen gehefteten und mit dünnem, lackiertem Karton geschützten Seiten anzusehen. Schon die ersten Zeilen - er las die getuschten Schriftzeichen dort, wo der Text in den Büchern der weißen Fremden endete - sagten ihm, daß er einen Bericht seines Urahn vor sich hatte, aus den Regierungsjahren des Hunde-Shōgun.

Wunderbare Dinge waren geschehen - damals.

Der Bericht paßte zu den Bildern, die keinerlei Ähnlichkeit mit den Malereien der Großen Pinselmeister oder derer des Holzschnitts hatten.

Yamazaki las weiter, dachte nach, verglich und konnte sich nicht losreißen von der Geschichte, die sein Ahne hier aufgeschrieben hatte.

Kamakura Yamazaki wußte plötzlich, daß er einem bedeutungsvollen Geheimnis auf der Spur war. Die Höhle der Vergangenheit hatte sich einen Spaltbreit geöffnet. Grelles Sonnenlicht fiel hinein und enthüllte Dinge, Geschehnisse und Fremdartigkeit.

Am 18. Juni, am Tag von Waterloo, am Fest des heiligen Felicius, aber fünfundvierzig Jahre nach Napoleons letzter Niederlage, riß mich der Summer aus dem Schlaf. Ich sprang aus dem Bett und bedeutete Amoustrilla, weiterzuschlafen, dann stob ich durchs Zimmer, über den Korridor und in den Arbeitsraum. Durch das Rauschen der Brandung und den Wind, der in den Baumkronen fauchte, hörte ich Signale und leises Stimmengewirr aus den Lautsprechern der Monitoren.

Fast alle Geräte waren entweder von Boog oder von Riancor, per Fernsteuerung, eingeschaltet worden.

"Nonfarmale! " rief ich. Amir Darcy Boog stand, eine riesige Hibiskusblüte im Haar, starr im Hintergrund des dunklen Raumes. Ich warf mich in den knarrenden Sessel aus Rohrgeflecht. Meine Augen glitten über die Bilder, meine Blicke hefteten sich auf die Meßlinien und aufglimmenden Impulse der Ortungsschirme.

Riancors Stimme:

„Ein Strukturriß, Atlan. Über dem menschenleeren Nordamerika. Nahith Nonfarmale kommt.“

Tatsächlich fühlte ich, während ich den Gürtel des Morgenmantels knotete und auf den Bildschirmen Karten, Höhenfotos und Gitternetze erschienen, eine makabre Erleichterung. Seit den ersten Tagen in Beauvallon schüttelte mich innere Unruhe. Jetzt wich sie; kalte Anspannung trat an ihre Stelle. Ich sagte Boog, er solle eine große Tasse Kaffee holen, und versenkte mich in den Anblick der Bilder.

„Nördlich der Stadt Quebec, in der gleichnamigen Provinz“, erläuterte Riancor. „Die Strukturöffnung bewegt sich.“

„Erkannt“, sagte ich und faßte in Gedanken zusammen, was ich über diesen Teil der Welt wußte. Daß zwischen den nördlichen und südlichen Staaten Amerikas angeblich wegen der angestrebten Sklavenbefreiung ein kalter Krieg herrschte, wußte ich. Präsident Abraham Lincoln war der wichtigste Mann in dieser Auseinandersetzung. Was bahnte sich weit im Norden von Washington an?

Das stechendste Signal bewegte sich, als ob es einen festen Standort suchen würde. Es zuckte nach Süden, wanderte nach Westen und kam schließlich südwestlich des riesigen, vielverzweigten und mäandernden Flusses zur Ruhe.

„Die weißen Amerikaner“, Riancors Erklärung kam, obwohl ich ihn nicht darum gebeten hatte, augenblicklich, „nennen ihn Mississippi.“

Von anderen Standorten jagten bereits zwei Spinnsonden in Höchstgeschwindigkeit in diese Richtung. Das Signal. tanzte und irrlichterte noch eine Weile über der Landschaft. Riancor hatte ein Foto eingespiegelt, und ich erkannte die grünen Hügel am ersten rechten Nebenfluß dieses Stromes, der sich in den Golf zwischen den beiden Landmassen ergoß.

Der Punkt strahlte auf und erlosch.

Ich betrachtete eine Reihe arbeitender Anzeiginstrumente. Nonfarmale schien einen Weg gefunden zu haben, auch den Endpunkt der Tore in seine Nichtwelten unsichtbar machen zu können.

Aber wir maßen das Vorhandensein der Energie an. Die Öffnung blieb.

„Was nun?“ fragte ich.

Amou brachte Kaffee und schottischen Whiskey. Sie setzte sich neben mich und sah zu, wie ich und Rianeor versuchten, über das Netzwerk der Geräte mehr von . Nonfarmales Absichten zu erfahren. Dort im nördlichen Amerika war heller Tag, aber es würde zwölf Stunden dauern, bis die Sonden das Gebiet erreichen konnten. Und was konnte ich tun, wenn wir ihn wieder verloren?

„Nun versuchen wir alles, was wir können“, entgegnete der Robot.
„Wahrscheinlich hält sich der Erfolg in den bekannten Grenzen.“

Es gelang uns, das Signal positronisch zu verstärken. Es hielt sich, nach unseren Messungen, in zweitausend Metern Höhe irgendwo über dem rechten Ufer des Flusses auf. Die Landschaft ging dort in eine Ebene über, im Westen stiegen Hügel und Berge an, und sie schien überaus reich zu sein.

„Zwölf Stunden warten?“ Amou füllte ein Glas. Ich stürzte den süßen, kalten Kaffee hinunter und sagte:

„Nein. Es wäre sinnlos, denn wir sehen nichts. Aber wir können wahrscheinlich feststellen, ob er an dieser Stelle unsere Welt betreten hat und bleibt. Er bleibt, solange sein unsichtbares Tor geöffnet ist.“

Entweder schürt Nonfarmale den sogenannten Sezessionskrieg der Amerikaner. Oder er sieht zu, wie die sogenannten Rothäute ausgerottet werden wie ihre Büffel. Oder er verschleiern ganz einfach sein wirkliches Ziel, landet dort und spaziert einfach über den Planeten.

„Sinnlos, ratlos...“ Ich hob das Glas und wartete darauf, daß etwas geschah, das ich verwenden konnte. Neue Reisen, andere Namen, bessere Masken und vernichtende Waffen. In diesen Bereichen dachte ich und zuckte zusammen, als das Rohrgeflecht unter den Fellen knarrte. Amou hatte sich auf die rechte Lehne gesetzt.

„Er läßt sich Zeit“, sagte sie. Ihr Haar bedeckte inzwischen wieder die Ohren und berührte den unvergleichlichen Nacken. „Wenn ich alles zusammenzähle, was ich gesehen und aus euren Erzählungen herausgehört habe, dann kennt er dich nicht. Er weiß nur, daß auf dieser Welt jemand auf ihn wartet.“

„Er wird mich in dem Augenblick erkennen, in dem ich ihn töte“, sagte ich. „Sonst ist der Zustand durchaus von uns gewollt. So wenig, wie wir wissen, wann und wo er auftaucht, soll er ahnen, daß er verfolgt wird.“

Ich saß vor einem Halbrund verschieden großer Bildschirme, die meist die inneren Deckel von Truhen darstellten. Fünf Schirme waren abgeschaltet, weil im Beobachtungsgebiet tiefste Nacht herrschte. Zwei zeigten die Eindrücke während des rasenden Fluges, und die anderen lieferten die Wiedergabe aus anderen Teilen Europas und der Welt: schöne und heitere, grauenhafte oder bestürzende, interessante und voyeurhafte Bilder. Ich prüfte den Wert der Aufnahmen, schaltete die Sonden auf die Speicher der Kuppel und konzentrierte mich wieder auf das Land der Mississippiquellen.

Eine Stunde verging in quälender Langsamkeit, eine zweite. Ich griff nach dem breiten Armband und führte die notwendigen Schaltungen aus.

"Boog?"

„Der Mann aus der Nimmerwelt läßt uns warten“, sagte der Robot.

„Wir gehen zum Strand. Nachher sind wir im Schlafraum. Wenn Riancor mich braucht, rufst du mich.“

Er nickte. „Verstanden, Sir.“

Ich leerte das Glas und zog Amou mit mir. Wir traten hinaus in die Nacht über dem Inselchen. Zwischen den starrenden Sternen zogen Meteoriten ihre aufblitzenden Bahnen. Wir schwiegen lange, dann sagte Amou leise:

„Wir werden ihn suchen und finden. Dann kannst du ihn mit dem gesamten Waffenarsenal jagen und vernichten. Es kann an jeder Stelle der Welt sein. Es wird in China, in Amerika und an anderen Stellen Krieg geben. Dort ist er zu finden.“

„Inzwischen kennt er die Welt so gut wie ich.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Er kennt sie nur dort, wo Menschen leiden und sterben. Du und Riancor; ihr seid die wirklichen Herrscher der Zeit und der Dinge. Aber er wird ein Gegner sein, der schwer zu besiegen ist.“

Ich seufzte und blickte auf die silbrigen Wellen hinaus.

„Das ist sicher. Ich wünschte, es wäre vorbei.“

Besaß er einen Zellaktivator? War er unsterblich? Oder zog er sich in ein Zeitgefüge zurück, in dem er jeden Bewohner dieser Welt sozusagen überholte? Lag er, während wir ihn suchten, in einem Stasisfeld? Wie auch immer: Er war langlebig und besaß Möglichkeiten, sich von furchtbaren Verletzungen zu erholen.

Schließlich packte uns die Müdigkeit, und wir gingen nach einem kurzen Bad in der Lagune wieder zu Bett. Mehr als neun Stunden später trafen die ersten Bilder ein.

„Ich bin ein erfolgloser Patrouillengänger“, sagte Boog, als ich den Arbeitsraum betrat. „Ich habe nichts zu melden. Aber Rico war erfolgreich.“

„Ich überspiele“, sagte Riancor. „Nonfarmale bereitet sich auf einen längeren Aufenthalt vor.“

„Schlecht für die Welt, gut für die Jagd“, sagte ich und lehnte mich zurück. „Zeige die Bilder.“

Es war altes Indianerland, fruchtbar und einsam, von wenigen Bisonherden durchwandert, hügelig und nach Westen zu bergig. Über der Szene schwebten drei monströse Adler, zweifellos Geschöpfe aus einer der Jenseitswelten des Psychovampirs. Aber jeder Eingeborene, der seinen Kopf hob, erkannte die Vögel des Großen Manitou, eines der wichtigsten Symbole des Glaubens.

„Ein gerissener Bastard“, sagte ich leise, fast anerkennend. „Gibt es eine Möglichkeit, Riancor, die Strukturschleuse oder wie immer wir das Loch zwischen Welten nennen wollen, ein für allemal zu vernichten?“

„Die Positroniken berechnen wieder dieses Problem, seit wir die Meßdaten haben.“

„Wann haben wir die Ergebnisse?“

„Nicht vor morgen. Es ist sehr schwierig. Möglicherweise brauche ich deine Hilfe, die Maschinen brauchen .eine Kenntnisse.“

„Verstanden. Näher heran, größer und schärfer, Rinacor.“

Nahith Nonfarmale hatte unsere Welt in einer Anzahl von Kugeln betreten. Die größte lag zwischen Felsblöcken knapp unterhalb des Gipfels des einzigen Berges in diesem Gebiet, der diese Bezeichnung verdiente. Die Indianer hatten dem Berg, wie Rinacor als schriftliche Erklärung einblendete, einen poetischen Namen gegeben. Vater-der-Sonnen-Wolke. Aus etwa sieben anderen, kleineren Kugeln waren Hilfskräfte herausgeklettert. Ich sah Menschen, die wie hellhäutige Araber wirkten, wie hochgewachsene Afrikaner und zierliche Bewohner der nördlichen Mittelmeerküsten. Etwa drei Dutzend, junge Frauen und Männer. Sie schienen genau zu wissen, was sie zu tun hatten.

Einige stemmten mit schier unglaublicher Kraft Steine und schichteten sie zu kühn geschwungenen Mauern zusammen. Andere trieben mit Geräten, die meinen Desintegratoren ähnelten, Stollen und Höhlen ins Gestein. Die ersten Wolken bräunlicher Gase und zerstäubten Felsens vermischten sich mit Morgennebeln.

Sechs Kugeln schwebten im Halbkreis um den Felsen, der wie ein Schiffsbug über dem vorwiegend flachen Land in die Höhe wuchs. Ein kleines Kommando arbeitete unterhalb der anderen Gruppen und glättete die Außenseite der steil abfallenden Felsen. Steine, Splitter und kleine Geröllawinen polterten in die Tiefe.

„Sie wollen den Felsen unbesteigbar machen“, brummte ich. „Und dieser Nonfarmale - er weiß genau, daß Berggipfel für die Anhänger von Naturreligionen heilige Stätten sind.“

Kleinere und größere Terrassen entstanden. Tiefer im brüchigen Fels weiteten sich Höhlen und Rampen oder Treppen. Wie ein Puma sprang Nonfarmale zwischen den Arbeitern hin und her und schien sich um jede Kleinigkeit zu kümmern. Als eine klare Bildfolge erschien, speicherte ich sie und wiederholte sie mehrmals. Ich studierte meinen Gegner.

Er war älter geworden, hagerer und voller Falten. Sein Haar war blauschwarz; vermutlich gefärbt, es reichte bis zum Nacken. Mit der scharfrückigen Nase und dem breiten, schmallippigen Mund wirkte er, als sei er in diesem Land geboren worden. Jene Stellen seiner Haut, die nicht von hauchdünnen, fransenbesetzten Lederkleidern bedeckt waren, schienen hervorragend regeneriert zu sein. Ich sah weder die Spuren von

Verbrennungen noch andere Narben. Er bewegte sich völlig ungehindert und fühlte sich sicher. Hin und wieder lachte er.

Ich sah an seinem Körper keine Waffen, aber allerlei Armbänder, Oberarmringe, einen überbreiten Gürtel voller Taschen, Schnallen und bunte Säume aus Stickerei, die aus indianischen Elementen zusammengefügt war.

Er bereitet sich darauf vor, länger in diesem Indianerland zu bleiben, sagte zusammenfassend der Logiksektor.

„So sehe ich es auch.“

Die geschichteten Mauern wurden mit Hochenergiestrahlern verformt. Der Stein verflüssigte sich, die Oberflächen wurden glatt, und alle Kanten verschwanden. Aus den schwebenden Kugeln trugen die Helfer ein unüberschaubares Sammelsurium von Rollen, Ballen, Truhen und Packen in die Höhlen.

Mit einer Mannschaft von rund vierzig Wesen, die augenscheinlich von der Erde stammten, richtete sich Nonfarmale hier ein. Die gesamte Szenerie schien entspannt, fast heiter, trotz der angestrengten Arbeit. Nach erstaunlich kurzer Zeit waren die Felsen glatt und fingen in der Vormittagssonne zu glänzen an. Feuchtigkeit aus den treibenden Nebelwolken schlug sich hier und dort nieder, die heißen Felspartien dampften und zischten.

Eine Sonde glitt unsichtbar und langsam zurück nach Osten. Das oberste Drittel des Berges wurde in seiner Gesamtheit gezeigt. Ich zuckte zusammen. Durch geringfügige Veränderungen der Außenseite, durch wenige „Anbauten“ und einen Teil der höhlenartigen Öffnungen und Simse war ein Gesicht entstanden, ein schmaler Schädel, und abermals spielten Formen, Schatten und Licht zusammen: Je nach Stand der Sonne veränderte sich der Ausdruck dieses Gesichtes. Nonfarmale bewies abermals seine phantasievolle Raffinesse.

Man brauchte nur ein wenig Vorstellungsvermögen. Das Gesicht war alles andere als scharf und deutlich; wenn jemand in diesen Formen eine Zufälligkeit sehen wollte, sah er nicht die Charakteristika Nonfarmales, die Falten um die Mundwinkel, das eckige Kinn, das Haar und so etwas wie ein Stirnband über tiefen Augenhöhlen.

Aber ein Indianer, der an Donnergötter, die Kraft von Fetischen und viele Tabus glaubte, an die Seele, die in jedem Ding der Natur wohnte, würde nur wenige Minuten lang zum Vater-der-Sonnen-Wolke hinaufschauen und erkennen, daß ein höheres Wesen ihn beobachtete.

„Ich werde deine Felsenhöhle aus dem Berg sprengen“, sagte ich voll kaltem Zorn.

Die Kugeln, die Nahith und seine Arbeiter befördert hatten, waren zwar schöner als die Bestien, auf denen er normalerweise ritt, aber sie fielen sicherlich in jedem Teil der Welt auf.

Die erste Kugel schien leer zu sein. Sie löste sich aus der Reihe der anderen Transportgeräte. Ich wußte nicht, ob jemand an Bord war. Riancor meldete sich fast augenblicklich.

„Die Transportkugel fliegt auf die Stelle des distanzlosen Schrittes zu.“

„Unternimm alles, um die Messungen sicher zu machen“, sagte ich. „Die Bilder sehe ich selbst sehr deutlich.“

Die Kugel schwirrte davon, und da sie auf die Sonnenscheibe zuglitt, blendeten die Linsen der Sonden ab. Ich konnte nicht erkennen, wie jenes fliegende Behältnis verschwand, dessen Durchmesser etwa zwölf Meter betrug. Die glasglatte Hülle schimmerte in mattem Grün, jede Kugel hatte eine andere Färbung. Die größte, aus der Nonfarmale kam, hatte sich in der letzten Stunde von einem strahlenden Weiß in stumpfes Schwarz gefärbt. Es gab keinerlei sichtbare Luken, Antriebselemente oder Steuereinrichtungen. Die Öffnungen schlossen sich, als bestünde die Kugel aus stabilisierter Energie.

Auch eine zweite Kugel, diesmal schwach blau, war ausgeräumt. Zwanzig Frauen und Männer hatten die Laderäume geleert. Nonfarmale stand auf einer Kanzel, hinter einem knapp brusthohen Steinwall, und als ob er dieses Land hiermit feierlich in Besitz genommen hätte, so ruhig und selbstsicher ließ er seine Blicke umhergehen.

Die Riesenadler kreisten noch immer; sie waren weit in die Umgebung hinausgeflogen, bis zu den Sümpfen an den Ufern des Mississippi und zu den kargen Bergplateaus, aber ihre Kreise führten sie immer wieder zurück zu dem Berg, dessen Spitze geformt worden war wie ein grimmiges Gesicht, dessen Ausdruck unmerklich langsam wechselte.

Die Sonnenwärme löste die letzten Nebel auf. Die nächste leere Kugel raste auf das Tagesgestirn zu.

Ich wartete weiter und beobachtete den Mann von der Insel Sarpedon.

Als die Sonne über dem Vorfeld von Vater-der-Sonnen-Wolke ihren höchsten Stand erreicht hatte, war auch die letzte der kleineren Kugeln verschwunden. Die große schwarze Kugel verringerte ihr Volumen und sank nach einem kurzen spiraligen Flug auf eine Felskanzel herunter, die genau vor Nonfarmales rechtem Auge im Steingesicht gerundet, wie der Übergang zum Wangenknochen, vorsprang. Jetzt änderte sich der Gesichtsausdruck des steinernen Antlitzes. Es blickte kalt und herrscherlich über die Ebene. Die fallenden Schatten verstärkten die arrogante Wirkung.

Ich hatte nicht gehört, daß Amoustrilla den Raum betreten und sich lange umgesehen hatte. Erst als ich ihre Stimme neben mir hörte, tauchte ich aus einer dunklen Flut von Gedanken auf.

„Du denkst darüber nach, welche Maske du oder wir wählen müssen?“

„Auch darüber“, sagte ich und rückte zur Seite. „Zunächst stellt sich die Frage, wie lange der Schinder dieses Mal bleiben und die Menschheit tyrannisieren will.“

„Also scheint er an den Vorkommnissen in China und an der Revolte in Indien nicht schuld zu sein?“ fragte sie vorsichtig.

„So scheint's“, brummte ich. „Einen Teil seiner theatralischen Auftritte inszeniert Nahith nicht für die naturgläubigen Eingeborenen. Er befindet sich weit weg von jeder Ansammlung weniger abergläubischer Weißer oder Abkömmlingen aus Kulturen, die er bisher heimgesucht hat und daher gut kennt. Bestimmt inszeniert er es nicht für mich, Atlan, den Arkoniden.“

Ihre Finger streichelten meinen Nacken und beruhigten ein wenig meine flatternden Nerven.

Es fiel mir schwer, angesichts dieser Kreatur ruhig zu bleiben. Zu viel war geschehen. Die Anzahl von Planetariern, die er auf seinem - nicht existierenden - Gewissen hatte, war Legion. Gleichzeitig wußte ich, wie schwer es sein würde, ihn zu bekämpfen und auch noch zu besiegen.

Amiralis Thornerose! In diesem Augenblick packte mich ein Anfall von nackter Angst.

Bevor ich einen klaren Gedanken fasset und meine Angst richtig artikulieren konnte, meldete sich, ungewohnt sachlich, das Extrahirn:

Sorge dafür, Arkonide, daß er nicht auch Amoustrilla Gramont töten kann. Verstecke sie am tiefsten Punkt des Ozeans.

Ich erstarrte, schluckte irgendwelche törichte Bemerkungen herunter und sehnte mich nach einem Punkt weit außerhalb des Larsaf-Systems. Dann nahm ich mich zusammen, zwang mich zur Ruhe und sagte:

„Ja. Was immer in den nächsten Tagen, Wochen, Monaten oder Jahren passiert, Amou: Du wirst nicht an meiner Seite sein. Und - es ist sinnlos und absolut vergeblich, wenn du versuchen würdest, mich umzustimmen. Haben wir uns verstanden, meine Geliebte?“

Ihre graugoldenen Augen funkelten, dann wurden sie dunkel. Sie schwieg. Es war ein langer Moment einer lautlosen Spannung, in der sie versuchte zu begreifen.

„Ja“, sagte sie nach einer kleinen Ewigkeit. „Ich verstehe. Ich tue, was du willst.“

Ich küßte ihre Fingerspitzen und murmelte, während ich versuchte, die Stärkungen der ARK SUMMIA und die vage Philosophie der Dagor-Schule einzubeziehen:

„Es ist ganz einfach so, Amou, daß ich zu zittern anfangе, wenn ich daran denke...“

„Ich will leben“, sagte sie einfach und legte den Zeigefinger auf meine Lippen. „Ich kann dich trösten und lieben, aber ich kann dir beim Kampf nicht helfen. Leider. Aber so ist es. Zieh deine Rüstung an, steige in den Sattel und reite los, Atlan von Arkonsteyn.“

Ich grinste. „Was sonst sollte ich tun?“

Sie drückte mir einen abenteuerlichen Humpen in die Hand. Ich roch den Obstbrand aus Beauvallon. Ich nahm einen Schluck, spürte ihren Arm um meine Schulter und fuhr fort, schweigend die Bilder anzustarren, die Riancors Spionsonden übermittelten.

Riancor plapperte, als sähe er uns nicht und begriffe nicht meine Skrupel und Überlegungen.

„Ich schlage vor, daß Boog und Amoustrella entweder in den Lechturm oder in die Tiefseestation zurückkehren. Du, Gebieter, und ich, wir legen die Masken von Eingeborenen an. Wir errichten versteckte Transmitterstationen, rüsten Gleiter aus, beobachten alles sehr genau und sehr lange, und wenn Nonfarmale nicht bald verschwindet, bekämpfen wir ihn, wieder einmal, auf dieser Welt.“

Ich sagte kurz:

„Bereite es vor.“

„Ich fange damit sofort an.“

„Ich brauche Bilder der Umgebung.“

„Verstanden“, sagte Riancor und lenkte die Sonden aus der Höhe des Berggesichts in einer sich weitenden Spirale über das Land.

Schweigend und gebannt studierten wir die langsam vorbeigleitende Landschaft mit allen ihren Einzelheiten.

Rotwild und spärlich verteilte Koniferen an den Hängen, Biber in den fettgrünen Sümpfen, Erdhörnchen und kreisende Adler; nicht nur die drei Bestien unseres Feindes. Wolkenschatten huschten über die jungen Pflanzen an den Ufern und über die Kronen uralter Bäume. Lederne Zelte und falbe Rauchsäulen zeigten kleine Lager der nomadisierenden Indianer, deren Familien den Bisons folgten. Vögel, Fische und Bären, und hin und wieder eine Straße, die nicht viel mehr war als ein breiter, weißer Pfad, der sich durch das Gelände schlängelte. Hin und wieder ein Kanu, das von braun-rötlichen Männern auf dem Wasser eines Nebenflusses gerudert wurde. Aus Tausenden solcher Beobachtungen fügten die positronischen Geräte eine Karte mit Gitternetz und Entfernungsangaben zusammen, die ihresgleichen suchte.

Nonfarmale?

Er war verschwunden. Jetzt kam er wieder aus einem Stollen hervor, setzte sich am Rand eines schwindelnden Abgrundes auf die Mauerkante und schien zu überlegen. Drei Stunden nach dem höchsten Sonnenstand herrschte auf dieser Seite des Berges der Schatten. Wir konnten nicht einen Eingeborenen entdecken, der seine Blicke in die Richtung des manipulierten Berggipfels richtete.

„Wann brichst du auf?“ fragte Amou.

„Wenn er“, ich deutete auf die Reihe der Bildschirme, „noch länger bleibt, in einigen Tagen.“

„Von der Kuppel oder aus dem Turm über dem bayrischen Fluß?“

„Wahrscheinlich aus dem Lechturm.“

„Dort hast du deine Waffenarsenale und die Gleiter versteckt“, sagte Amoustrella und konnte ihre Augen nicht von den Bildern losreißen.

Die Hilfskräfte Nonfarmales waren mit der Innenausstattung des Höhlensystems beschäftigt. Hin und wieder sog der Wind, der um den Berggipfel orgelte, dünne Rauch- oder Staubfäden aus dem Inneren.

„Er bleibt zweifellos länger“, erklärte Riancor. „Er brachte viele Helfer mit, richtet das Leben für sie und sich ein, und was er hier will, ist nicht auszurechnen.“

„Krieg in Amerika?“ fragte ich.

„Vielleicht erfahren wir mehr, wenn eine unserer Spionsonden unzerstört zurückkommt.“

Er hatte also Sonden in die Jenseitswelt geschickt. Soviel war sicher: Wenn eine davon durchkam, würde sie gespeichert haben, was ihre Linsen aufgefangen hatten. überdies ließ sich der Ablauf zweier verschiedener Zeiten errechnen; ich war sicher, daß Nonfarmale stets in solchen Nebenwelten lebte, in denen die Zeit schneller verging als auf der Erde.

„Abwarten“, sagte ich und begann zu ahnen, daß Nonfarmales Auftritt der Anfang einer längeren Tragödie sein würde. Wenn er sich hier einnistete, entgegen seiner Gewohnheit, würde in einem bestimmten Teil des Planeten das Chaos nicht lange auf sich warten lassen.

Er saß, zufrieden grinsend, auf der Brüstung, baumelte mit seinen langen Beinen und sah träumend-nachdenklich in die Landschaft, die sich nach Osten hin vor ihm ausbreitete. In der Ferne schimmerte das breite Band des Flußlaufes zwischen den bewaldeten Ufern.

Ich blickte in das schmale, energische Gesicht, das gleichzeitig so menschlich und abenteuerlich fremd wirkte.

Das Lächeln, das in Nonfarmales Gesicht eingefroren war, wirkte auf mich überaus grausam. Und ebenso selbstsicher.

Wir blieben zwei Tage auf Yodoyas Insel und warteten. Die Sonden blieben verschwunden, und Nonfarmale schwebte in seiner größenveränderlichen Kugel in der Nacht und an dunklen Abenden aus dem Felsennest hinaus und immer weiter in die Umgebung hinaus.

Boog benutzte den Transmitter und fing in den Stockwerken des Lechturms zu arbeiten an. Er rüstete die Gleiter aus und prüfte die Bewaffnung und die Einbauten. Die Sonden befanden sich noch immer in Nonfarmales Nebenwelt; vermutlich waren die aufwendig hergestellten Spezialinstrumente verloren.

„Auch für ihn ist dieses Land noch fremd“, sagte ich, nachdem wir drei Tage lang zugesehen hatten, wie er das Umland erkundete und Abstecher zu den nächstgelegenen Städten und Ansiedlungen flog.

„Nicht mehr lange“, sagte Amou. „Er wird sich dort ebenso perfekt zurechtfinden wie in anderen Teilen der Welt.“

„Vielleicht besser als wir, wenn es um Schrecken und Vernichtung geht.“

Wir packten traurig unsere wichtigsten Habseligkeiten und verließen Meer, Sonne und Sand. Es war uns, als brächten wir die Wärme und die gleißende Helligkeit auch ins Voralpenland, denn über dem Lechtal spannte sich ein blauer Himmel, der von einem schneeweißen Gewitterturm geteilt wurde.

Während wir uns einrichteten, trafen die Subroboter mit dem technischen Gerät ein. Boog arbeitete an den Gleitern, und Riancor verließ die Fernsteuerung der Sonden, auf die wir so lange gewartet hatten. Er hatte bereits angefangen, sein Aussehen der neuen Maske anzugleichen.

„Seit drei Tagen sind die Sonden verschwunden“, sagte er. „Ich befürchte, sie sind verloren.“

„Das wäre schlimm, aber nicht verwunderlich“, antwortete ich. „Ich kenne die Schwierigkeiten dieser Sonden.“

Sie waren einwandfrei zu steuern, solange sie sich in unserem Einflußbereich befanden. Hatten sie einmal das Tor passiert und den distanzlosen Schritt ausgeführt, verhielten sie sich nicht anders als vorsichtig manövrierende und zielsuchende Roboter.

Sie waren programmiert worden, möglichst viele optische und akustische Eindrücke aufzunehmen, sich den Flugweg zu merken und denselben Weg zurückzusteuern. Ich wollte nicht riskieren, selbst vorzustoßen und mich in Nahiths Reich umzusehen; wahrscheinlich blieb mir nichts anderes übrig. Wir verbrachten rund zwei Tage damit, uns einzuschalten, vorzubereiten und auf die verdamnten Sonden zu warten.

Am achten Tag - Nonfarmale schien sich bis jetzt noch nicht in das Leben der Menschen eingemischt zu haben riß uns der Summer aus einem Nachmittags-schlaf. Auf den Bildschirmen blinkte ein Signal . . . es war nur eine Sonde durchgekommen. Mit seiner „neuen“ Stimme versuchte Riancor uns zu beruhigen:

„Ich steuere die Sonde zum Turm. Die gespeicherten Informationen kannst du in drei Minuten abrufen.“

„Bleibe in der Kuppel“, antwortete ich. "Nonfarmale muß weiter beobachtet werden, und vielleicht kommen die anderen Sonden doch noch zurück.“

„Denkbar. Die Sonde ist auf dem Rückweg.“

Nach einigen Minuten fing der kleine Roboter zu senden an. Amou, Boog und ich saßen im abgedunkelten Raum und blickten schweigend und konzentriert auf die seltsamen Bilder. Die Gesamtdauer der Aufzeichnungen würde rund neunzig Minuten betragen, und wenn die Sonde keine langen Wege zurückgelegt hatte, dann betrug das Verhältnis der unterschiedlich ablaufenden Zeit etwa eins zu hundertzwölf.

Die diffuse Energie des kurzen Tunnels zog sich an den Rändern des Bildes zurück und löste sich auf. Auf der rechten Seite dehnte sich, scheinbar bis zur Unendlichkeit, eine kraterübersäte, von Rissen und Narben übersäte, senkrechte Fläche; erst jetzt orientierte sich die Robotersonde neu und drehte sich entlang der GeradeausAchse um neunzig Grad. Die Kraterlandschaft lag jetzt „unter“ der Aufnahmeoptik.

Es war, als ob ein Raumschiff in mittlerer Geschwindigkeit sich über die luftleere, halbdunkle Oberfläche eines ausgebrannten Planeten oder eines atmosphärelosen Mondes bewegte, etwa in tausend Metern Höhe. Den Hintergrund bildete ein unklarer Sternenhimmel, in dem die Gestirne wie trübe, gelbliche Leuchtkörper hingen.

Einer dieser Punkte war heller. Auf dieses Ziel steuerte die Sonde zu.

"Nonfarmales Welten sind seltsamer geworden von Mal zu Mal", brummte ich. „Vielleicht erfahre ich einmal, wie er sie gefunden hat.“

„Ich habe noch nicht ein einziges Bild gesehen, das eine schöne Welt geschildert hätte.“ Amou war der gleichen Meinung.

Während sich die Sonde dem auffällig leuchtenden Punkt näherte, betrachteten wir die leblose Oberfläche einer toten Welt. Es gab keinerlei

Spuren einer wie auch immer gearteten Besiedlung. Kein Licht, kein Grün, kein Wasser, nicht einmal die Schleier irgendwelcher Wolken oder Nebel. Scharfkantige Felsen wuchsen aus den Schutthalden, und die Kraterwände wölbten sich wie die erstarrten Kämme von Brandungswellen.

Als die Sonde wieder auf normale Aufzeichnungsfrequenz umschaltete, hatte sie sich dem leuchtenden Punkt beachtlich weit genähert.

Ein Mond, stellte der Logigsektor fest.

Der Mond eines seltsamen Universums. Die verschwommenen Sterne boten sich in einem purpurschwarzen Himmel jetzt weitaus klarer dar. Geradeaus schwebte ein kugelförmiger Himmelskörper, der von einem Punkt im Rücken der Sonne ausgeleuchtet wurde. Überraschend schnell erreichte die Sonde eine Position, die uns bessere Bilder zeigte.

„Nun ist klar“, meinte Amir Darcy Boog, „warum er nicht wieder auf einem Saurier reitet.“

„Immerhin hat er drei riesige Adler bei sich“, sagte ich und erkannte auf den ersten Vergrößerungen tatsächlich Bilder einer „normalen“, Landschaft; einer Oberfläche des Mondes, die mehr wie ein verwilderter Park aussah als alles andere.

Dieser Mond war, wenn ich die Größenrelationen richtig einschätzte und die Meßeinrichtungen der Sonde nicht trogen, von der Oberfläche der verwüsteten Welt keine fünfundzwanzigtausend Meter entfernt!

Künstliche, zumindest manipulierte Welten! meinte der Extrasinn.

Die Sonde schwang sich steil in die Höhe und nahm Kurs auf den Mittelpunkt der Kugel. Der Mond war nicht groß; die Messungen sagten aus, daß sein Durchmesser tausend Kilometer nicht überschritt. Empfindlichere Meßinstrumente befanden sich nicht in den Sonden.

„Eine erstaunliche Landschaft.“

Es war eine Miniaturwelt unter einer dichten Lufthülle. Ich entdeckte voller Staunen zwei winzige Polkappen, Eis und Schnee auf hohen Bergen, Flüsse, die durch grünes Land mäanderten, und nach und nach jede andere Oberflächenansicht. Für mich war es kaum vorstellbar, daß Nahith Nonfarmale diesen Kleinplaneten selbst erbaut oder kultiviert hatte.

Unsere Sonde raste in einem Pol-zu-Pol-Orbit um den Planeten. Aus einem der gelblichen stellaren Feuer war eine winzige, aber kräftig strahlende Sonne geworden, als die Sonde den Bereich der Riesenwelt verlassen hatte. Hin und wieder richteten sich die Linsen auf die gigantische Welt, deren Satellit der Mond war. In den Ausschnitten, die wir sehen konnten, waren keine Grenzen zu erkennen: die kraterübersäte Oberfläche hätte auch eine riesige Ebene sein können oder eine flache Scheibe.

"Nonfarmale hat offensichtlich die schroffe Einsamkeit seiner sonstigen Heimstätten satt", sagte ich nach einer Weile. „Seine Lordschaft wohnen ausgesprochen idyllisch."

In den Wäldern, in der Luft und auf den freien Flächen konnten wir hin und wieder Tiere entdecken. Sie schienen auf den ersten Blick der Fauna unseres Planeten zu entstammen; jedenfalls war die Ähnlichkeit beträchtlich. Aber auch auf dieser kleinen Welt sahen die Spionaugen keine Anzeichen von Zivilisation. Nonfarmale versteckte sich also unter einer Tarnung, und er brauchte weder einen Raumhafen noch Straßen, die breiter waren als Fußpfade.

„Jedenfalls erstickt er nicht im Verkehrsgewühl einer Großstadt, er und seine Kreaturen", sagte Boog. „Der Bau seiner Luftschlösser ist billig, denke ich, aber es wird teuer, sie zu zerstören."

„Vermutlich."

Die Sonde hatte den größten Teil ihres Programms erfüllt. Wir besaßen Ansichten von fast jedem Teil der Oberfläche. Nun tauchte die Sonde in die Lufthülle ab, schlug einen Spiralkurs ein und näherte sich den Gewächsen und den Gewässern bis auf dreihundert Meter. Schweigend saßen wir da und versuchten herauszufinden, an welcher Stelle sich Nonfarmale versteckt hatte. Schließlich, als die Zeit schon weit fortgeschritten war, half uns ein Zufall.

Eine jener Kugeln, die Menschen und Baumaterial transportiert hatte, kehrte zurück. Sie steuerte direkt auf die Äquatorlinie des Mondes zu. Folgte einer Hügelkette und kreiste zweimal über einem kleinen See, dessen weißer Sandstrand und die gepflegte Umgebung uns bereits vorher aufgefallen waren. Der Sand war ohne verräterische Spuren. Die Sonde, die den fliegenden Gegenstand identifiziert hatte, folgte in geringer Entfernung. Außerhalb des Sichtfelds ihrer Linsen erfolgte eine grelle, blendende Explosion. Sie war lautlos; ich hörte nichts aus dem Lautsprecher meiner Geräte.

„Wahrscheinlich wurde eine unserer Sonden zerstört“, sagte Riancor. „Ich habe keine andere Erklärung.“

Die Kugel näherte sich dem dunkelblauen Spiegel. Dann schwebte die Kugel auf eine Felsformation zu, und als unsere Sonde tiefer herunterglitt, der Kugel folgte, sahen wir, daß über dem Sandstrand eine bewachsene Felsplatte schräg aus dem Boden wuchs und eine Art vorspringendes Dach bildete. Darunter hatte jemand ein Bauwerk aus sieben Terrassen errichtet, mit vielen Fenstern, Balkonen, bewachsenen Fronten und großen Trögen, in denen Pflanzen wucherten. Die Kugel schwebte durch ein riesiges Tor ins Innere des Bauwerks, und lautlos schloß sich das Tor wie eine Irisblende.

Ein Warnlicht blinkte im übermittelten Bild. Der Impuls, der unserer Sonde sagte, daß die Aufnahmekapazität in zwölf Sekunden erschöpft sein würde. Der Roboter führte einen Schwenk durch, schaltete auf unterschiedliche Beobachtungsspektren und nahm die Vorderfront des Gebäudes genau in der Zeit auf, in der sich der Mond ins helle Licht seiner winzigen Sonne drehte. Dann trat die Sonde den Rückweg an, und da wir alle diese Aufnahmen gesehen hatten und sie, sobald in einigen Stunden die Sonde eingetroffen war, auch nach anderen optischen Gesichtspunkten und Teilbereichen auswerten konnten, war es sicher, daß sie den Rückweg überstanden hatte.

Ich lehnte mich zurück und sagte mit einem zufriedenen Aufatmen:

„Nun kennen wir Nonfarmales Versteck. Vermutlich ist das kein Vorteil. Es muß uns gelingen, seinen Rückweg abzuschneiden.“

Ich hatte fast zwei Monate Zeit gehabt, darüber nachzudenken, ob ich Nahith Nonfarmale in einer seiner Welten oder hier bekämpfen würde. Mein Entschluß stand fest. Er sollte auf jener Welt sterben, in der er das meiste Leid unter die Geschöpfe gebracht hatte.

Hier, auf Larsaf drei, Terra, der Erde.

Während die Sonde hierher raste, besprachen wir die nächsten Einzelheiten. Riancor hatte einige Truhen mit Kleidung und allen wichtigen Ausrüstungsgegenständen geschickt, und wir verwandelten uns langsam in die Personen unserer neuen Rolle.

Rico nannte sich aus einer Anzahl guter Gründe - so hatte er es errechnet, und das glaubte auch ich - "Chief Thousand Flashes". Amou brauchte ihren Namen nicht zu wechseln. Sie blieb, was sie war: Angehörige einer französischen Familie, und ich ließ Papiere, Urkunden und alles andere fälschen und präparieren: Ancor Stuart, ein Engländer, der mit Holz, Fellen

und Gewehren handelte. Ich hob eine Schatulle hoch, die voller Golddollar war, zusätzlich natürlich die entsprechenden Scheidemünzen.

„Wo wohnen wir?“ fragte Amoustrella. „In ledernen Zelten?“

Ich grinste.

„Was Nonfarmale recht ist, bleibt uns billig. Aber es wird sich irgendwo ein schmuckes Häuschen finden. Du, schönste Graugoldäugige, wartest bitte hier und läßt dich von Boog unterhalten. Du kommst durch den Transmitter nach, wenn ich es für richtig halte.“

Amou richtete sich auf, und mit funklenden Augen begann sie:

„Aber, ich. . .“

Ich schnitt ihre Antwort mit einer Handbewegung ab, die ihr zeigte, daß ich keine Scherze mehr zulassen wollte. Es ging um Leben und Tod.

„Du wirst dich, bitte, daran halten, was wir in den langen Nächten in Australien und auf Yodoyas Insel abgesprochen haben. Ich habe schon zuviel damit zu tun, auf mich selbst aufzupassen. Wenn es gefahrlos wird eine Stunde später sind wir wieder zusammen.“

Sie hielt meinen Blick, in dem Sturheit und Verzweiflung gleichgroß waren, drei Atemzüge lang aus. Dann sagte Amou:

„Ja. Du hast recht, Liebster.“

„Ausnahmsweise“, sagte ich. „Nicht einmal Nonfarmale hat es übertrieben eilig. Er ahnt, daß er an einem, sagen wir, politischen Schnittpunkt angelangt ist, denn sonst wäre er nicht dort. Ich weiß in einem halben Monat mehr darüber.“

„In achtundvierzig Stunden kannst du starten, Atlan“, sagte Boog.

1860: MINNESOTA, WASHINGTON

Als Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika bewarb sich ein hagerer, graugesichtiger Mann namens Abraham Lincoln, der ein Gegner der Sklaverei war; die Nordstaaten besaßen Fabriken und Maschinen, die Südstaaten den fragwürdigen Vorteil einer billigen Sklavenwirtschaft. Wenn ein Krieg drohte, das erfuhr ich bald, dann nicht allein aus moralischen Gründen. Es war ein unentwirrbares Geflecht aus gegenseitigen Anschuldigungen, angeblichen oder wirklichen wirtschaftlichen Vorteilen und dem Neid auf reiche Besitztümer - kurz: ein typischer Streit der Barbaren, in der ein Leben so wenig galt wie eine Revolverkugel.

Zunächst startete ich mit dem vollbeladenen Gleiter, programmierte das Ziel und aktivierte den Deflektorschirm. Zwei Tage später, nach zwei Landungen und Zwischenaufenthalten, in denen ich weitere Informationen einholte, erreichte ich den Oberlauf des Mississippi. Natürlich bewegte ich mich im Schutz des Deflektorfelds.

Unentwegt dachte ich an Nonfarmales Sternenheim; und je mehr ich mich Nonfarmales Höhlen im Vater-der-Sonnen-Wolke-Berg näherte, desto häufiger sprach ich mit Riancor.

„Hast du die genauen Messungen?“ fragte ich. „Für die Strukturschleuse?“

„Sie werden immer genauer, Atlan. Beziehungsweise Ancor Stuart.“

„Ist es denkbar oder wahrscheinlich, daß du eine Möglichkeit findest, ihm den Rückweg zu versperren?“

„Es wird ununterbrochen gerechnet. Wir brauchen eine gewaltige Menge Energie dazu.“

„Braucht er weniger Energie? Ist er besser als wir?“

„Ich fürchte, so verhält es sich, Ancor.“

Bisher hatte ich noch nicht einen einzigen Schuß abgegeben. Der Kampf blieb subtil; ich belauerte Nonfarmale, und er bereitete sein nächstes Schlachtfeld vor. Ich spielte mit dem Gedanken, zwei Dutzend Raketen in die Höhlen zu jagen und den Berggipfel abzuschmelzen, aber er würde sich mit

wichtigen Schutzschirmen sichern und besaß mehr Schlupflöcher, als ich ahnte.

„Gibt es eine Wahrscheinlichkeit dafür, daß wir ihm den Rückweg ein für allemal abschneiden?“ fragte ich.

„Zweifellos. Aber wir müssen lange zielen und genau treffen.“

„Wohin, Riancor?“

„Das weiß ich nicht.“

Nach tagelanger Suche fand ich ein halbverstecktes Farmhaus. Es lag an einem Postkutschenweg, hatte genügend Wasser, und ich mietete es für ein Jahrzehnt von der Witwe eines Mannes, den die Indianer getötet hatten. Noch während ich mich mit der wenig vertrauten Umgebung zu befreunden versuchte, kamen die Subrobots durch den Transmitter und fingen an, das Haus in eine Wohnstätte zu verwandeln. Blickte ich nach Südwest, sah ich zwangsläufig den Berggipfel. Ständig kreisten drei Adler in seiner Nähe.

Als Boog eintraf und die Arbeiten überwachte, kletterte ich in den leergeräumten Gleiter, legte meine getarnten Waffen zurecht und startete nach Südwest; dorthin, wo ich im Morgengrauen die Rauchsäulen gesehen hatte. Über mir kreisten keine Adler, aber unsichtbar hing eine Spionsonde in der Luft. Das Haus wurde von zwei robotischen Hunden, zwei positronischen Eulen und anderem Kleingetier geschützt.

Die Sonne schob sich hinter mir durch den Dunst, der zwischen den Lichtungen und über dem Moor hing. Es war geisterhaft ruhig. Nur der Fahrtwind summte in meinen Ohren und rüttelte an meinem Indianerhaar. Noch verstand ich nur ein paar Brocken desjenigen Dialekts, den die zugewanderten Santee-Sioux sprachen. Dreimal schneller als ein Pferd im Galopp jagte ich über das menschenleere Land, wich wenigen Felsen und einzeln stehenden Bäumen aus. Ich konnte mich darauf verlassen, daß die Roboter in weitem Umkreis des Hauses den Boden pflügten, eggten und frisch einsäten und die Saat unter Wasser setzten. Der Versuch des Farmers, aus diesem Boden Korn oder Besseres zu ernten, war von Anfang an eine schlechte Idee gewesen.

Jetzt roch ich den kalten Rauch zwischen den Tannen, Fichten, Felsen und dem Gras, durch das eine kleine Herde Bisons sich eine schmale Gasse fraß. Hinter einer Barriere aus dunkelgrünen Büschen sah ich die Spitze einiger Zelte.

Ich zog die Maschine höher, umkreiste den kleinen, unregelmäßigen Talkessel und hatte den Geruch des Todes in meiner Nase.

Nonfarmale! flüsterte der Logiksektor.

Es war eines jener grausigen Bilder, die ich seit Jahrtausenden immer wieder gesehen hatte.

Neun Pferde, vier davon gesattelt und gezäumt, standen mit hängenden Köpfen an der Quelle und tranken. Sie sahen jämmerlich aus. Auf dem Fell der Tiere war Blut im Staub versickert. Drei Kadaver lagen zwischen den Lederzelten. Die Hunde fraßen und zerrten an einem jungen Schecken. Überall waren die Spuren von kleinen Feuern. An mehreren Stellen, etwa jeweils einen Bogenschuß voneinander entfernt, lagen die vier toten Jäger oder Rinderhirten, das wußte ich. Etwa drei Dutzend Indianer, vom Säugling bis zum weißhaarigen Greis, lagen in allen denkbaren Stellungen innerhalb und außerhalb des Lagers. Als ich den Gleiter, noch immer unsichtbar, zwischen drei riesigen Nadelbäumen ins Halbdunkel bugsierte, hörte ich durch das leiser werdende Summen des Antriebs das Stöhnen und Wimmern. Mit einem Satz, den revolverähnlichen Strahler in der Hand, war ich draußen und näherte mich dem Mittelpunkt. Vor Stunden hatte hier ein großes Feuer gelodert; jetzt war es nur noch ein schwelender Aschehaufen.

„Was immer hier passierte“, murmelte ich, während ich die Gestalten untersuchte, „sie waren gründlich.“

Die Weißen hatten zuerst ihre Feuerwaffen benutzt, dann die Messer. Es sah aus, als ob die Männer in einem Rausch gehandelt hätten. Die Frauen waren verstümmelt. Die männlichen Indianer hatten sich mit Messer, Kriegsbeilen und Lanzen gewehrt. Ich fand einen etwa vierzigjährigen Mann, der besinnungslos und verletzt war. Ich schleppte ihn zum Gleiter und legte ihn auf die Decken der Ladefläche. Drei kleine Kinder im Rest eines verbrannten Zeltes: tot. Hinter dem Zelt stöhnte jemand. Ich rannte hin und fand ein junges Mädchen - etwa vierzehn oder sechzehn - mit einer schauerlichen Kopfwunde.

Sie wird überleben. Fordere einen Medorobot an, sagte drängend der Logiksektor.

Ich schleppte das halbnackte Mädchen, das nach ranzigem Fett stank, zum Gleiter, schaltete mein Armband ein und beorderte einen Medorobot per Transmitter zum Haus und einen von Ricos tüchtigen Maschinen hierher. Ich aktivierte die Peilung. Ich fand nur noch vier Überlebende:

Zwei hübsche junge Mädchen an der Grenze zur Frau, einen etwa zwanzigjährigen Mann und eine Frau, die einst sehr schön gewesen sein mußte. Das rauhe Leben hatte sie ebenso gezeichnet wie die vielen Verwundungen. Sie war am schwersten verletzt, und ich dachte nicht lange nach, als ich ihr den Zellaktivator zwischen die Brüste schob.

In das Mikrophon des Armbands, das aussah wie ein besonders sorgfältig gearbeiteter Sehnenschutz eines Bogenschützen, sagte ich im Befehlston:

"Amou! Wenn du mich hörst - komme sofort. Ich brauche eine Krankenpflegerin. Bringe dein Gepäck mit, und den übrigen Kram. Du weißt schon. Nahith fand seine ersten Opfer."

Ich durchsuchte, noch ehe sie mehr als einen Satz antworten konnte, den traurigen Rest des Lagers. Da gab es nichts mehr, das sich zu bergen lohnte. Ich packte das Zaumzeug der Pferde, band eines am Sattel oder an einer Seilschlinge um den Hals des anderen fest und hatte schließlich alle Tiere aneinander festgezäumt. Als der Robot heranschwebte, knotete ich den ersten Lederzügel an den Haltegriff und sagte der Maschine, sie sollte auf meinen Spuren, unsichtbar, die Tiere zum Haus bringen.

Der bizarre Arbeitsrobot blinkte „Verstanden" und summte zornig auf, als sich die Pferde weigerten.

Ich klatschte meine Handfläche auf die Kruppen, stieß einen zischenden und trillernden Laut aus, und tatsächlich setzten sich die Tiere in Bewegung.

Ich lief zurück zum Gleiter.

Hinter mir lagen nur noch Tote. Ihre Waffen und, soweit in der Eile zu finden, ihre wichtigsten Besitztümer, hatte ich an mich genommen. Ich ließ die Maschine in die Höhe steigen und schwebte mit den sechs Überlebenden zurück zum Haus.

Riancors Augen hatten alles gesehen. Boog stand in der umgebauten Scheune und hatte sechs leichte Betten auseinandergeklappt. Blinkend schwebte der Medorobot im Hintergrund, neben einigen vergessenen Heubüscheln und altersschwachen Wagenrädern.

„Hierher. Eine Person nach der anderen."

Amoustrella rannte durch den Verbindungsgang zwischen Wohnhaus und Scheune. Sie strahlte mich an und half mir und dem Robot. Wir breiteten saubere Leinentücher über die Bahren, zogen die Kleidungsstücke von den

Körpern, und der Robot startete sein Programm. Er versenkte die Indianer in Tiefschlaf, reinigte die Wunden und stellte die Diagnosen. Die Hochdruck-spritzen fauchten mehrmals auf, und bis auf lederne Bänder, Beutelchen und andere undefinierbare Teile trugen wir die Kleidungsstücke zum gemauerten Kamin, und zwar mit spitzen Fingern.

Der Medorobot sumnte: „Keine tödlichen Verwundungen. Sie werden überleben, wenn das Programm alle Eventualitäten berücksichtigen konnte. Rückschläge sind wahrscheinlich.“

„Zunächst werden wir wieder einmal viel heißes Wasser und Seife brauchen“, bemerkte Amou. Sie deutete auf die ungepflegten Körper, die sich nicht regten, sondern tief schliefen und regelmäßig atmeten. „Weißt du, wie es passiert ist?“

Ich wusch meine Hände und schüttelte den Kopf.

„Nein. Wir werden es erfahren, wenn sie aufwachen. Sorgst du für Essen und alle anderen Bedürfnisse von unseren Gästen und von uns? Ich kümmere mich um die vierbeinigen Fortbewegungsmittel.“

„Nimm Boog mit. Ich komme allein zurecht.“

„Recht so.“

Ich lief hinaus. Der Robot zerrte die Pferde hinter sich her, bog mit ihnen von der Straße ab und dirigierte die unwilligen Tiere in die Richtung auf die bogenförmige, teichähnliche Schleife des Baches. Ich war vor ihnen dort, sattelte die Tiere ab und nahm ihnen die Zügel und Trensens ab. Fast alle Tiere waren jung, kräftig und sahen aus, als würden sie gut zu reiten sein. Sie trabten zum Wasser, keines keilte aus oder versuchte zu beißen. Drei starke, scheckige Hengste waren darunter; Indianerpferde.

Sie konnten innerhalb der Schutzkuppel genügend Wasser und Futter finden. Ich dirigierte die Roboter und stellte schließlich das truhengroße Gerät, gut getarnt, in die Mitte der Grasfläche auf, abseits von der riesigen, jungen Vegetationszone.

Ich wandte mich an Boog und befahl:

„Frage Rico . . . oder tausend Blitze, er hat Spezialfutter. Dann fange eines der Pferde nach dem anderen ein, gib ihnen das Zeug zu fressen, und wenn sie nach dir treten, gib ihnen einen Hieb auf die Nüstern. Sie sind genauso verwahrlost wie ihre Reiter es waren.“

„Ich beeile mich zu gehorchen, Mister Stuart“, gab er zurück. Ich ging zum Haus und bemerkte, daß Amou im Kamin Stoff, Leder und etliche unbeschreibliche Dinge verbrannte. Es stank wie im Gerberviertel von Alexandria.

Ich schloß die Tür, öffnete die großen Fenster aus Spezialglas und sagte:

„Die Wirklichkeit hat uns wieder einmal eingeholt. Ich sah den Rauch eines Feuers, das nicht hätte brennen sollen. Dort, woher ich komme, liegen etwa dreißig Leichen.“

„Willst du sie begraben?“ fragte sie. Seit sie hier war, wirkte der große Raum unter dem flammenfest ausgebauten und abgedichteten Dach viel wohnlicher. Wieder schüttelte ich den Kopf.

"Nonfarmale würde Verdacht schöpfen. Nein. Leider."

Ihr Nicken bewies, daß sie einverstanden war.

Noch immer arbeiteten die Roboter mit weitgehend unverdächtigem Material, um Haus, Scheune, Brunnen und Terrassen für unsere Zwecke und Bedürfnisse zu verändern. In anderen Häusern war der Aufwand größer gewesen. Amou stapelte Pakete, Dosen, Gläser und Säckchen voller Vorräte in einen breiten, offenen Schrank. Sie sagte nach einer Weile:

„Die Schwierigkeiten mit deinen sechs Findlingen fangen an, wenn sie aufwachen.“

„Du, ich und Boog - wir werden es schaffen. Ich denke, die Sprache ist das Zweitwichtigste.“

„Willst du wieder deine unhörbaren, wispernden Stimmen anwenden?“

„Ja. Und zwar so bald wie möglich.“

Ich sprach mit *Tausend Blitzen* und orderte eine Anlage zur Anwendung von Hypnoschulung. Als wir nach einer hastigen Mahlzeit in die winterfest umgebaute Scheune hinübergingen, waren Boog und der Medorobot noch immer damit beschäftigt, die regungslosen Körper mit unbarmherziger Gründlichkeit zu reinigen. Ich hängte den Zellschwingungsaktivator wieder zwischen die Säume meines dünnen Wildlederhemds.

„Sie werden vierundzwanzig Stunden lang schlafen“, versicherte Boog. „Bis dahin haben wir die Kleidungsstücke kopiert und hergeschafft.“

„Und genügend Nahrungsmittel“, sagte ich. „Nehmt die Sättel mit. Zwei von ihnen brauchen wir; gesäubert, erneuert, repariert und mit Einbauten versehen.“

„Verstanden, Vater der Mildtätigkeit.“

Nach und nach verschwanden die Maschinen. Zuletzt, als es keine Probleme mehr gab, benutzte auch der Medorobot wieder die Transmitterstrecke. Ich weihte Amou in die Besonderheiten der Umgebung ein und versorgte mit ihr zusammen die Sioux-Indianer. Die Einflüsterungen und suggestiv übermittelten Verhaltensweisen der einfachen Hypnoschulungen beseitigten zwei Probleme: das der Sprache, die wir auch per Hypnotechnik lernten, und die des Mißtrauens. Zuerst erholten sich die ältere Frau und der Greis.

Duftendes Laub und Drei-Adler-Schreien.

Ich wartete und beobachtete sie. Die kleine Tür neben dem Scheunentor stand weit offen.

Sie standen auf, schauten sich lange an und bemerkten die veränderte Umgebung. Sie waren nackt, fanden Kleidungsstücke und zogen sie an, während sie versuchten, einander zu erklären, was geschehen war. Ich stellte fest, daß Duftendes Laub sich schneller zurechtfand als der alte Mann. Sie erschrak nicht einmal vor dem großen Spiegel, fühlte ihre saubere, glatte Haut, erfuhr in vielen winzigen Schritten, daß sie lebte und in einem anderen Leben, einer anderen Umgebung wieder aufgewacht war.

„Ein großer Zauber hat uns gerettet, Drei-Adler-Schreien“, sagte sie. „Und diese hier schlafen und leben. Wo sind wir?“

Der Greis war noch damit beschäftigt, seine Adlerklauen und Federn und Bänder zusammenzusuchen. Er hatte begriffen, daß er im hölzernen Wigwam der Weißen Männer lange geschlafen und einen bösen Traum beendet hatte. Er zuckte mit den Schultern und ging in die Sonne hinaus. Schließlich sagte er mit dünner, aber klarer Stimme:

„Wir waren tot. Jetzt leben wir. Wir sind in Manitous üppigen Jagdgründen.“

Wir beobachteten die Indianer durch die Fenster. Stunden später hatten sie von den Vorräten gegessen; Braten, Fladenbrot und ein Gericht aus Gemüse und Pilzen. Gegen Mittag versammelten sie sich an dem trogförmigen

Brunnen, blickten sich ratlos um und schauten zu den Pferden hinüber, die friedlich weideten.

„Hast du meine Wunden verbunden, Drei-Adler-Schreien?“ fragte der junge Mann und hielt die Arme in die Höhe. Jeder von ihnen trug Verbände, Pflaster und Pseudogewebe.

„Ich war es nicht, Stiller Donner.“

Die jungen Mädchen klammerten sich aneinander. Aber sie hatten dem Beispiel der Älteren gehorcht und sich die fremden Kleidungsstücke angezogen. Sie waren ebenso verwirrt wie die Älteren. Ich nickte Amou zu, öffnete die Tür und ging bis zum Rand der Terrasse aus geschliffenen Bohlen. Ich hob die Hand und sagte nachdrücklich:

„Weiße Männer haben euren Stamm überfallen.“ Ich war noch nicht völlig sicher in der fremden Sprache. „Sie sind tot. Eure Leute haben sie getötet. Von eurem Stamm lebt niemand mehr. Ich bin Antal Ancor Stuart, den sie Viele-Leben-Krieger nennen. Ich habe euch gefunden und geheilt. Ihr tragt meine Geschenke. Wenn ihr kräftig genug seid, nehmt eure Pferde, reitet zum Lager und begrabt die Toten. Dann kommt zurück, und wir sprechen über alles.“

Der alte Mann hob die Hand und antwortete.

„Du bist nicht einer aus vielen Stämmen? Aber du bist kein Weißer Mann. Ich bin Drei-Adler-Schreien.“

„Ich bin kein Sioux. Ich komme aus einem Land hinter dem Sonnenaufgang. Ich spreche die Sprache der Weißen. Ich bin keiner von ihnen. Ich wohne in diesem Haus; Sioux, sagte man, haben den Weißen getötet. Ich will nicht, daß noch mehr getötet werden.“

„Wir leben, du lebst. Du hast uns viele Geschenke gegeben. Was willst du, Fremder Viele-Leben-Krieger?“

„Nicht viel. Von euch lernen, wie die Dinge hier sind. Denn vieles ändert sich, seit Vater-der-Sonnen-Wolke ein böses Angesicht zeigt.“

Ich deutete auf den Berggipfel, der jetzt in der Glast des Mittags zu zittern schien.

Eigentümliche Handbewegungen begleiteten die Worte von Drei-Adler-Schreien. Ich zeigte in die Richtung des zerstörten Lagers, auf die

Pferdekoppel und auf Sättel, Decken und Zaumzeug, die auf einem langen Tisch im Schatten des Vordaches lagen.

„Ihr seid sechs. Holt aus dem Lager, was ihr brauchen könnt, und dann bleibt, bis alle Wunden geheilt sind, bei mir. Wir werden zusammen jagen und ich schlage die Trommel beim Totentanz. Meine Squaw, Schwarzes Feuer, hilft euch und mir.“

Ich drehte mich herum und ging ins kühle Haus. Die Überlebenden des Massakers brauchten einige Zeit, bis sich die scheinbaren Erfahrungen der Hypnobeeinflussung mit dem eigenen, verwirrten Bewußtsein vermischt hatten. Schweigend hoben die Indianer die Decken und das Zaumzeug auf, fingen ihre Pferde ein, und schon begann die Schulung zu wirken: Auch die Frauen, die selten oder nie auf Pferderücken saßen, schwangen sich auf die bunten Decken und folgten Drei-Adler-Schreien und dem jungen Mann, der Silent Thunder hieß.

„Ich kenne dich gut genug“, sagte Amou nach einigen Minuten. Die Indianer waren zwischen den Baumstämmen verschwunden. „Sicher brauchst du diese Leute.“

Ich hob die Schultern.

„Wir brauchen zusätzliche Augen und Ohren und solche Leute, die hier zu Hause sind und sich richtig bewegen. Die sechs werden nicht in der Lage sein, für mich gegen Nahith zu kämpfen. Aber wir werden viele Eingeborene in einem großen Gebiet zu Freunden haben.“

„Ich hoffe, du hast recht“, antwortete Schwarzes Feuer.

„Nonfarmale bewegt sich unsichtbar oder ist möglicherweise in einem anderen Teil des Landes“, sagte ich. „Immerhin haben wir ein wenig Gesellschaft. Du wirst lernen können, wie man mit den Fingernägeln und mit scharfen Steinen eine Bisonhaut bearbeitet.“

„Mitunter ist dein Witz etwas gallig, Liebster.“

„Ich werde dir heute abend erzählen aus welchen Gründen.“

Die Spionsonde zeigte uns, womit die Sioux die Stunden bis Sonnenuntergang, die halbe Nacht und den darauffolgenden Tag verbrachten. Sie zerlegten die intakten Zelte, stellten fünf Schleppdreiecke her, die man Travois nannte, banden ihren Besitz auf den Tragegurten fest, bauten in die Bäume leichte Gestelle und schnürten die Leichen zwischen den Zweigen

fest. Sie versuchten, die Leichen, den Rest des Besitzes und alles andere, was die Toten gebrauchten, der Natur und den Göttern zurückzugeben.

Im Kamin schwelten riesige Kloben, in den Porzellankrügen fiel leise knisternd der Schaum des schwarzen schottischen Bieres zusammen. Rechts an der Tränke wieherte ein Pferd; die Nacht war erfüllt von den vielen kleinen Geräuschen unzähliger Tiere. Über uns saß die künstliche Eule und klappte ihre riesigen Augen auf und zu.

„Es ist nicht leicht zu erklären.“ Ich hob den Krug, drückte meine Schultern gegen den Schaukelstuhl und blickte Amou an. „Ich verstehe es selbst nicht genau. Die Energie, die Nahith Nonfarmale gestattet, zwischen den Welten hin und her zu springen, wird durch Gedanken kontrolliert und geformt.“

Amoustellra überlegte lange. Noch länger und weitaus häufiger hatte ich mit „Tausend Blitze“ gesprochen, und der wiederum hatte Speicher und Rechner benutzt. War es so, dann brauchte ich mich nicht zu wundern, daß der Beschuß von Nonfarmales Dimensionskorridoren nichts ausrichtete.

„Durch Nahiths Gedanken?“ fragte Amou.

Wir saßen auf der großen Terrasse, unter dem Dach, im Schutz einiger unsichtbarer Schutzschirme. Sämtliche Fenster und die breite Tür waren weit geöffnet, die Insekten wimmelten vor den Energievorhängen. Der Berggipfel blieb dunkel, und ich erwiderte nachdenklich:

„Wahrscheinlich durch seine Gedanken. Aber es kann natürlich auch ein anderes Wesen, bewußt oder unbewußt, die Energie steuern. Eine Fähigkeit, die fast jenseits des Verstehens ist, eine übersinnliche Technik, fast ein Wunder, denn ebenso gut könnte ich durch gedankliche Einwirkung einen Schalter kippen oder den Fluß von Elektronen und Positronen in einer Leitung unterbrechen. Nonfarmale kann's.“

Die Konsequenzen waren weitreichend. Wir konnten kämpfen und angreifen, mit welcher Energiemenge auch immer. Amou sagte:

„Dann hülfe ein Schlag auf Nahiths Kopf?“

„Mit Sicherheit weitaus mehr als Beschuß aus Thermostrahler“, sagte ich leise und nahm einen Schluck Bier. „Wir können suchen, messen und dokumentieren, aber wir können das Tor nicht schließen oder zerstören. Ebensowenig wie wir verhindern können, daß er ständig neue Welten findet und durch ein Parallelweltall springt wie eine Schachfigur.“

„Also doch ein kräftiger Schlag auf den Kopf.“

„So ist es.“

Das Land zwischen den Bergen und dem Fluß war voller Wild, das Wasser der Bäche voller Fische. Hinter den Hügeln schob sich eine weiße Mondsichel zwischen die Sterne.

„Weißt du schon, wie du ihn angreifen kannst?“ fragte Amoustrella abwartend.

„Nein. Ich denke ständig nach und beobachte ihn. Auf keinen Fall werde ich Stiller Donner oder Drei-Adler-Schreien zu Kämpfern gegen den Psychovampir ausbilden.“

„Das habe ich auch nicht gedacht.“

Ein schwerer und ein leichter Gleiter, entsprechend gepanzert und ausgerüstet, standen startbereit unter dem verstärkten Dach der Scheune. Die Wände und die dünnen Metallgitter unter den Dachsparren waren für die Kristallfeld-Verstärkung ausgerüstet. Die Truhen im Wohnraum enthielten, wie immer, die vielen Bildschirme. Es war denkbar, daß Nonfarmale in diesem unscheinbaren Haus die ungewöhnlichen Energien ortete, aber ich glaubte nicht daran.

„Es wird nicht lange dauern“, sagte Amou und holte einen neuen Krug Bier, „bis er wieder zuschlägt. Diesmal wird er nicht nur einen kleinen Siouxstamm ausrotten lassen.“

„Er will einen Krieg, der das ganze Land erfaßt“, sagte ich und beobachtete glühende Augenpaare. Jagende Vögel geisterten durch die Finsternis.

„Tausend Blitze wacht mit mehreren Spionsonden über diesem Gebiet“, sagte ich leise.

„Unsere Sicherheitsvorkehrungen sind auf einen mächtigen Feind abgestimmt.“

Amou goß unsere Becher noch einmal voll. Im Kamin knackten Scheite, und der Nachtwind trieb den schwachen Geruch des Rauches in Bodennähe und unter das Dach. „Und wieder haben wir nichts anderes zu tun als zu warten.“

„Hier, in Sichtweite seiner Höhle, wird das Warten verdammt spannend werden“, versicherte ich ihr.

Am nächsten Tag holte ich die beiden gescheckten Hengste von der Koppel, striegelte, sattelte und zäumte sie auf und führte sie zur Terrasse. Die Tiere sahen, von Robotern gepflegt, mit Kraftfutter gestärkt, mit glänzendem Fell und geputzten Hufen, hervorragend aus. Amou kam aus dem Haus, trug die Waffen und ihre Satteltaschen.

„Jagd?“ fragte sie. „Oder ein Vorstoß zu Nonfarmale?“

„Vielleicht beides“, sagte ich und verstaute Proviant; Wasser, Waffen und Decken an den Sätteln. Die Maschinen hatten sie leichter gemacht, überholt und einige Einbauten versteckt.

Wir stellten die weichen Stiefel in die Steigbügel, packten die Sattelhörner und trabten an. Mit der ungewohnten Trense hatten wir nach kurzer Zeit keine Schwierigkeiten. Die ausgeruhten Tiere fielen in einen Kantergalopp, wir verließen den Weg und ritten eine Anhöhe hinauf. Zwischen harzduftenden Fichten zogen wir die Zügel an.

„Unsere Freunde“, meinte ich. „Ich habe es nicht anders erwartet. Ich bin fast sicher, daß sie zwischen Bach und See ihr Lager aufschlagen.“

Sie schienen, aus der Richtung des vernichteten Lagers kommend, direkt auf dem Weg zu einem neuen, noch unberührten Lagerplatz zu sein. Ich wendete mein Pferd, kitzelte es mit den Sporen und galoppierte den Gegenhang hinunter, durch das hohe Gras und durch Mückenschwärme.

Im gestreckten Galopp folgte Amou. Jedes Pferd der Indianer zerrte ein Travois hinter sich her. Zwei Hunde begleiteten den Zug. Ich zügelte mein Pferd zwischen Drei-Adler-Schreien und Duftendes Laub, der älteren Frau.

„Ihr werdet in unserer Nähe bleiben?“ fragte ich und wies in die Richtung auf eine breite Landzunge, die sich am spitzen Ende einer riesigen, undurchdringlichen Waldzone befand, die sich bis zur unendlichen nördlichen Weite des Landes erstreckte.

„Wir haben lange getrauert“, sagte Duftendes Laub. „Eine innere Stimme sprach. Wir schnitten uns nicht mit Messern, schnitten nicht das Haar, aber wir werden lange trauern, weil die Seelen weggegangen sind.“

„Euer neues Lager wird gut werden“, sagte Amou, die ihre Blicke tief in die Gesichter der Indianer gebohrt hatte. „Wir jagen. Wenn wir gute Beute machen, brate ich für euch, und von euch will ich lernen, wie Bisonfelle dünn und weich werden wie das Haar von Wolkenblume.“

„Wir haben Essen von dir gegessen?" fragte Silent Thunder verwundert. „In dem Haus neben dem Haus?"

„Schwarzes Feuer kocht besser als jede andere Frau", sagte ich. „Bach und See sind voller Fische. Wird es heute regnen, Duftendes Laub?"

Die Frau schüttelte den Kopf. Die beiden jungen Mädchen starrten uns schweigend an. Es würden in wenigen Jahren, wenn das Nomadenleben ihnen Gelegenheit dazu gab, hübsche junge Frauen werden.

„Ich führe jetzt die Gruppe", sagte Drei-Adler-Schreien. „Alter Häuptling ist bei seinen Ahnen. Kommt. Wir werden reden und essen."

Ich lachte, die Indianer zogen mit ihren schwerbeladenen Gespannen weiter. Wir folgten zuerst der Straße, dann einem Pfad, schließlich einer breiten Lichtung, die weit in die nordwestlichen Wälder führte. Als das Gelände sumpfig zu werden begann, im fahlen Schatten der dicken Mittagswolken, knoteten wir die Zügel an ein langes Seil und ließen die Pferde an einem Wasserloch zurück. Wir schulterten die Gewehre und drangen in einen Wald ein, dessen Bäume in großen Abständen standen. Während wir so leise wie möglich uns einen Weg suchten, versuchten wir zu sehen, ob es hier jagdbares Wild gab. Auf einem Hügelkamm schnürte ein Wolf vorbei; wir sahen ihn nur zwei Herzschräge lang. Squirrels rasten die Stämme hinauf und hinunter, eine Herde Bisons äste friedlich, Kleinwild raschelte in den Büschen, und unzählige Vögel jagten nach Insekten. Ab und zu erhaschte ich einen Blick auf einen Adler, aber es konnte auch ein wirkliches Tier sein, nicht eine der höllischen Bestien des Seelensaugers.

„Kennst du die verschiedenen Beeren und Pilze?" fragte Amou und zeigte auf die Menge von Ranken und winzigen Früchten unter den Bäumen. Ich schüttelte den Kopf.

„Von den Indianern werden wir alles lernen", meinte ich leise. „Dort."

Ein Rudel Rehe oder Gazellen war aus der Deckung herausgetreten. Ich hob das langläufige Gewehr und wartete, bis Amou den Lauf an einem Ast angelegt hatte.

„Die beiden jungen Böcke, auf beiden Seiten", flüsterte ich.

Fast gleichzeitig drückten wir ab. Zwei dünne Energielinien zuckten fast lautlos hinüber, die Tiere zuckten, sprangen zur Seite und brachen zusammen.

Der Rest des Rudels stob in raschen Fluchten davon. Wir holten die Pferde, ritten zur Beute und weideten sie rasch aus. Das Fleisch würde für acht Menschen drei Tage lang reichen, dachte ich, als ich die Läufe der Tiere zusammenband und über die Sättel hängte.

„Schon zurück?“ fragte ich. Amou deutete nach Süd-west, in die Richtung der sinkenden Sonne.

„Reiten wir einen großen Bogen zurück zum Haus.“

„Einverstanden.“

Wir ritten los, die Pferde galoppierten oder gingen kraftvoll und gehorsam im leichten Trab. Wir ritten durch einen Teil des Santee-Sioux-Gebiets, betrachteten die Landschaft, sahen die Quellen und die Weideflächen der Bisons, in der Ferne auch eine Ansammlung von Tipis, und in einigen Findlingen konnten wir Ritzzeichnungen entdecken, die uralt schienen. Runen und stilisierte Menschen, Kreise mit Kreuzen darinnen, Symbole der Vier Winde und Vier schöpferischen Mächte. An den Wasserläufen sahen wir Otter, Waschbären und einen Damm, der von Bibern stammen mußte.

Am frühen Abend versorgte ich die Pferde, während Amou sich um den Braten kümmerte, ihn in Stücke schnitt und in einer Kräutersoße und sauren Wein einlegte. Eichelhäher kicherten in den Baumkronen, und im Westen waren die Wolken, die Gewitter versprachen, höher aufgetürmt.

Letztes Sonnenlicht machte aus dem Berggipfel einen drohenden Schattenriß und umgab ihn inmitten der Wölkchen und vor der gewalttätigen Kulisse der Wetterwolken mit Lichtpfeilen. Überirdische Mächte offenbarten sich im Glauben der schriftunkundigen Nomaden in Visionen, die vom anderen Leben sprachen und von der Nähe zu jedem Bestandteil der Natur, von der die Menschen abhingen.

Denke daran, daß du es mit Angehörigen einer Rasse zu tun hast, die von den Neusiedlern dezimiert worden sind, mahnte der Logiksektor.

„Ich werde sie lehren, sich dagegen zu wehren“, brummte ich verdrießlich, klatschte dem Schecken die Hand auf das nasse Fell und ging in die Scheune. Dort suchte ich die Geschenke zusammen, die ich für heute abend brauchte.

Wir tranken einen starken Kaffee und Calvados, dann ein Bier. Ich wußte, daß Alkohol für die Indianer ein Desaster bedeutete, außerdem waren andere Dinge viel wichtiger. Zwei Stunden später schob ich eine Energiezelle in eine

kleine Lampe, warf mir den schweren Sack über die Schulter und nahm Amous Hand.

Bis zum Lager waren es nur fünfhundert Schritt auf einem feuchten Wildpfad. Fünf Tipis, aus den Resten der anderen Spitzzelte, standen in einem Dreiviertelkreis. Im Zentrum brannte in einem Steinring ein Feuer, an dem ein eiserner Kessel hing; ein Teil der Weißen-Zivilisation.

Duftendes Laub stand auf, lächelte knapp und zeigte auf zwei einfache Stühle aus Holz und Weidengeflecht.

„Willkommen“, sagte sie. Wir begrüßten uns, indem wir die Handgelenke des anderen packten und unsere Wangen aneinander legten. Jeder kam an die Reihe, dann zog Amou Fladenbrot, kalten, gespickten Braten, eine Wurst aus Beauvallon, drei Gefäße voller Fruchtsaft und kleine Süßigkeiten aus Südfrankreich hervor und verteilte sie.

Ich musterte die tausend Falten im braunen Gesicht von Drei-Adler-Schreien. Das kunstvolle Feuer aus trockenem Holz brannte mit langen, spitzen Flammen und wenig Rauch. Tausende von Mücken und Motten verbrannten. Sieben Bisons, die junge Frau, legte die Geschenke auf feuchte Blätter und in feine Flechtkörbchen.

„Jeder kann ein Messer brauchen“, sagte ich, „die Schneide wird nie stumpf, rostet nie, man kann sägen damit.“

Ich verteilte große und kleine Messer, deren Griffe aus geriffeltem Kunstmaterial bestanden. Die Klingen funkelten im Widerschein der Flammen. Das letzte Messer packte ich an der Spitze, holte aus und warf es in die Richtung des nächsten Baumstamms. Es bohrte sich mit dumpfem Schlag in die Rinde.

„Das sind kostbare Geschenke, Viele-Leben-Krieger“, sagte Stiller Donner. „Ich habe nichts, das ich zurückschenken kann.“

Ich legte ein wenig gönnerhaft meine Hand auf seine Schulter und sagte:

„Du sollst, wie jeder hier, zu uns kommen und deine Wunden ausheilen lassen. Morgen früh: du, Drei-Adler-Schreien und Duftendes Laub.“

„Wir kommen“, sagte Duftendes Laub und zeigte ihre verschmutzten Verbände.

Wir setzten uns, und Amou merkte, daß das beste Geschenk ein unzerbrechliches, wasserdichtes Gefäß voller Salz war. Die jungen Mädchen bedienten uns. Alle nomadisierenden Gruppen dieses Planeten besaßen zwei einander widersprechende Eigenschaften: Wir erkannten, daß vom Wildleder über winzige Steinperlen bis hinauf zum Reh-, Hirsch- oder Bisonfell alles für die Bedürfnisse des täglichen Lebens verwendet wurde. Nichts war wertlos. Die Nomaden kannten jede eßbare Beere, jede Frucht, jeden Pilz, jede Nuß. Sie kannten auch die giftigen oder ungenießbaren Gewächse des Landes; Erfahrungen wurden mündlich weitergegeben oder selbst erlebt.

Andererseits war jeder Tag ein vierundzwanzigstündiger Kampf ums Überleben. Unablässige Arbeit blieb Voraussetzung dafür, daß die Mitglieder des Stammes oder der Großfamilie genug zu essen hatten, daß es wärmende Felle und getrocknetes Fleisch gab und daß die Kinder auch im nächsten Jahr eine Chance hatten, gesund aufzuwachsen.

Jedes „Geschenk“, das diese harte Arbeit erleichterte, war ein wertvolles Geschenk. Ich wußte dies aus vielen eigenen, schmerzvollen Erfahrungen, und deswegen verteilte ich Öl, Salz und Messer aus Arkonstahl.

„Ihr kommt“, sagte Amou und strahlte die Indianer mit ihrem schönsten Lächeln an, „und wir sehen, daß euer kleines Lager gut geworden ist.“

„Wenn wir genug Beute und Beeren finden, bleibt es das Winterlager“, antwortete Drei-Adler-Schreien bedächtig.

Ich hatte lange überlegt, ob ich gegenüber den Barbaren, denen die Weißen das Land weggenommen hatten, zu einem bestimmten Vorschlag berechtigt war - in den Augen der Ureinwohner. Trotz meiner Bedenken sagte ich:

„Dieses Stück Land nahm ein Weißer in Besitz. Jetzt wohne ich darauf. Schwarzes Feuer und ich, wir werden eines Tages dieses Land verlassen und nicht zurückkommen.“

„Ihr seid, gegenüber anderen Weißen, unter meinem Schutz, wenn ihr bleibt. Es ist Zeit nachzudenken; einen Sommer lang. Bleibt ihr, helfen wir euch und ihr uns. Wir wollen nicht mehr Land, wir bringen keine Herden hierher, und wir säen kein Korn. Sagt jetzt nichts - gute Gedanken brauchen viel Zeit.“

„Du sagst es, Viele-Leben-Krieger.“

Wir saßen bis weit nach Mitternacht um das Feuer. Zwischen den Fragen und Antworten waren lange Pausen. Die vier Indianer, die mit uns redeten, waren gewohnt, ihre Worte lange zu bedenken und abzuwägen. Amou und ich

erkannten, welche Schwierigkeiten die bronzehäutigen Nomaden beschäftigten, und über uns erfuhren sie, daß wir aus einer Welt kamen, in der viele „wunderbare“ Dinge nichts anderes als Alltäglichkeiten waren. Knisternd brannte das Feuer herunter, und unsere Hände und Gesichter tauchten ein ins flackernde Rot der Glut. Im Westen zuckte die flächtige Helligkeit des Wetterleuchtens.

„Ihr kommt morgen zu uns“, sagte Amou und stand auf. „Und übermorgen ihr, nicht wahr?“

Sie zeigte auf Wolkenblume, Lachender Schatten und Sieben Bisons.

„Ich komme, ganz bestimmt“, sagte die junge Frau und lachte, zum erstenmal, seit ich sie kannte. „Seit ich lange geschlafen habe, im Haus, denke ich, daß ich jünger bin, kräftiger, daß ich mehr weiß.“

„Ich habe noch ein paar gute Ratschläge für dich, Freundin“, sagte Amou. Plötzlich rissen alle, die ich sah, die Augen auf, drehten die Köpfe, und dann zeigten sie furchtsam auf den Berggipfel.

Vater-der-Sonnen-Wolke erschien für Sekunden vor der flackernden Helligkeit als drohender Schatten. An wenigen Stellen der Spitze gab es verschwommenes Licht. Nonfarmales Gesichtszüge hoben sich undeutlich ab. Sehr viel deutlicher aber war eine grausilberne Kugel, die schwach zu glühen schien und vor dem Auge im Fels schwebte.

„Der Geist des Bergs“, ächzte Drei-Adler-Schreien und blieb nach einigen langen Schritten zwischen den Bäumen und seinem Tipi stehen.

Amou und ich schwiegen und starrten hinauf.

Unverändert schwebte der falsche Mond knapp unterhalb der Bergspitze. Der Durchmesser war angeschwollen und betrug, schätzungsweise, mehr als zwei Dutzend Meter, eher mehr. Irgend etwas ging dort oben vor. Die Indianer konnten ihr Entsetzen kaum verbergen. Sie mußten annehmen, ein Mond flöge über ihr Land, oder etwas, das nicht in ihr Bild der Welt paßte, geschah dort Oben, einige Tagesreisen entfernt.

Langsam nahm das Leuchten der Kugel zu. Wieder breitete sich das flackernde Wetterleuchten über den westlichen Horizont aus, als sich der falsche Mond löste und langsam nach Osten driftete, etwa in unsere Richtung. Aber dann gewann die Kugel allmählich an Höhe, würde schneller, und auch das Leuchten nahm ab.

Nonfarmale oder seine Leute fliegen zurück zum Seltsamen Satelliten, stellte der Logiksektor fest.

Die Kugel änderte ihre Richtung und steuerte dorthin, wo Riancor das Tor zur anderen Welt gemessen hatte. Sie verlor noch mehr von ihrer Leuchtkraft, Schoß als fahles Gestirn zwischen den Sternen dahin und verschwand irgendwo in großer Höhe und im Südosten.

Ich schüttelte mich und drehte mich zu den anderen herum.

„Manche Dinge, die seltsam und wunderbar erscheinen“, brachte ich hervor, „haben später eine natürliche Erklärung. Auch dieser dunkle Mond.“

„Ein Mond kommt aus der Höhle des Berges“, murmelte Duftendes Laub.
„Ein Gesicht ist auf einem Berggipfel. Ein böser Sommer,
Viele-Leben-Krieger.“

Ich lächelte ihr zu.

„Wir sorgen dafür, daß es ein guter, warmer Sommer wird, ein satter Sommer und ein Herbst ohne Wunden und Tod. Morgen, bei uns?“

„Wir kommen.“

Die Mädchen gähnten, als wir den Feuerkreis verließen und uns von den Alten verabschiedeten. Der Lichtkegel des Scheinwerfers geisterte vor uns auf dem Weg dahin, während wir so schnell wie möglich zu unserem Haus zurückgingen. Der Roboter bestätigte unsere Beobachtungen. Ob sich noch jemand in Nonfarmales Berghöhlen aufhielt, war nicht festzustellen; erst morgen konnte außerhalb der Schutzschirme eine Sonde klarere Beobachtungen anstellen.

Ich dachte an den Mond über dem verwüsteten Planeten, an die LARSAF, an Nonfarmale, die Gleiter, an Amou und die Überlebenden eines der vielen Massaker und schließlich sagte ich:

„Morgen fliege ich dorthin. Zu den Höhlen. Ob das klug ist, weiß ich nicht. Aber irgend etwas muß geschehen.“

Amoustrella glitt barfuß über den Belag, den wir auf den Balken des Wohnraums und über der dicken Isolierschicht gespannt hatten. Er sah aus wie weiches Bisonfell, braun und schwarz marmoriert. Er schluckte viele Geräusche und brannte nicht, wenn Funken aus dem Kamin sprangen.

„Ich glaube, Atlan, du solltest Tausend Blitze rufen. Es ist besser, wenn du nicht allein bist. Einverstanden?“

Der Roboter hatte mitgehört und antwortete:

„Gegen Mittag komme ich durch den Transmitter, in entsprechender Maske.“

Ich nickte seinem holografischen Abbild zu und unterbrach eine der Verbindungen mit der Tiefseekuppel.

Es gab einen wichtigen Grund für dieses Schauspiel. Ich kannte ihn nicht. Vielleicht fand ich ihn heraus, wenn ich in das steinerne Reich Nonfarmales eindrang. Ich ließ den rauchigen Geschmack des Bieres wirken, nahm noch einen Schluck und gähnte.

„Wir kommen, Nonfarmale“, sagte ich. „In zwanzig Stunden.“

Während Drei-Adler-Schreien, Duftendes Laub und Stiller Donner vom Medorobot mit gewohnter Gründlichkeit medizinisch versorgt, massiert, gepflegt und ihre Verbände durch Bioplast ersetzt wurden, flüsterten die Bänder der Hypnoschulung ihnen Erkenntnisse, neues Wissen und das Bewußtsein zu, in uns nichts anderes als harmlose, fremde Freunde zu sehen.

Ich hatte, während im Hintergrund der Scheune die drei Körper regungslos auf den Liegen ausgestreckt waren, den Gleiter zum Tor gesteuert. Als ich auf der geöffneten Ladefläche den Schutzanzug und andere Ausrüstungsteile sortierte und überprüfte, flammten die Schenkel des Transmitters auf.

„Der Nachtrabe, in dieser Umgebung, Tausend Blitze genannt, fliegt wieder durch die Schatten“, sagte er. „Ich sehe dich, Viele-Leben-Krieger.“

„Hast du diese Worte von Boog, dem Zitatenschänder?“ fragte ich grämlich.

„Ja. Und mein Aussehen habe ich von den Shoshonen am Windfluß in Wyoming, damit deine Schützlinge nicht zu sehr staunen.“

„Ich sehe dich, Tausend Blitze“, erwiderte ich. „Hast du wichtige Beobachtungen machen können?“

„Nichts, seit unserem letzten Gespräch.“

Also keine weiteren Erkenntnisse darüber, daß die Energie zwischen Nonfarmales Jenseitswelten und Larsaf Drei geistig geformt und kontrolliert wurde. Ich winkte ab und fragte:

„Die Sonden zeigen auch nichts, das uns weiterhelfen kann?“

Tausend Blitze gab mir die verpackten Geschosse und die Revolver der vier Weißen aus dem Indianerlager. Die Waffen waren überholt und in entscheidenden Punkten verbessert, die Patronen von den Maschinen hergestellt worden. Sie waren in ledernen Säcken, die aussahen, als hätten Indianer sie hergestellt.

„Wieviel?“

„Je zwölfmal zwölf Dutzend.“ .

„Das wird länger reichen als bis zum nächsten Sommer. Hoffentlich“, sagte ich und lud zwei Revolver. Die Trommeln drehten sich fast lautlos, und die dünnen Messinghülsen glänzten wie Gold. Aus großen dunklen Shoshonen-
augen sah mir der Roboter zu, während er die Kopilotentür öffnete und die Geräte des Steuerpults aktivierte und testete. Amou arbeitete in der Küche und tat irgendwelche leckeren Dinge in Töpfe voller schwarzer und roter Beeren und dem eingelegten Fleisch der Rehböcke.

„Wie lange schlafen die Indianer noch?“

„Sie sind noch eine halbe Stunde unter den Hypnostrahlern“, sagte ich.
„Starten wir?“

Da ich wußte, daß er mit den wichtigsten Kommunikationseinheiten und mit Boog in lautloser, aber ständiger Verbindung stand, ging ich kein Risiko ein. Ich schwang mich in den Sitz, die Türen schlossen sich, und noch während der Gleiter summend in die Höhe stieg, breitete sich das Deflektorfeld aus. Wir waren unsichtbar und gegen Energiebeschuß geschützt, als sich die Schnauze des Fluggeräts in den Sonnenschein schob, über den weißen Kies vor dem Haus und über die frisch bewachsene grüne und flache Zone bis zum Gebüsch und zu den Bäumen und zwischen den Tannen im flachen Steigflug in die Richtung des Berges wies.

„Übernimm die Steuerung“, sagte ich. „Nacheinander - die drei Adler.“

„Verstanden.“

Ich prüfte ein zweitesmal die beiden schweren Waffen mit dem langen Lauf und betrachtete das Land unter uns, die Berghänge, die Oberflächen des Sees und der Wasserläufe, die scheinbar regungslos wie blaue Spiegel im Mittagslicht dalagen, die Tipis zwischen den Bäumen und die Grenze des

schütterten Waldes an den Flanken von Vater-der-Sonnen-Wolke. Schräg über dem Gipfel änderte soeben der erste Adler seine Flugbahn und schwebte im aufsteigenden warmen Wind nach Westen.

„Schneller.“

Tausend Blitze ließ die Maschine höher klettern, setzte die Geschwindigkeit herauf, und als wir zwei Drittel des Abstands bis zum Riesenvogel zurückgelegt hatten, tauchten weit vor uns die beiden anderen dunklen Punkte auf. Kein wirklicher Adler flog in einer solchen Höhe. Der Roboter manövrierte den Gleiter schräg hinter den Vogel, bremste und fragte:

„Richtig so, Atlan?“

„Näher heran.“

Ich öffnete das Fenster, schaltete eine Strukturlücke in den Energieschirm und entspannte den Hahn der Waffe. Der Gleiter lag völlig ruhig, als wir neben dem Vogel flogen, und auch der mächtige Körper bewegte sich kaum. Nur die Enden der Schwingen und die Schwungfedern zitterten in den leichten Steuerbewegungen. Ich packte das Handgelenk der Rechten, zielte mit großer Sorgfalt und zog den Abzug durch. Eine krachende Intonation erschütterte das Innere des Gleiters, es stank nach Pulvergasen, und der Schädel des Adlers, aus acht Metern Entfernung getroffen, platzte auseinander. Das Tier überschlug sich in der Luft und trudelte, einen Schleier von Federn zurücklassend, abwärts.

Der Gleiter beschleunigte und jagte auf den nächsten Adler zu, während der Fahrtwind den Geruch des verbrannten Pulvers aus der Kabine wirbelte.

„Ich hoffe, Nonfarmale denkt an einen Gewehrschuß, wenn er die Reste seiner fliegenden Wachhunde findet“, sagte ich. „Kann sein, daß ich mehrere Treffer brauche.“

„Ich verstehe, Viele-Leben-Krieger“, sagte Riancor und steuerte die nächste Bestie an, die sich über einem See in einer engen Spirale in die Höhe schraubte.

Vielleicht spürte der Adler den Luftzug oder hörte etwas, als wir in seiner Nähe waren. Plötzlich drehte er den Kopf in unsere Richtung, schlug mit den Schwingen und hüllte uns in eine Wolke aus Staub, Milben und gräßlichem Gestank ein. Der Gleiter kippte, als Tausend Blitze ihn in die günstigste Schußposition und Nähe zu bringen versuchte. Ich stützte meine Unterarme auf, zielte und feuerte. Das schwere, eingekerbte Bleigeschoß traf den Hals

des Tieres, und erst der nächste Schuß drang durch das Auge in den Schädel. In den Nachhall des Explosionsknalls mischte sich der mißtönende, abgerissene Schrei des Adlers, der mit zusammengepreßten Flügeln wie ein Stein zur Erde stürzte.

„Weiter. Der nächste“, sagte ich, griff in den Lederbeutel und lud die Waffe nach.

Offensichtlich standen die Tiere untereinander nicht in Verbindung. Zwar zeigte der letzte Riesenadler deutliche Unruhe, äugte in unsere Richtung, aber er sah den Gleiter nicht und auch nicht die Feuerzunge und die Rauchwolke des Abschusses. Ich brauchte keinen zweiten Schuß; ich lüftete den Gleiter aus, während Tausend Blitze ihn in einer weiten Kurve zum Berg zurücksteuerte und nur einmal nach den schwarzen Gewitterwolken Ausschau hielt.

„Spätestens bei Sonnenuntergang gibt es tausend wirkliche Blitze“, sagte er.

„Bis dahin sind wir unter einem wasserdichten Holzschindeldach.“

Nach etwa zehn Minuten kreisten wir langsam um den Berggipfel. Auf der westlichen Seite konnte ich zwischen den Schründen, Rissen und überhängenden Felsbrocken nur einen einzigen Höhleneingang erkennen. Es war eine unregelmäßige Öffnung in der Größe einer gebräuchlichen Haustür.

„Soll der Gleiter vor dem Auge oder einer anderen Kanzel schweben?“ fragte der Robot, als wir außerhalb der fremden Schutzfelder, langsam und in gleicher Höhe mit der Nasenspitze des reichlich roh geformten Gesichts schwebten.

„Nein. Wir erledigen das mit den Flugaggregaten. Finde irgendein sicheres Sims oder einen Vorsprung.“

Langsam sank der Gleiter, die Längsseite am Kinn und am Hals, abwärts, etwa dreißig Meter. Der Wind gurgelte, beulte und orgelte durch Klippen und Vorsprünge, wirbelte um die Bergspitze und ließ die schwere Maschine schwanken, bevor sie über die Felsen schrammte und mit dumpfem Geräusch aufsetzte.

„Ich kann nur hoffen, daß Nonfarmale eine bestimmte Art von Schutzschirmen eingebaut hat. Wahrscheinlich gibt es hier oben keine Fallen, die durch Schranken ausgelöst werden“, sagte ich, schloß die Gurte und ließ das Dach des Gleiters zurückfahren.

„Bei der Sondenbeobachtung konnte ich nichts dergleichen sehen“, erwiderte Tausend Blitze. „Und hier, an Ort und Stelle; würde ich eine Schranke anmessen können.“

Ich grinste. „Ich habe nicht daran gedacht.“

Wir waren bereit. Der Robotkörper streckte sich, Sonnenlicht funkelte über die helleren Teile der Schutzanzüge, als ich hinter Tausend Blitze langsam und lautlos in die Höhe schwebte, den Hochenergiestrahler in der linken Hand, die Augen am geäderten, von winzigen Sprüngen gezeichneten Fels. Der Sog des Windes packte uns und schüttelte unsere Körper, aber wir kamen ohne fiere Schwierigkeiten in die Höhe der Kanzel, die aus der Entfernung aussah wie der Tränensack des linken Artges des Emotiosaugers.

Die Handbewegung des Roboters ließ mich einhalten.

Ich wartete, während Tausend Blitze Handbreit um breit nach vorn schwebte und den linken Arm ausstreckte. Ebenso langsam drehte der Robot den Kopf, schien zu lauschen, bewegte sich weiter und packte die Brüstung der Kanzel.

„Keine Sperre bis hierher.“

Ich folgte dem Roboter und blieb, wie er, auf dem breiten Sims stehen. Hinter meinem Rücken ging es, meist senkrecht, etwa tausend Meter abwärts. Der Luftzug ließ meinen Körper schwanken, und noch immer behutsam und voller Vorsicht näherte sich Tausend Blitze der schwarzen, ovalen Höhlung des Auges.

Ich wartete voller Spannung, bis die andere Gestalt etwa ein Dutzend Schritte in die Höhle hinein zurückgelegt hatte. Zunächst lag das Oval waagrecht, dann rückten die beiden Seitenwände näher heran, und ein fast kreisrunder Korridor entstand im Fels.

Riancor kam wieder in die Helligkeit zurück. Er verzog sein Indianergesicht zu einem breiten Grinsen.

„Keine Gefahr, Krieger. Komm.“

Ich atmete durch und sprang vorsichtig auf den Boden der Kanzel, die so groß war wie ein Zimmer.

„Wenn sich jemand innerhalb der Höhlen befindet, muß er gut versteckt sein“, sagte Tausend Blitze halblaut. „Ich kann nichts orten.“

Die Höhlen sind leer, sagte der Logiksektor.

Trotzdem folgte ich dem Roboter mit größter Vorsicht und schaltete das Deflektorfeld schon nach einer Minute wieder ein. Wir kamen durch den zylindrischen Korridor, der nach links abknickte, bis vor ein metallisches Schott. Tausend Blitze hielt einen weiten Schritt davor an, prüfte, maß und legte schließlich seine flache Hand auf eine Kontaktplatte. Die Finger der Rechten deuteten in Brusthöhe in den Raum dahinter, als sich die Irisblende öffnete.

„Leer.“

Wir drangen in ein Gewirr von halb offenen Räumen ein, die durch Treppen und Rampen miteinander verbunden waren. Die Höhlen wirkten so, wie ich sie von der riesigen Klippe unter dem gestreiften Firmament in Erinnerung hatte. Wir blieben stehen und sahen uns an.

Jetzt befanden wir uns in einem rechteckigen Schacht von etwa dreißig Metern Kantenlänge. Er war schätzungsweise siebzig Meter hoch, und eine doppelte, wendeltreppenartige Rampe umlief ihn bis zu zwei Dritteln der Höhe. Vor uns lagen drei Ebenen. Ich bemerkte, wie Tausend Blitze sein Deflektorfeld einschaltete, und aktivierte die winzigen Funkgeräte. Er lief nahezu unhörbar nach rechts, ich bewegte mich nach links, und dann durchsuchten wir, so schnell es möglich war, die Räume.

Die Eindrücke wechselten rasend schnell. Mehr oder weniger waren Einrichtung und Stil so, wie ich sie erwartet und in Erinnerung hatte. Die Augen oder andere, kleinere Öffnungen brachten über Spiegelsysteme an vielen Stellen Tageslicht in die Räume; in nischenartigen Kanälen sahen wir Kabel, die durch einfache Verbindungen ineinander gesteckt waren. Außer mir schien es tatsächlich kein lebendes Wesen hier zu geben.

„Sie sind wohl alle ausgeflogen“, wisperte die Stimme des Roboters neben meinem Ohr. Ich flüsterte:

„Was auf dem Mond passiert ist, muß wichtig sein. Oder sie holen Waffen, Helfer . . . was weiß ich.“

Wir rannten etwa dreißig Minuten lang zwischen Pulten, Möbeln, Bildern und Bildschirmen hindurch, hetzten Rampen und Treppen aufwärts, sahen wuchtige Maschinenblöcke, kamen immer wieder in den Treppenschacht hinaus, rüttelten an Abzugsgittern, schauten überrascht in prunkvoll-barbarische Schlafräume hinein, in Bäder und andere Räume, die so aussahen, wie ich mir Nonfarmales Küche vorstellte, und schließlich, sehr

viel weiter dem Scheitel des Riesenkopfes entgegen, fanden wir einige Beweise dafür, daß es sich um seine privaten Gemächer handelte.

„Krieger! Hierher. Der halbdunkle Raum, rechts von dir“, hörte ich.

„Sofort.“

Ich raste eine schmale Rampe in die Höhe, vorbei an einem Fries aus Sternenaufnahmen. Ich erkannte die seltsame Planetenoberfläche und viele Ansichten des Seltsamen Satelliten wieder. Dann trug mich der Schwung in einen weiten Raum hinein, dessen Decke nicht weiter als drei Meter vom Boden entfernt war.

Sein Schalt- und Arbeitsraum, sagte der Extrasinn. Bleibe unsichtbar.

Auch Tausend Blitze konnte ich nicht sehen. Aber seine Stimme war überaus deutlich.

„Ich stehe mitten im Raum, vor den eingeschalteten Bildschirmen.“

An den Wänden liefen Kabel und Rohre. Der Boden war mit einem Teppich belegt, der wie heller Sand wirkte. Aber ich hinterließ keine Spuren. Unter einer kreideweißen Lichtflut breitete sich ein riesiges Modell aus, das farbige, von Markierungen übersäte Relief eines halben Kontinents . . .

Ich prallte gegen Tausend Blitze, als ich hinter dem ersten Sessel stehenblieb und auf die Bildschirme starrte. Sie waren ebenso dreidimensional wie unsere Geräte.

„Verdammt! “ sagte ich, als ich das dritte Bild einer genauen Musterung unterzogen hatte. „Es ist klar, daß er sofort zurückgefliegen ist.“

Die Darstellungen auf den Bildschirmen bewegten sich nicht. Es handelte sich um gestochen scharfe Wiedergaben von Einzelbildern. Auf dem ersten Bild erkannte ich den überhängenden Felsen am See und die Terrassen des Gebäudes. Am Strand lag ein ballähnlicher Körper, der seltsam zerfetzt aussah.

Das nächste Bild war eine Vergrößerung dieses Gebiets. Eine von Nonfarmales versklavten Kreaturen hatte eine lange Spur im Sand zurückgelassen und stand neben der aufgerissenen, halb geschwärzten Metallkugel.

„Unsere Sonde“, sagte Tausend Blitze.

„Eine kam zurück. Die andere wurde zerstört oder zerstörte sich selbst. Ich habe einen grellen Lichtschein gesehen und hielt die Erscheinung für einen Meteor oder einen anderen kosmischen Effekt. In seinem seltsamen Kosmos.“

„Es ist die dritte.“

„Kannst du sie - irgendwie - noch zerstören? Ich meine. . .“, fragte ich beklommen.

„Sieh das dritte Bild an.“

Ich war aufgeregt, weil ich schlagartig die Konsequenzen begriff. Einige waren unwesentlich, aber andere machten mir angst.

Das dritte Bild zeigte, nicht ganz in Originalgröße, die halbzerstörte Spionsonde. Sie lag auf einem Labortisch und war von starken Lampen angestrahlt. Wir konnten an drei Stellen das Innere sehen. Wichtige Teile waren bis zur Unkenntlichkeit zerschmolzen, verformt, verkohlt.

Ich sagte zu Tausend Blitze:

„Nonfarmale kann seine Schlüsse ziehen. Er weiß, daß die Sonde durch seine Strukturöffnung kam. Also von der Erde. Wenn er nachdenkt, kennt er unseren technischen Standard.“

Der Roboter zögerte nicht lange.

„Nicht unbedingt. Das Ding kann auch aus seinem Kosmos stammen.“

„Den er besser kennt als jeder andere. Möglich, aber fast nicht zu glauben.“

„Wahrscheinlich suchen seine Truppen jetzt nach dem Besitzer der Sonde.“

„Hoffentlich.“ Tausend Blitze riskierte es erst recht nicht, das Deflektorfeld abzuschalten. „Das hält ihn auf, und wir haben genug Zeit.“

„Reden können wir nachher“, sagte ich. „Sehen wir uns weiter um. Du speicherst alle Bilder?“

„Jeden winzigen Impuls“, bestätigte der Hochleistungsrobot.

Mit wenigen Schritten war ich bei dem Relief. Es dauerte nur zwei Atemzüge, bis mein fotografisches Gedächtnis mich erkennen ließ, daß es sich um den nördlichen Teil des amerikanischen Doppelkontinents handelte. Einige Staaten waren farbig markiert; ich sah Flüsse, Berge, Straßen, Städte und eine Unmenge Schriftzeichen, die ich nicht lesen konnte. Wir würden alles später auswerten können. In diesen Minuten glaubte ich zu begreifen, daß Nonfarmale diese Welt in die nördlichen und südlichen Staaten geteilt und farbig markiert hatte. Ich wußte, was diese Landkarte bedeutete.

„Der Herr der Kriege“, sagte ich. „Er plant den Krieg, der angeblich für die Befreiung der Sklaven gedacht ist; und dafür, daß es genügend Sklaven gibt, hat er mit erlesener Grausamkeit gesorgt. Nicht er allein, ich weiß.“

Tausend Blitze sagte:

„Ich könnte es verstehen, wenn er Munition oder Kanonen verkaufen würde.“

„Der Spezialist für grausame Kriege kümmert sich nicht um derlei Kleinigkeiten.“

Wir hasteten weiter, und wenn mich jemand gesehen hätte, würde er selbst in meinem künstlich dauergebräunten Gesicht erkannt haben, daß mich Sorgen plagten. Eine Erkenntnis wurde von Minute zu Minute schärfer: Er war in der Lage, den Zugang zu den Nischen zu kontrollieren und zu manipulieren. Er konnte, wenn die Entfernung nicht zu groß war, die Emotionen und die Qualen eines sterbenden Bewußtseins, einer anima, aufsaugen. Was sollte ihn daran hindern, mich anzugreifen und festzustellen, daß ich immun gegen ihn war? Und daß Amoustrella keineswegs immun gegen den Sog eines Psychovampirs war, ebensowenig wie Amiral's Thornerose.

Während wir den letzten Raum, ein orientalischschwülstiges Schlafgemach mit direktem Ausblick nach Süden betraten, hörte ich mich sagen, heiser und gepreßt:

„Bei der geringsten Ahnung einer Gefahr schleppe ich Amou durch den Transmitter, zurück in die Kuppel. Oder du holst sie. Oder Boog betäubt sie und bringt sie weg. Verstanden?“

„Diesen Vorschlag hätte ich gemacht, wenn wir auf dem Rückflug gewesen wären“, sagte Tausend Blitze. „Das sollten wir in Betracht ziehen. Hier ist das Grauen, und dort draußen sind Licht und klare Gedanken für lebende Wesen.“

„Gut. Los. Zurück - in mäßiger Eile.“

Tausend Blitze speicherte die Bilder. Ich speicherte die Eindrücke des verdrehten, gefährlichen Verstandes dieses Wesens. Wir versuchten, möglichst auf anderen Wegen wieder abwärts zu gelangen, aber nicht immer schafften wir es. Ich war sicher, daß wir kaum einen einzigen Raum ausgelassen hatten, aber womöglich gab es durch Fels getarnte Türen in andere Räume. Es war wohltuend kühl, und die Luft roch gut und frisch. Ich zweifelte nicht daran, daß Nonfarmale seine persönliche Kugel nicht nur verkleinern, sondern auch unsichtbar machen konnte, und von seiner Rückkehr wollte ich nicht überrascht werden.

Schließlich fand ich auch die halb versteckte Blende des Auges. In der Eile des nächtlichen Aufbruchs hatte er vergessen, diese Sperre zu schließen. Nonfarmale fühlte sich sicher. Zu sicher? Oder stellte es eine Falle für einen Gegner dar, den er zu kennen glaubte, aber niemals richtig gesehen hatte?

Es war mir gleichgültig, als wir uns in die Sitze gleiten und von der Maschine in einem langsamen Sinkflug bis zu dem einsamen Haus, zur Scheune und rückwärts ins Halbdunkel bringen ließen, zurück in eine wohltuende, ruhige Sicherheit, die höchst fragwürdig geworden war.

Ich deaktivierte Tarnung und Schutzfelder und zog den Anzug aus. Summend sank der Gleiter auf den glattgefegten Boden. Auch Tausend Blitze wurde wieder zu einem bronzehäutigen Shoshonen.

„Ins Haus. Zu Amou“, sagte ich und ging voraus, die Waffen und die Patronensäcke in den Händen.

Die drei Adler waren vom Himmel verschwunden. Spionsonden kreisten um den Berg. Eulen und andere Wesen mit Multifunktionsaugen suchten einen Teil des Himmels ab. Als ich zur Tür des Wohnraums hinausblickte, verschwand die Sonne hinter der Gewitterwand. Die Wolken hingen tief und waren schwarz wie meine Gedanken.

Ich warf das klirrende, schwere Zeug auf den Tisch, zog Amou an mich, küßte sie lange und murmelte:

„Ich bin in der verzweifelten Stimmung, unseren Alkoholvorrat zu vernichten. Ich tu's aber nicht. Ein Humpen Bier genügt. Und dann führen wir ein langes Gespräch, Schwarzes Feuer.“

Sie nickte und öffnete die Versiegelung des dünnen Metallbehälters. Amou war klug; sie kannte mich und würde alle Fragen stellen, und einige davon waren unbehaglich beim bloßen Gedanken daran.

Ich zog Stiefel und Jacke aus, lief zum Brunnen, wusch mich und trocknete mich ab, dann setzte ich mich in den Schaukelstuhl. Tausend Blitze rückte den Dolch und die übertrieben große Adlerfeder in seinem blauschwarzen Haar zurecht und lehnte an dem stämmigen Stützbalken des Daches. Er hielt ein fast leeres Glas Obstbrand aus Beauvallon in den Fingern und roch hingebungsvoll daran.

Amoustrella setzte sich auf eines der vielen schädellosen Bärenfelle, lehnte sich gegen die Schienbeine und Knie des Roboters und hob den Porzellankrug.

„Wir sind lebend und ohne Blessuren zurück“, sagte ich. „Aber wir bringen einen Sack Fragen und Probleme zurück.“

„Davon sind die meisten an deinem ausdruckslosen Halbindianergesicht abzulesen, Fürst der Jahrzehnte.“

„Eines nach dem anderen“, sagte ich. „Tausend Blitze! Wir schaffen es zu Pferd mühelos hin und zurück. Ich bringe den beiden Männern und meiner zweiten Lieblingssquaw die Revolver. Einen in Reserve, bleibt hier. Du siehst dir genau das Lager an und suchst in unseren verzweigten Speichern, was getan werden kann, um den Überlebenden das Leben, den Winter und überhaupt vieles zu erleichtern, ohne daß sie einen Kulturschock erleiden.“

„Wohl gesprochen, weißer Bruder“, sagte der Roboter. „Wärme gegen die Winterdämonen, und Mittel gegen faule Zähne.“

In dieser Art. Nimm die Sättel und hole die beiden Socken, wenn du genügend Alkoholmoleküle eingesogen hast.“

„Sofort.“

Die Gewitterwolke war nicht kleiner geworden, hatte sich wieder in der Mitte geteilt. Die Sonne brannte schwefelgelb über die Landschaft. Ich blinzelte und sah zu, wie Tausend Blitze davonlief. Das Bier schmeckte noch immer gut.

„Nonfarmale ist auf seinem Satelliten. Sie fanden dort eine halbzersörte Sonde. Vielleicht bringt er diesen Fund, die drei toten und zerschmetterten Riesenadler, die Indianersiedlung und unsere Gegenwart in Verbindung. Du bist am meisten gefährdet, Liebste; du weißt, wie seine Opfer enden. Es kann sein, daß du blitzartig in die Kuppel verschwinden mußt.“

Sie blies den Schaum vom Krug und nickte, ehe sie trank. Der Roboter fing den zweiten Hengst und zäumte ihn auf.

„Das verstehe ich nicht“, sagte sie. „Schon bald?“

„Wenn er zuschlägt, dann bald. Ich weiß nicht, wie lange es dauert.“

Ich berichtete von der Relieflandkarte und davon, was ich darüber dachte. Sie hörte schweigend zu. Tausend Blitze schwang sich in den Sattel und galoppierte an.

„Wir werden bald merken, was passiert. Ein Dutzend Warngeräte sind eingeschaltet“, sagte ich. „Vor dem Gewitter kommt er nicht, um uns anzugreifen. Das sagt mir die Erfahrung als großer Jäger von Adlern.“

Ich leerte den Krug, packte die Waffen und die Säcke und ging zum Rand der Terrasse. Wir hängten die schweren Pakete an die Sattelknäufe, ich saß auf, und dann stoben wir in einem halsbrecherischen Galopp hinüber zur Landzunge. Die Spannung löste sich plötzlich. Ich fühlte mich besser, und als ich einen langen, trillernden Schrei ausstieß, war ich sicher, daß unsere Freunde jeden anderen erwarteten, nur nicht mich und Tausend Blitze. Sie kannten ihn noch nicht, also Preschte ich an ihm vorbei, duckte mich unter überhängenden Ästen und parierte den Hengst hart durch, als ich Drei-Adler-Schreien und Stiller Donner sah. Sie hielten ihre gespannten Bögen in den Händen, auf den Sehnen lagen Pfeile.

Ich hob den Arm, sprang auf den weichen Waldboden und zog den Schecken hinter mir her. Auf meiner nackten Brust baumelte der lederumhüllte, verzierte Zellschwingungsaktivator, meine „Medizin“.

„Wir haben die Adler getötet. Mit diesen Donnerrohren“, sagte ich. In den Gesichtern der Männer zeichnete sich Erleichterung ab. „Ich und mein Freund vom Windfluß.“

Er verläßt mich schon heute. Aber er wird wiederkommen mit kleinen Geschenken.“

„Dein Freund ist willkommen“, sagte der alte Mann. „Wir haben fernen Donner gehört.“

Die Begrüßung war weitaus freundlicher als die letzte. Die Hypnoschulung hatte gewirkt. Ich verteilte die Waffen, zeigte die Patronen und versprach, nach dem Gewitter ihnen alles genau zu erklären. Stolz, aber kopfschüttelnd, betrachteten sie die Revolver und schoben sie schließlich in die Gürtel.

„Geht ins Haus“, sagte Duftendes Laub. Ihre Haut war glatter, die Falten schienen weniger tief, und das Haar aller sechs Menschen glänzte und war geschnitten, locker und bläulich schwarz, bis auf die grauen Strähnen der beiden. Ein deutlicher Geruch nach Amous Seife ging von ihnen aus, und an Lederseilen trockneten aus Baumwolle gewebte, dichte Tücher, die in „uralten“ indianischen Mustern bedruckt waren und lange Fransen hatten. Wolkenblume blickte Tausend Blitze an, der langsam das Lager umrundet hatte und jetzt zwischen den Tipis auf uns zukam, als sähe sie Manitou. Er blinzelte ihr zu.

„Geht ins Haus“, wiederholte Duftendes Laub. „Der Herr der Wolken wird ein langes Gewitter niedergehen lassen.“

„Wir reiten bald zurück“, sagte ich. „Ihr sollt nicht jedem Weißen die Waffen zeigen. Sie gehörten jenen, die eure Leute getötet haben. Tausend Blitze hat sie verändert. Gebraucht sie nur, wenn ihr in tödlicher Gefahr seid.“

„Wir versprechen es.“

Sieben Bisons blickte immer wieder nach den schwarzen Wolken, während sie die Tücher einsammelte und einige lederne Klappen an den Zelten schloß und zuschnürte. Ich sah, daß die Indianer große Mengen trockenes Holz gestapelt hatten. In flachen Körben trockneten die Scheiben großer, brauner Pilze. Wolkenblume löste ihre Blicke und huschte ins Zelt.

„Sie wird von dir träumen, Tausend Blitze“, sagte ich lachend und klopfte den Hals des Schecken. „Wir sehen uns morgen wieder, wie versprochen. Habt ein Auge auf den Vater-der-Sonnen-Wolke.“

„Eines Tages werde ich dorthin gehen“, versicherte Drei-Adler-Schreien in selbstverständlichem Tonfall, „mich in eine Höhle setzen und herausfinden, was der Geist der Welt dort verbirgt.“

„Damit, mein Freund“, antwortete ich und stellte den Fuß in den Steigbügel, „solltest du dir lange Zeit lassen.“

Tausend Blitze sprang aus dem Stand auf den Pferderücken und wendete das Tier.

„Wenn ich euch besuche“, rief er, und ich zweifelte nicht daran, daß er einige Windfluß-Worte gebrauchte, „bringe ich feine Dinge aus Metall mit. Und eine Salbe gegen Mückenstiche.“

Wir hoben grüßend die Arme und galoppierten wieder zurück. Die Pferde fanden den Weg ohne unsere Hilfe, und sie schienen von selbst galoppieren zu wollen. Sie hatten zweifellos mehr Gewitter erlebt als ich in diesem Teil der Welt, also banden wir sie nicht fest. Aber wir hängten die langen Hölzer in die Schlingen; sperrten die Koppel ab. Die Tiere würden sich unter den Bäumen zusammendrängen. Halblaut sagte Tausend Blitze:

„Ich gehe zurück in die Schutzkuppel. Desaktiviere den Transmitter nicht, Atlan. Ich bereite die Informationen aus den Höhlen auf, stelle allerlei Dinge für die sechs Sioux zusammen, überwache Nonfarmale und rechne die Wahrscheinlichkeiten aus.“

„Das ist genau das, was ich anordnen wollte“, erwiderte ich und setzte mich in den hochlehnigen Stuhl. „Höchste Wachsamkeit, Rico. Postiere die eine oder andere Sonde um. In Washington, denke ich, wird über einen Krieg entschieden. Er liegt förmlich in der Luft.“

„Verstanden. Lasse dein Armbandgerät und jedes andere aktiviert.“

Er verabschiedete sich auf Shoshonenart von Amou, nickte mir auf ebensolche Weise zu und stolzierte ins Haus, von dort zur Scheune und in den Transmitter. Vorher schloß er noch krachend das Scheunentor.

Ich grinste und zog Amou auf meine Knie.

„Am Gewitter sterben wir nicht, an Langeweile auch nicht, und ich würde mich nicht wundern, wenn Amir Darcy Boog heute nacht als Schamane einen Regentanz dort auf dem Kies zelebrieren würde. Indes: die Lage wird ernster, Schwarzes Feuer.“

„Das werde ich bestätigen oder nicht, wenn wir alles heute nacht gehörig besprochen haben werden. Das Essen ist fertig. Ich habe mich von Duftendes Laub beraten lassen.“

„Ich trinke, im Gegensatz zu ihr, noch einen Krug dieses fabelhaften Bieres“, sagte ich. „Aus dir wird noch eine tapfere Pioniersfrau. Auch eine Weise, die Maske auszufüllen.“

„Solange ich nicht Kühe, Ziegen oder Schafe melken und Waschbären scheren muß . . .“

„Vielleicht mußt du einst Schwäne putzen.“

„Wie?“

„Ein Scherz“, sagte ich matt und betrachtete erneut die Ergebnisse der französisch-indianischen Küchenarbeit. Sie sahen ein wenig exotisch aus, schmeckten ausgezeichnet und würden leicht verdaulich sein. Als der Krug halb geleert war, flammte der erste Blitz auf, der Donner krachte, und der erste Windstoß warf das Fenster zu.

Eine Stunde später - wir hatten uns im strömenden Regen gewaschen und mit meinen Handtüchern, die goldfarbene Monogramme trugen, abgetrocknet - lagen wir auf kühlen Leinentüchern, halb zugedeckt mit einer dünnen Decke aus vielen farbigen Quadraten, blinzelten in die flackernde Kerze und hörten durch das weit geöffnete Fenster den schwächer werdenden Donner und den gleichtönig rauschenden Regen.

Wir sprachen leise, tauschten Vermutungen und halbe Gewißheiten aus, waren zärtlich und leidenschaftlich, und während die Kerzenflamme durch den roten Wein in den Pokalen einen seltsamen Farbhauch über unsere Körper warf, während das Gewitter sich im Kreis drehte und mit neuer Kraft wieder zurückkam, beschworen wir erneut das einmalige Maß des Vertrauens und der Vertrautheit, das wir seit so langer Zeit erreicht hatten. Ich dachte nicht an Nonfarmale. Aber es zerriß mir das Herz, wenn ich an Amoustellla dachte, an die Möglichkeit, daß sie verletzt werden oder sterben könnte.

Noch bevor die Pokale leer und die Blitze und der Donner fortgezogen waren, schliefen wir. Ich träumte von Australien. Am Morgen weckten uns zwitschernde Vögel und die robotische Eule, die mit dem Schnabel knappte und den Lidern klickte. Unsere Freunde kamen und brachten zwei gerupfte und ausgenommene WildTruthähne.

6.

1860: INDIANERSOMMER

Abraham Lincoln, Sohn eines Holzfällers, knapp fünfzigjährig, bewarb sich nach einer erfolglosen Kandidatur für den Senatsitz von Illinois schließlich als Präsidentschaftsanwärter, aufgestellt von den Republikanern. Seit 1807 war der Sklavenhandel offiziell verboten. Der Mann aus dem Norden war den reichen Südstaaten, die ein herrliches Leben für jeden Sklavenhalter auch weiterhin sichern wollten, mehr als nur ein Balken im Auge. Südcarolina, Mississippi, Florida, Alabama, Georgia, Louisiana, Texas - sie schätzten den Reichtum, den die billige Baumwolle ihnen brachte. Billig war sie und sollte es auch bleiben, denn die „Nigger“ bekamen keinen Lohn. Allerdings

verarbeiteten die Fabriken des Nordens jene Baumwolle, und würde das Prinzip der Sklaverei ausgeweitet, würde der Süden das wirtschaftliche Übergewicht bekommen. Es spielten in diesem Eifersuchtsdrama zwischen den Ländern der angeblich „Vereinigten“ Staaten noch ein paar Dutzend andere Rivalitäten mit, darunter der Umstand, daß sich die Farmer mit den hübschen Sklavinnen vergnügten und Sklaven-Nachwuchs selbst zeugten, scheinheilig aber die Rassenfrage betonten und in der unterschiedlichen Färbung der Haut, der nichtvorhandenen Schulen für die Bildung und Ausbildung der Neger und der Chancenlosigkeit entscheidende Punkte sahen, um Neger als Halb- oder Untermenschen bezeichnen zu können. Es war eine typische barbarische Groteske; sie fürchteten sich auch vor der Wut der Geschundenen, nachdem sie jahrzehntelang gegen die Indianer blutige Kriege geführt und die Ureinwohner halbwegs ausgerottet hatten. Jeder Neger ein Gewehr: Das würde das Ende der Weißen und Rückfall in die frühe Eisenzeit bedeuten. Abe Lincoln jedenfalls erkannte die meisten Probleme und wollte die vielen Staaten vereinigt lassen. Ihm lag an der Einheit der jungen, riesigen und reichen Nation.

Ebenso wie Nonfarmale beschäftigte ich mich damit, Informationen einzuholen.

Tausend Blitze fertigte seine Analysen über Nonfarmales Stützpunkt im Berg an, erschien mit vielen mittelgroßen Truhen und Säcken voller Beilklingen, unzerreißbarer dünner und dicker Seile, mit Salben, Ölen, Stoffen, Folien und Feuerzeugen, simplen, aber funktionssicheren Geräten, die zweitausendmal eine Flamme abgaben und dann zerfielen, mit stählernen Pfeilspitzen, Lanzenspitzen, mit Kämmen, die von den Indianern selbst verziert und zu Bestandteilen ihrer Kultur gemacht werden konnten, und mit hundert anderen Kleinigkeiten, die das Leben des winzigen Stammes erleichterten.

Nonfarmale blieb verschwunden. Schon einen Monat lang war seine Höhle leer. Die Hypnoschulungen beseitigten die schlimmsten Faktoren des Natur-Aberglaubens, verbesserten die Sprachen, ermöglichten den Indianern einen größeren und besseren Einblick in einen Teil der täglichen Phänomene - mehr nicht. Sie dienten nur dem leichteren Überleben und der Vermeidung sinnloser und schweißtreibender Arbeiten.

Die Tage des Sommers waren von Ruhe und Einsamkeit bestimmt. Hitze und Sonnenschein wechselten mit Gewittern ab, selten gab es Nebel oder verhangene Himmel. Stiller Donner und Drei-Adler-Schreien, vollständig geheilt und gesünder als je zuvor, ritten nach Westen, um Bisons zu jagen.

Wolkenblume und Lachender Schatten kamen häufiger zum Haus, um Amoustellra zu helfen. Auch sie lernten „unsere“ - die

englisch-amerikanische - Sprache und einige Verhaltensmuster und Werkzeuge der Weißen zu handhaben.

Am fünfzehnten Mai dieses Jahres war Lincoln als Kandidat nominiert worden.

Im gesamten Land herrschte das Fieber des Wahlkampfs. Nonfarmale reagierte nicht auf den Fund nahe seinem Wohnfelsen im Seltsamen Satelliten, und niemals wieder zeichnete sich das Gesicht im Berg nachts ab.

Aber die Beobachtungen, die Tausend Blitze überall im Land einholte, machten uns aufmerksam und nachdenklich.

Unablässig huschten die Bilder über die Schirme, und aufgeregte Stimmen sagten unglaubliche Dinge. Rede und Gegenrede sprachen von Einigkeit und vom Krieg. Und zwischen all den Delegierten und Vertretern und Stimmungsmachern entdeckten wir Leute, die aus Nonfarmales Truppe stammen konnten. Natürlich waren sie ebenso meisterhaft maskiert wie wir selbst.

„Da du gerade von Maskierung sprichst, Viele-Leben-Krieger“, sagte Tausend Blitze, „wie willst du deinen Aufenthalt im Winter hier begründen? Gegenüber zufällig vorbeikommenden Weißen?“

Ich antwortete schulterzuckend:

„Ekel vor der Zivilisation oder dergleichen. Liebe zu Seemassen.“

Deine Lieblingsindianer sind jedenfalls Sommer-, herbst- und winterfest ausgerüstet, bemerkte der Logiksektor.

Wir waren es auch; es fehlten nur noch Fleischvorräte und gutes Mehl.

„Außerdem können wir in unserem Haus tun und lassen, was wir wollen“, sagte Amou mit Entschiedenheit. „Ihr denkt also, Nonfarmale und seine Kreaturen sind unbemerkt von uns zurückgekommen und schüren den Krieg?“

Ich breitete die Arme aus und nickte.

„Ich bin überzeugt davon, ohne wirkliche Beweise zu haben. Was wir können, kann auch er. Um ihn zu stoppen, brauchten wir die Arkon-Flotte. Und wenn dieser Krieg wirklich ausbricht...“

„...mit höchster Wahrscheinlichkeit!" unterbrach mich Tausend Blitze.

„...dann wird er mit einer schwer vorstellbaren Grausamkeit geführt werden", sagte ich. „Andererseits - welcher Krieg in der langen Geschichte dieses geschundenen Planeten war grausamer als ein anderer? Wenn ich daran denke, was gerade im Reich der Mitte geschieht."

„Aber die Amerikaner meinen, sie wären eine freiheitliche, fortgeschrittene und keineswegs archaische Nation", bemerkte Tausend Blitze.

„Abwarten", sagte ich und trank den Beerensaft, den Amou dankenswerterweise mit einem der leichtverderblichen Obstbrände versetzt hatte. „Ich sage: Sie schaffen es auch."

„Zweifellos."

Jeden Tag ging die Sonne ein paar Fingerbreit weiter südwestlich unter; es war ein heißer, herrlicher Sommer, der sich nun dem Herbst entgegenneigte. Wir waren oft mit den Pferden unterwegs und ließen uns von Sieben Bisons führen. Nach einer langen Weile hatten sich die Indianer entschlossen, Amou und mich, besonders aber den falschen Shoshonen, als Freunde anzunehmen. Amou sorgte dafür, daß wir viel und oft zusammen lachten.

Wir stießen bis zum sumpfigen Ufer vor, knapp unterhalb der Mississippiquelle, übernachteten in Zelten, deren Material die Kuppelmaschinen hergestellt hatten, ernährten uns von Wild und Wasser und den Früchten des Landes, hielten Ausschau nach neuen Nonfarmale-Adlern, und stets war ich über das perlengestickte Funkarmband mit dem Roboter verbunden.

Im weiten Umkreis, zwischen den Küsten, zwischen Süd, West und Ost, gingen unzählige Dinge vor sich. Lautlos, flüsternd und dröhnend.

Sie hatten alle nur ein Ziel: eine Form der Auseinandersetzung, von der Nonfarmale saugte, trank, sich stärkte und viele Jahre in einer Jenseitswelt überlebte.

Jeden Abend betrachtete Kamakura Yamazaki die seltsamen Bilder. Sie waren für ihn inzwischen zu Symbolen einer Obsession geworden: Sie waren wie Fenster, durch die man aus dem eigenen Leben in eine sagenhafte Landschaft blickte, die ebenso wirklich wie die Wirklichkeit war: eine Höhle, aus der man die Zukunft sah. Mindestens hundertmal hatte er gelesen, was sein Urahne geschrieben hatte.

Er erledigte seine Geschäfte, packte und machte sich auf den langen Weg nach Kagoshima.

Dort stellte er, stets den Text der wunderbaren Berichte in seinen Gedanken, etwa tausend Fragen.

Er suchte die Söhne, Töchter oder Nachkommen eines Ninja, der den Namen Akizane geführt hatte.

Er fragte die Samurai der Großen Familien, er verbrachte unzählige Nächte in den Häusern, über deren Eingängen rote Papierlaternen hingen, er ruderte mit Fischern hinaus aufs Meer, er sah das Göttertor, von dem so oft geschrieben worden war, und schließlich war er verzweifelt, weil er mit seiner Suche nicht weiterkam.

Er wurde gekannt unter dem halb spöttisch gebrauchten Namen: der Kästchen-Samurai. Alle Funde und seine Münzen trug er in einem flachen, unterarmlangen Lackkästchen bei sich, und er trennte sich nicht einen Herzschlag lang davon. Schließlich fand er, nach abermals tausend Fragen und zahllosen Gängen durch die Stadt und die Felder, einen Mann, der knapp einen Kopf größer war als die anderen Männer dieses Alters.

„Warum suchst du mich?“ fragte der Mann.

Er gehörte zu einer Mannschaft, die Boote für Fischer und größere Schiffe baute.

„Ich suche vielleicht dich, Mann“, sagte Yamazaki halblaut und betrachtete die stämmige, muskelstarrende Gestalt. „Aber ganz sicher suche ich jemanden, der den trefflichen und überaus mutigen Ninja Akizane zu seinen Ahnen zählt.“

Der andere verneigte sich und führte die traditionelle Geste der Begrüßung aus.

„Ich bin ein Nachkomme dieses Mannes. Was willst du von mir?“

Yamazaki lächelte nicht, als er antwortete:

„Hat jener verehrenswürdige Ahne etwas hinterlassen? Bilder? Legenden oder einen Bericht?“

„Nein. Niemand weiß etwas. Aber er und seine Familie lebten lange und in großer Zufriedenheit.“

„Hier?“

„Ja. Dort drüben.“

Akizane deutete auf eine Gruppe von Häusern, die schräg über der kleinen Bootswerft zwischen Reisterrassen am Hang zu kleben schienen.

„Du trägst den Namen deines Ahnen?“

„Man gab ihn mir. Ich habe ihn nicht ausgesucht.“

Akizane lächelte. Der Nachfahre des Samurai sagte:

„Ich habe viele Dinge gefunden; ein Zufall. Niemand vermag zu glauben, was die Wahrheit ist. Ich habe fast ein Jahr lang über alles nachgedacht und etliche Männer gefragt, die klüger sind als du und ich. Wir müssen darüber sprechen.“

Der Urenkel des Ninja begriff in einer Anzahl winziger Schritte, daß sein Gegenüber alles andere tat als zu scherzen. Er war überzeugt, auf der Spur eines Geheimnisses oder einer kaum erklärbaren Geschichte zu sein. Die Männer starrten einander eine lange Zeit in die Augen und musterten einander, dann sagte der Nachkomme jenes längst zu Asche gewordenen Ninja:

„Komm in mein Haus. Wir essen, trinken und schlafen. Vorher reden wir über alles.“

Yamazaki nickte und sagte leise:

„Ich sehe in deinen Augen, daß du ein wenig mehr weißt, als du hier und jetzt und mir gegenüber sagen willst. Ich zeige dir die seltsamen Bilder, wir lesen, was man damals geschrieben hat, und dann reden wir über die Samurai, die beiden Riesen und Yodoya Mootori. Hast du Sake zu Hause?“

Der andere packte ihn am Arm und grinste breit:

"Hay. Genug Sake für eine Schlacht. Komm."

Die Männer gingen langsam durch die Felder und ins Haus von Akizane.

Akizane studierte lange die Bilder.

Yamazaki erklärte ihm, was die Bilder bedeuteten, zeigte ihm die beschriebenen Seiten, sprach mit ihm über die Geschichte, die sie erzählten. Sie aßen gut und tranken viel Sake, und je länger die Nacht wurde, desto deutlicher und farbiger wurden die Erlebnisse der längst Toten, und die Gestalten der drei Samuraifürsten gewannen übermenschliche Bedeutung.

Yamazaki las vor, zeigte auf den Bildern, was der Erzählung entsprach, redete von fernen Welten, und schließlich, als er seine Kostbarkeiten wieder in das Kästchen verpackte, waren sie beide hoffnungslos betrunken. Sie schliefen ein, wo sie eben noch gegessen hatten.

Sie schliefen bis Mittag.

Dann gingen sie in die Bottiche voll heißen Wassers und schwitzten den Alkohol aus. Dann sprachen sie über diese seltsame Geschichte.

Sie waren - ein paar Tage später - sicher, daß alles, was sie gelesen und gesehen hatten, aus den Höhlen der Vergangenheit ausgegraben worden war; Wahrheit, aber alt, ohne Bedeutung für die nächsten Tage und Monate.

„Aber“, sagte Yamazaki, „mein Ahne schrieb, daß es diese kleine Insel des Yodoya Mootori gibt. Dort kommt der Fürst der Zeit, um nachzudenken und seine Zehen in die Brandung zu strecken.“

„Sollen wir diese Insel suchen?“

„Würden wir wirklich suchen, würden wir sie finden - vielleicht an der Schwelle unseres Lebens.“

„Aber unsere ‚Söhne‘ oder selbst die überaus nutzlosen ‚Töchter‘, vielleicht sollen wir ihnen befehlen, diese Insel zu finden.“

Sie spürten noch den Geist des Reisschnapses in ihrem Verstand.

„Darüber reden wir in den nächsten Tagen. Stell dir vor: Der Fürst ist eines Tages da, und wir kämpfen an seiner Seite wie unsere Ahnen! Das wäre der schönste Abschluß des Lebens. Unsere Ahnen hätten dies gewollt.“

Sie redeten noch eine Menge wildes Zeug, betranken sich mehrmals, hatten abenteuerliche Visionen, aber schließlich entwickelten sie einen Plan, der ebenso wagemutig wie durchführbar war.

Erst ihre Sohnessöhne würden ihn, wenn überhaupt, beenden oder wenigstens ausführen können. Und bis dahin würden noch unendlich viele Brandungswellen an die felsigen Küsten Japans schmettern.

Die Vision aber blieb.

FEUERHERBST UND BLIZZARDWINTER

„Woran denkst du, Geliebter?“

Ich ließ mir Zeit mit der Antwort. Ich befand mich in Gedanken in der Vergangenheit, der nahen Zukunft und der Gegenwart gleichzeitig. Die endlose Prozession von Menschen, Metaphern und Malaisen zog an mir vorbei: *atl*, die Kurzform von *nauatl* in der kuriosen Sprache der Azteken; *atl* bedeutete *Wasser*, *atl-atl* war gleich „im Wasser“, in der Steigerungsform „unter Wasser“. Spuren, die ich hinterließ und die späteren Forschern arge Verwirrung bescheren würden. Gleichzeitig bedeutete dieser Begriff die bogenförmige, oben gerundete Steinschleuder. Steine waren Meteoriten, Lichterscheinungen am Nacht- oder Tageshimmel waren Blitze. *Atlan* = der Blitzeschleuderer?

Man mußte schon ziemlich viel Kakteenschnaps, Bier oder Calvados in sich hineinschütten, um diese kühnen Gedankenbrücken beschreiten zu können.

„Ich denke nicht“, murmelte ich. „Irgend etwas denkt mich.“

Die Herbstnächte waren mitunter kalt. Der Kamin verströmte wohlige Wärme. Die nachgeahmte Petroleumlampe verbreitete verträgliche Helligkeit. Ein Sturm fauchte und gurgelte ums Haus.

„Das ist weniger erschöpfend. Küß mich“, sagte Amou. „Oder wartest du auf Nahith?“

„Mitnichten.“

Ich dachte an die Samurai mit ihrem selbstmörderischen Ehrenkodex, ihrer unreflektierten Über-Männlichkeit und ihrer kalten Würde des Sterbens. Ich dachte an das millionenfache Sterben, das ein unveränderliches Kennzeichen dieser herrlichen, abscheulichen Welt war. Stellte sich für einen Historiker die Vorgeschichte der Arkon-Planeten ebenso dar, wie der Sumpf aus Blut und Grausamkeit, den ich seit fast zehn Jahrtausenden in Bild und Ton und seit einem Vierteljahrtausend selbst, wach und betroffen, erlebt hatte?

Das wirst du niemals genau wissen, sagte das Extrahirn fast feierlich.

Ich kannte alles: Höhlenbären und onyxäugige Sphingen, Psyche, die vor Pan kniete und hinter der Amor zynisch lachte, die mächtigsten Herrscher und die schönsten Frauen, deren Moral eine Beleidigung für jede Hyäne war, ich kannte das Zarte ebenso wie das Tiefe, und für mich war seit einer kleinen Ewigkeit diese Welt eine grenzenlose Plattform, auf der tatsächlich alles möglich war, auf der aus Träumen Wirklichkeit wurde, auf der sich ein Atlan Gonozal ebenso tummelte wie ein Tamerlan oder ein Nonfarmale.

Ich stemmte mich hoch, stierte in das gelbliche Licht und packte den Becher.

„Ich war ein wenig abwesend“, murmelte ich. „Dieses Heulen: Wölfe oder Winde?“

Amous Finger vergruben sich in meinem Haar.

„Wind im Kamin, Viele-Leben-Krieger.“

„Ich habe nicht zuviel getrunken“, sagte ich. „Aber ich bin in einer Stimmung, die man als ‚ungut‘ bezeichnen könnte. Ich versuche, die Brandungswellen der Erinnerungen niederzudrücken. Es wird nicht gelingen.“

Sie flüsterte:

„Ich, unerfahrener und jünger als du, ich weiß es. Warum weißt du es nicht?“

Ich zuckte mit den Schultern und preßte mich an Amous Körper.

„Weil ich zuviel weiß, zu vieles kenne, und daher weiß, daß alles und gleichzeitig das Gegenteil davon richtig ist.“

Wärme, roter Wein, Amoustorella und die Einsamkeit, die uns schützend umgab - dies alles sollte mich beruhigen. Trotzdem zuckte mein Verstand, von Erinnerungen gepeitscht, hin und her.

Vor fünfunddreißig Jahren:

Louis Braille, der Arzt. Er schaute mich an, dachte nach, seine Finger glitten über das Papier, und ich hörte mich sagen:

„Monsieur; ein winziger Beitrag für jene, die in der Schwärze leben. Sechs mögliche Punkte. Eines Tages wird jedes wirklich wichtige Buch in diese

Schrift übertragen sein; nach geringer Schulung und kurzer Zeit kann jeder Blinde alles lesen."

(Es hatte zwei Stunden gedauert, bis Rico mit unseren Rechnern ein solches tastbares Alphabet entwickelt hatte.)

Braille schüttelte überwältigt den Kopf.

„Was wollen Sie dafür, Monsieur? Es ist mit Geld nicht zu bezahlen."

Ich kam mir vor wie Merlin, Lancelot, Lohengrin und Amadis zugleich, als ich antwortete:

„Ich habe so vieles gesehen und so wenig gelesen. Ich freue mich, wenn diese Invention den Blinden hilft.

Das Augenlicht ist nicht zu ersetzen, aber sie werden schönere, farbige Bilder sehen, weil von den Fingerkuppen bis zum Begreifen Bilder entstehen, von deren Existenz jene, die einst schrieben, niemals wissen werden."

Monsieur Braille starrte mich noch immer an; er begriff langsam. Dann sagte er:

„Ja. Sie haben recht. Ich werde. . ."

Ich verschwand und fühlte mich halb elend, halb als Zahler einer uralten Schuld, deren Zinsen mich zu erdrücken versuchten. Gleichzeitig war ich einigermaßen sicher, eine Tat vollbracht zu haben, die den Barbaren irgendwie half.

Wir schliefen, aneinandergeschmiegt, während draußen der Herbst seine raschelnden Schritte weiter und weiter nach Westen richtete.

Von der Bisonjagd brachten die beiden Sioux drei Indianer mit; ebenfalls Überlebende einer überfallartigen Strafaktion des Weißen Mannes: zwei junge Frauen und einen etwa fünfundzwanzigjährigen Mann. Während um uns herum die Bäume sich golden, rot und lodernfärbten, schleppten sie neun Bisonfelle, große Mengen luftgetrockneten Fleisches und Gehörn, Knochen und Hufe ins Lager, das mittlerweile von Tausend Blitzen, Duftendes Laub, Sieben Bisons und den beiden jungen Mädchen in unserem Sinn, mit unseren Materialien, winterfest gemacht worden war.

Fröhlicher Frosch und Kleines Reh, die Mädchen, bezogen die neuen Zelte und bereiteten sich mit uns allen auf den Winter vor.

Sie waren scheu und zurückhaltend, und Duftendes Laub scheuchte sie in unsere Nähe, in den Wirkungskreis des Medorobots und der Hypnoschulung. Das Land ringsum überzog sich mit brennenden, lodernden Farben, und schon im heißen Mittag spürten wir die Kälte des langen, weißen Winters.

Wo war Nahith Nonfarmale?

Wo befanden sich seine Psychosklaven?

Würde Abraham Lincoln seine Vorstellungen verwirklichen können?

Warum war Vater-der-Sonnen-Wolke nach wie vor leer?

Wann fing der Krieg zwischen Nordstaaten und Südstaaten an?

Wie überstanden wir den Winter?

„Im Gegensatz zu jedem anderen Lebewesen, Atlan, können wir den Winter auf Yodoyas Insel überleben“, sagte eines Nachts meine Freundin. Ich schnippte mit den Fingern.

„Oder in Australien“, sagte ich. „Genau das werden wir tun. Boog und Riancor rufen uns zurück, wenn es hier ernsthafte Probleme gibt.“

„Ja. Du hast recht. Wir können, wenn es uns zu heiß wird, uns hier im meterhohen Schnee abkühlen.“

„Tausend Blitze ruft, wenn Nonfarmale zu sehen ist.“

„Wir haben genügend Wachposten aufgestellt. Überall.“ Amou schüttelte ihren schmalen Kopf. „Es ist herrlich, so schnell zu reisen - wie im Traum, schnell wie ein Gedanke.“

Zwanzig Tage danach hinterließen wir tiefe Spuren im feuchten Sand von Yodoyas Insel. Ich betrachtete nachdenklich das Versteck der LARSAF und fragte mich, was ich mit dem Raumschiff anfangen sollte.

1861: NORD-MINNESOTA

Am sechsten November des Vorjahres war Abraham Lincoln gewählt worden, und am vierten März erfolgte seine Inauguration. Die südlichen Staaten schlossen sich zu einer Gruppe zusammen, die sich „Konföderierte“ nannten. Unaufhörlich sammelten wir Informationen, und oft sah es aus, als ließe sich ein Krieg vermeiden. Es gab tausend verschiedene Meinungen und Deutungen; die Lage blieb verworren. Am dreizehnten April kamen wir wieder zurück in das Blockhaus im Norden Minnesotas. Im Schatten der Wände lagen die letzten Schneereste. Das Haus hatte den Winter bestens überstanden.

„Reiten wir zu unserem Stamm“, schlug Amoustorella vor, als wir die Pferde aus dem Stall trieben. „Vielleicht haben sie gesehen, was unseren künstlichen Augen entgangen ist.“

„Später“, sagte ich und bewunderte das helle, saftige Grün, das überall bis zum Waldrand wucherte. Unsere Farm verschwand fast hinter den Hecken und ragte aus einem Meer von Gräsern. Die drei Pferde sprangen übermütig umher. „Ich richte meinen Arbeitsraum ein und aktiviere die Geräte.“

„Nonfarmale hat jedenfalls seine großen Adler nicht ersetzt“, meinte Amoustorella. „Ich habe mit Tausend Blitze darüber gesprochen.“

„Ob es ein gutes Zeichen ist, weiß ich nicht.“

Die Deckel der Truhen klappten auf, die Bildschirme blinkten, langsam erstellten sich die Formen und Farben. Noch bevor der dreidimensionale Effekt aufgebaut worden war, meldete sich Tausend Blitze aus der Kuppel. ,

„Im Morgengrauen, gestern, wurde Fort Sumter, vor dem Hafen Charlestons, von den Konföderierten beschossen, noch ehe Lincolns Flotte, die Proviant bringen sollte, dort eintreffen konnte.“

„Amerikaner feuerten auf Amerikaner“, sagte ich. „Der Krieg hat also offiziell angefangen.“

„Nonfarmale befand sich unter den Mannschaften, die ihre Kanonen auf das Sternenbanner richteten“, sagte Riancor. „Kurz darauf verschwand er.“

„Verstanden. Ist er im Vater-der-Sonnen-Wolke?“ fragte ich.

„Es konnte nichts beobachtet werden.“

„Seltsam. Er scheint sich wieder einmal zwischen den potentiellen Opfern wohl zu fühlen. Beobachte weiter.“

„Ich tue nichts anderes. Wenigstens meistens.“

Ich nickte seinem Bild zu und hörte Amou hantieren; sie stapelte den mitgebrachten Proviant. Ich holte die Sättel, fing mit einiger Mühe die beiden Socken ein und sattelte sie. Die Tiere waren aufgeregt, weil sie lange nicht geritten worden waren, und wir preschten im harten Galopp durch den aufgeweichten Boden bis hinüber zum Lager der Sioux.

Drei-Adler-Schreien, Stiller Donner und Viel Rauch hatten den Hufschlag und das Wiehern gehört. Sie kamen uns entgegen, hoben die Arme, lachten und zeigten uns, wie gut sie und die anderen den Winter überstanden hatten. Drei-Adler-Schreien hatte jetzt völlig graues Haar.

„Seid ihr gekommen, um mit uns zu jagen?“ fragte Stiller Donner. „Ist nicht die beste Zeit.“

Wir stiegen aus den Sätteln und gingen zusammen ins Lager. Die Mädchen und Frauen kamen aus allen Richtungen, um uns zu begrüßen.

„Es wird Krieg geben, einen schlimmen Krieg“, sagte ich. „Ein Krieg der Weißen Männer gegeneinander. Nord gegen Süd.“

„Kommen die Soldaten des Weißen Vaters hierher?“

„Ich denke, sie werden an anderen Stellen kämpfen“, sagte Amou. „Nicht hier im Norden.“

„Wißt ihr, wann sie kommen?“

„Wir sehen sie, und wir werden euch warnen“, sagte ich. „Dir geht es gut, Duftendes Laub?“

Die Frau nickte und lächelte. Wir blickten in zufriedene Gesichter. Das Lager, um einige Zelte größer geworden, war sauber und zeigte, daß die Nomaden sich wohl fühlten, die Hilfen der Hypnoschulung und die Materialien aus unseren Kuppelvorräten richtig verarbeitet hatten.

„Was habt ihr an der Spitze von Vater-der-Sonnen-Wolke gesehen?" fragte ich.

Sieben Bisons antwortete:

„Es war kein Licht. Aber oft versteckte sich das Steingeficht hinter Wolken."

„Es waren Wolken dort, aber an anderen Stellen nicht. Nur dort."

Amou und ich blickten uns schweigend an.

„Aber sonst haben wir nichts gesehen, nichts Seltsames.“

„Einmal rannten Wölfe um euer Haus und ums Lager", sagte Kleines Reh, „aber ihr habt die Spuren auch gesehen."

Ich nickte. Amou übergab den Mädchen ihre Geschenke und sagte ihnen, daß sie so oft zu uns kommen sollten, wie sie mochten; es werde immer ein wenig Arbeit geben, genug zu essen und viel Gelächter. Zwischen den Bäumen waren zahlreiche Felle an Holzgestellen zum Trocknen ausgespreizt. Der Waldboden roch feucht und modrig, und Fische huschten im glasklaren Wasser des Sees.

„Wir kommen. Ihr bleibt lange?" Lachender Schatten war hübscher und fräulicher geworden. „Reitet ihr wieder mit uns, Schwarzes Feuer?"

„Wenn Zeit dafür ist, reiten wir. Auch Tausend Blitze wird uns wieder besuchen."

„Er war siebenmal bei uns und brachte gute Dinge, schöne Geschenke", erwiderte Tanzende Biene. „Wann kommt er?"

Ich zuckte mit den Schultern. Wir schwangen uns auf die Rücken der Pferde; die Tiere scharrten. ungeduldig. Ein schneller Ritt brachte uns über die bekannten Pfade und am Seeufer entlang wieder zurück zum Haus. Nachdem ich die Sättel verstaubt hatte, sagte ich:

„Wahrscheinlich hat Nonfarmale verschiedene Aktivitäten durch seinen künstlichen Rauch getarnt."

„Er und seine Leute", meinte Amou, „waren also hier, ohne daß wir es gesehen haben. Aber der Stamm und das Haus schienen niemanden interessiert zu haben."

„Er hatte Wichtigeres zu tun“, sagte ich. „Wir können darauf warten, daß die nächsten Jahre unzählige Opfer und riesige Verwüstungen bringen werden. Es ist nur zu hoffen, daß wir hier unbelästigt bleiben.“

„Können wir Nonfarmale finden und vernichten?“ Nagte Amou eine Stunde später, als ich sämtliche Beobachtungsgeräte eingehend kontrolliert und die Bilder nach gefahrdrohenden Einzelheiten durchsucht hatte.

„Vielleicht, wenn ich zu seinem Satelliten fliege und ihn verwüste. Aber das ist auch ein fragwürdiger Versuch. Ich weiß es nicht. Jedenfalls besuche ich ihn in seiner Felshöhle.“

Ich zeigte auf den Berg, dessen Spitze in der Nachmittagssonne dunkel und abweisend aus großen Augenhöhlen über das Land starrte.

Am gleichen Tag, an dem vor sechshundachtzig Jahren sich britische Truppen in Lexington mit amerikanischen Milizen beim Versuch, einige Waffenwerkstätten zu zerstören, ein Feuergefecht lieferten, am neunzehnten April also, riß mich mitten in der Nacht das schrille Signal des Roboters aus dem Schlaf. Der Nordamerikanische Unabhängigkeitskrieg hatte damals angefangen . . .

Nackt und barfuß rannte ich in den Arbeitsraum. Ein Bildschirm zeigte Störungslinien, ein anderer Monitor Gesicht und Oberkörper von Tausend Blitzen.

"Nonfarmale", sagte er nur. „Sieh die Wiederholung der Aufnahmen, Atlan.“

Natürlich erkannte ich die Szenerie auf den ersten Blick. Das Wäldchen und mitten zwischen den Bäumen, bis zur Unkenntlichkeit überwachsen und hinter Blättern, Blüten und Ranken versteckt, das letzte Haus der australischen Samuraisiedlung. Die Sequenz dauerte nur wenige Sekunden, dann schwenkte das Objektiv der Sonde, hob sich und zeigte eine graue Kugel, die im grellen Sonnenlicht schwebte. Fast augenblicklich bewegte sich die Kugel heran, hing schräg über dem Wald, und in der Wandung öffnete sich ein Loch, nicht größer als vier Handbreit im Durchmesser. Aus diesem Loch schob sich eine trichterförmige Mündung.

Drei rötliche Strahlen, im Sonnenlicht schwer zu sehen, fuhren zwischen den Baumkronen hindurch, trafen das Haus und verwandelten es binnen weniger Sekunden in einen Feuerball, aus dem brennende Trümmer wirbelten. Bäume standen in Flammen, ein Explosionspilz aus Flammen, Rauch und Sand stieg in die Höhe, und noch immer hagelte es Trümmer und brennende Fetzen. Die Kugel drehte ab, die Hülle schloß sich, und während Nonfarmales Schweben-

kugel in wahnsinniger Beschleunigung schräg in den Himmel raste, riß die letzte Explosion des Energiesystems die Trümmer auseinander, entwurzelte die brennenden Bäume und hinterließ einen tiefen Krater im roten Sandboden.

Das Bild hatte gezittert, also war auch die Sonde von den Druckwellen erreicht worden.

„Die Energiekuppel war glücklicherweise abgeschaltet worden“, sagte Tausend Blitze. Ich verstand erst beim nochmaligen Nachdenken: hätte Nonfarmale erlebt, daß seine Energiestrahlen abgelenkt wurden, würde er einen weiteren Beweis gehabt haben, auf welch technischem Niveau sich sein Gegner befand.

„Er hat einen Stützpunkt gefunden“, sagte Tausend Blitze. „Dort befand sich der von uns konstruierte Tunnel zur seltsamen Ebene.“

„Das Raumschiff!“ sagte ich aufgeregt.

„Die Wände des Verstecks sind kristallfeldintensiviert worden“, lautete die Antwort. „Über dem Schiff liegt ein Schutzfeld, und ein zweites über dem Tarnzelt. Er müßte die Energie eines Schlachtschiffs aufwenden.“

„Das hast du einbauen lassen, ohne daß ich es weiß“, sagte ich und lehnte mich zurück. „Wann hat der Überfall stattgefunden?“

Der Roboter zögerte nicht.

„Vor zwölf Minuten.“

Carundel Mill? Der Lechturm? Yodoyas Insel? Beauvallon war außer Gefahr; es gab keine anmeßbaren Energien, seit der Transmitter deaktiviert worden war. Und die einsame Farm von Antal Stuart? Ich hörte tausend Blitze sagen:

„Ich habe versucht, die Sonde hinterherzusteuern. Sie ist nicht schnell genug, und sie verliert gerade Nonfarmale aus den Linsen. Seine Flugbahn, wenn es eine Gerade ist, weist nach Amerika. Aber in den Süden des Landes. Ich sehe, daß du alle Geräte rings um den Berg und die Farm aktiviert hast.“

„Aus guten Gründen“, murmelte ich. „Kann der schwere Gleiter raumtütig gemacht werden?“

„Ohne Schwierigkeiten, Gebieter.“

Ich spürte Amous Finger auf meinen Schultern. Ich zitterte vor verhaltener Wut.

„Programmiere Boog oder komm mit dem notwendigen Material, einigen Bomben für den Satelliten und Werkzeug selbst her. Ich werde ihn bestrafen.“

„Vielleicht gelingt es, die Maschinen zu zerstören, die seine Jenseitsweltenenergien herstellen“, sagte Amou. Der Druck ihrer Finger verstärkte sich.

„Vielleicht“, sagte ich. „Wie konnte Nonfarmale auf dieser riesigen Welt ausgerechnet diesen Fleck am Strand entdecken? Was sucht er in der Nullarborwüste? Gut, daß wir die LARSAF versteckt haben.“

„Und wenn er uns hier findet...?“ flüsterte sie. Ich deutete auf ein Pult und sagte:

„Wir haben das Haus mindestens ebenso gut geschützt wie das Raumschiff. Tausend Blitze wird auch noch ein paar Energiestrahler mitbringen, denke ich.“

„Er wird mitbringen, was notwendig ist“, sagte die Stimme des falschen Shoshonen aus einem Lautsprecher. „Noch vor Mittag eurer Ortszeit bin ich dort.“

„Gut“, sagte ich. „Wir warten.“

Einige Stunden lang war ich ziemlich ratlos. Ich war wild entschlossen, Nonfarmales Wohnhaus auf dem Seltsamen Satelliten zu vernichten. Was würde es bewirken, was änderte es daran, daß er und einige seiner Psychosklaven keine Möglichkeit mehr hatten, sich von der Erde zurückzuziehen? Ich konnte nur hoffen, daß die Vernichtung der Heimstatt den Psychovampir aus dem Berggipfel vertrieb und den Bürgerkrieg in Amerika verhinderte.

Der Paladin der Menschheit greift ein! sagte der Extrasinn. Vertreibe endlich diesen Eindringling aus einem Heimlichen Imperium!

„Genau das werde ich tun“, sagte ich.

Tausend Blitze kam mit gewohnter Pünktlichkeit. Schwebende kleine Maschinen schlepten die Ausrüstung. Der größere Gleiter wurde in die Mitte der Scheune gebracht, systematisch abgedichtet und mit Zusatz-

einrichtungen versehen. Für mich hatte der Roboter einen arkonidischen Transportanzug mitgebracht, der mein Überleben sichern sollte. Wir arbeiteten fast vierundzwanzig Stunden lang, rüsteten den Gleiter mit allem aus, was ich für einen kurzen Raumflug brauchte, und der Roboter hatte, wie gewohnt, nichts übersehen.

„Die Strukturöffnung steht noch immer an derselben Stelle“, sagte Tausend Blitze. „Und ich kann, wenn nötig, eine zweite Öffnung projizieren.“

„Ausgezeichnet. Das ist mehr als eine Lebensversicherung“, sagte ich zufrieden.

Sprengkörper, Waffen, einige Vorräte, Luft und Sauerstoff, einige zusätzliche Geräte und verstärkte Energieerzeuger auf der bewährten Basis der Materie-Energie-Pendler. . . mit äußerster Konzentration arbeiteten die Maschinen, der Höchstleistungsroboter und ich.

Gegen Mittag des nächsten Tages waren wir fertig.

Als ich mich müde an den Esstisch setzte und die Beine ausstreckte, sagte Amou:

„Du brichst aber nicht heute auf, Liebster?“

„Nein. Morgen früh erst“, antwortete ich. „Da ist noch eine wichtige Sache. Es vergeht die Zeit dort sehr viel schneller. Vielleicht mußt du hier ewig lange warten. In diesem Fall - ich habe Tausend Blitze angewiesen, dich sofort zur Kuppel zu bringen, und dort solltest du in den Tiefschlaf gehen.“

Sie überlegte ungewöhnlich lange, ehe sie antwortete.

„Ich weiß, wie gefährlich dein Versuch ist. Ich denke, du hast recht. Ich warte eine Weile, dann verlasse ich das Blockhaus.“

„Natürlich gehe ich so schnell wie nur irgend möglich vor“, versprach ich. „Aber ich habe vor, seinen Mond in eine Kraterlandschaft zu verwandeln.“

„Der Kampf eskaliert“, sagte Tausend Blitze. „Wenn er überlebt, wird er den nächsten Stützpunkt seines Gegners suchen.“

„Deswegen soll Amou auch so bald wie möglich von hier verschwinden.“

Ich leerte den Bierkrug, gähnte und deutete mit dem Daumen auf die Schlafzimmertür. „Morgen früh starte ich. Wir bleiben in Verbindung, Tausend Blitze. Ein Relaisatellit schwebt vor dem Loch zur Jenseitswelt?“

„Er wird dort sein, wen du einfliegst.“

Ich versuchte ein kühles Lächeln, duschte ausgiebig und glitt zwischen die Decken. Atlan Gonozal, der Kristallprinz und Kosmo-Strategie, er sollte, unterstützt von einer Tonne bester arkonidischer Technik, mit Nonfarmale fertig werden. Ich wandte eine Dagortechnik an und klärte meine Gedanken, bis ich fähig war, das gesamte Problem ruhig zu durchdenken und zu analysieren. Der Einsatz hätte eine arkonidische Kommandoeinheit beschäftigt, aber ich war allein. Ich ging, die Hände im Nacken verschränkt und mit geschlossenen Augen, tief atmend, unter dem Aspekt der Yogaschulung und des Zen vor; aus einem Bündel Probleme wurde eine logische Abfolge einzelner, einfacher Schritte. Sämtliche Bilder hatte mein fotografisch genaues Gedächtnis gespeichert, und wenn es mir gelang, ungesehen in die Behausung Nonfarmales zu gelangen, mußte ich zwangsläufig Erfolg haben.

Am frühen Abend kam Amoustrella und schmiegte sich an mich.

„In ein paar Tagen“, flüsterte sie und umarmte mich, „bist du wieder bei mir. Dann werden wir einen langen, schönen Sommer haben.“

„Und in anderen Teilen des Kontinents tobt der Bürgerkrieg.“

Wir liebten uns zärtlich; beide dachten wir daran, daß es das letztemal sein konnte, und hofften, daß unsere Furcht unbegründet war.

Der Anzug saß hervorragend und war förmlich übersät mit Schaltern, Taschen und eingearbeiteten Geräten. Ich setzte mich, schloß die Gurte und leitete Preßluft in die dicken Dichtungswülste. Ich blickte hinter dem Visier geradeaus, hob kurz die Hand und schaltete das Deflektorfeld ein. Der Gleiter schob sich aus dem Scheunentor, stieg höher und schlug den Kurs zum Vater-der-Sonnen-Wolke ein. Nebel oder Wolken bildeten sich unterhalb des Mundschlitzes im Berg. Langsam flog ich auf das riesige Gesicht zu und sah, daß die grausilberne Transportkugel, zusammengeschrumpft, wieder vor dem Auge in der Kanzel lag.

Der Extrasinn sagte: *Nonfarmale ist hier. Dringe in seine Jenseitswelt ein!*

Ich kippte die Maschine, fing sie ab und jagte auf die Position des Schlundes zu. Ich flüsterte in das eingebaute Mikrophon:

„Ich orte die Relaissonde, Tausend Blitze.“

„Verstanden. Hier keine neuen Beobachtungen, auch keine vom Berg oder der Umgegend.“

„Verstanden.“

Ich flog fast genau in die Richtung der Sonnenscheibe, verdunkelte die Kuppel und steuerte auf den haardünnen Ring zu, der sich auf einem Monitor abzeichnete. Die Geschwindigkeit des Gleiters war nicht sehr hoch; die ruhige Stimme des Roboters erklärte:

„Keine anderen Ortungen in deiner Nähe, Atlan. Nonfarmale befindet sich im Berg.“

„Verstanden.“

Ich schob den Geschwindigkeitsregler nach vorn, erhöhte die Leistung der Antigravseinheiten und des Antriebs und befand mich nur wenige Sekunden lang in einem zylindrischen Tunnel. Der Gleiter schoß aus der Helligkeit des Tages in das Halbdunkel des fremden Kosmos hinein, und ich steuerte ihn hinunter zur leeren, öden Oberfläche dieses Planeten, der aussah, als sei er nichts anderes als eine riesige flache Scheibe.

„Rico?“ fragte ich, entdeckte auf dem Monitor die Kugel des Mondes und einige winzige Echos, die vermutlich herumirrende Meteoriten darstellten.

„Ich höre dich. Gerade noch. Die Verbindung wird schwächer...“

„Alles in Ordnung“, sagte ich, ehe die Funkverbindung ebenso abriß wie jedesmal während eines solchen Vorstoßes.

Der Gleiter huschte, unsichtbar und durch Schutzfelder gesichert, über die Oberfläche der riesigen Welt dahin. Ich warf hin und wieder einen langen Blick auf die Felsen, Krater und Spalten. Über dem chaotischen Gemenge aus Wüste und Urlandschaft schien ein hauchdünner Nebel zu liegen, ein dünnes Gas, in dem winzige Staubpartikel im Licht der glimmenden Sterne aufblitzten. Ich erhöhte die Geschwindigkeit und überprüfte den seltsamen Weltraum vor und hinter mir.

Du bist allein, sagte der Logiksektor.

„Wie meistens“, sagte ich knurrend.

Ich steuerte in einer flachen Kurve, wie die Sonde, auf den Mond zu, zielte aber auf einen Punkt rechts der grün und blau gemusterten Kugel. Hinter mir kroch eine Sonne hinter den gezackten Kraterwällen in die Höhe. Wieder jagte ein winziger Körper quer über den Monitor. Ich blieb auf Kurs, schaute die Vergrößerungen und jene Punkte der Landschaft an, die mir als Orientierung dienen konnten. Der Seltsame Satellit wirkte tatsächlich wie eine Miniaturerde; wenn ich genau hinsah, konnte ich Bäume und Gebirge mit ihren Spitzen und Wipfeln nach „oben“ und nach „unten“ ragen sehen, wie auf einer kindlichen Zeichnung, mit der man den Begriff Antipoden erklären wollte.

Der Gleiter raste weit von der Oberfläche entfernt in einem unregelmäßigen Orbit. Ich hoffte, daß Nonfarmale noch immer keine Geräte besaß, die mein Deflektorfeld durchbrechen konnten. Mindestens zehnmal überflog ich den Mond, dessen Oberfläche offensichtlich das Ergebnis eines langen und überaus sorgfältigen Gestaltungsprozesses war. Wieder fragte ich mich, auf welche Weise Nonfarmale zu diesen Jenseitswelten kam.

Unter mir lagen jetzt der See und der mächtige Felsen. Ich drosselte die Geschwindigkeit wieder und glitt durch die Lufthülle des Mondes, im Zickzack und in einer Spirale, auf den See hinunter. Ich bemühte mich, so wenig Energie wie möglich zu verbrauchen und befand mich nach behutsamem Manövrieren über dem Wasser-Spiegel. Die Sonne dieses Systems wanderte in ungewohnter Schnelligkeit über den Himmel. Sie war schon zweimal über diesem Teil der Landschaft aufgegangen und verschwunden.

Ich dachte kurz an den unterschiedlichen Zeitverlauf und konzentrierte mich dann wieder auf meine Aufgabe.

Ich ignorierte die Vögel in der Luft, die vielen Tiere auf Lichtungen und am Ufer des Teiches, die großen Fische, die ich im Wasser sah, schwebte nach links hinüber und bemühte mich, dicht bei den Felsen auf das Wohnhaus zuzuhalten.

Nicht ein Warngerät im Gleiter schlug aus oder blinkte.

Ich sah auch keine riesigen Adler oder andere monströse Bestien. Die Tiere paßten genau in diese Welt; ich flog an einer Kolonie schwarzweißer Wasservögel vorbei, die auf ihren Eiern saßen oder zum See hinunterrasten, stuf der Suche nach Beute. Dann umrundete ich einen Pfeiler aus brüchigem Gestein und bremste.

Schräg vor mir lagen die bewachsenen Terrassen des Wohngebäudes. Die Sonne, die gerade noch über dem Horizont hing, beleuchtete die glatten Steinflächen, die Quader und die hellen, verputzten Tafeln dazwischen. Ich hielt den Gleiter zwischen Fels und oberster Terrasse, schoß einen Maueranker und straffte das Tau. Dann drehte ich die Maschine so herum, daß ich aus der offenen Tür auf die Platten der Terrasse klettern konnte, und markierte die Stelle mit zwei abgebrochenen Ästchen aus dem nächsten Strauch.

Ich hob die kastenförmigen, ineinander verschachtelten Bomben heraus, aktivierte den Antigravtragegriff und schulterte die Waffen.

Ich bemühte mich, lautlos zu arbeiten und ebenso lautlos über die Terrasse zu gehen und eine große, weit offene Tür zu benutzen.

Die Sonne versank, als ich den Raum betrat, die schwere Waffe gegen die rechte Armbeuge stemmte und mich umsaß. Leer. Nichts bewegte sich. Ich ging weiter und zog die Bomben hinter mir her.

Du bist hier, um den Stützpunkt zu zerstören, drängte der Logiksektor.

Meine Schritte wurden schneller. In zunehmender Dunkelheit erreichte ich das rückwärtige Ende eines trapezförmigen Raumes von mehr als zwanzig Metern Kantenlänge. Ich plazierte die erste Bombe in eine tiefe Wandnische zwischen Lampen, Ziergegenstände und polierte Steingestalten, stellte den Zeitzünder ein und schaltete die beiden Lampen im Kampfhelm ein. Ich entdeckte eine Treppe, die abwärts führte, und wartete, während ich Stufe um Stufe abwärts pirschte, darauf, daß in den Räumen jemand die Beleuchtung einschaltete.

Wahrscheinlich sind sie alle auf Terra, sagte der Extrasinn.

So schnell wie möglich bewegte ich mich durch die vielen Räume, setzte die Bomben ab und bemerkte zweierlei: Nichts und niemand schien sich hier aufzuhalten, und Teile der Einrichtung waren in die Höhlen des Berges gebracht worden. Im untersten Geschoß, zwischen leise summenden Maschinenblöcken und dicken Röhren, versteckte ich die letzte Bombe.

Ich fand einen Ausgang und stand jetzt, als die schnelle Morgendämmerung in den hellen Tag überging, auf einer halboffenen Terrasse. Vom Seeufer führte eine Doppelspur menschlicher Fußabdrücke zum Wasser und zurück. Ich blieb regungslos stehen, aber hinter mir, im gesamten Gebäude, gab es nicht das winzigste Geräusch.

Ich schaltete das Flugaggregat ein und sprang hinüber zum Versteck des Gleiters.

Ich hatte eine Stunde und zwanzig Minuten Zeit.

Ich kletterte in den Pilotensitz, schnallte mich an und riskierte es, den Helm zu öffnen und die frische, kühle Luft einzusatmen. Dann schloß ich Helm und Gleiter, löste den Anker und ließ die Maschine senkrecht höher schweben. Ich stellte den Zünder einer runden Bombe ein, kurvte auf den See hinaus und ließ den Sprengsatz, dicht über der Oberfläche schwebend, ins Wasser fallen.

Glücksend versank das Projektil.

„Was jetzt, Atlan?“ fragte ich mich.

Ich glitt in die Höhe und folgte der Sonne; nach Westen vielleicht. Ich überflog jene Landschaftsteile, die uns von der Sonde gezeigt worden waren, wich nach rechts und links aus und versuchte, ein zweites Bauwerk oder eine Anlage zu finden, die Nonfarmale versteckt hatte.

Schließlich sah ich ein, daß eine weitere Suche sinnlos, und - gefährlich sein würde. Ich prüfte nach, ob der Transportanzug und der Gleiter geschlossen waren und jagte steil durch die Lufthülle des Mondes, auf die unendlich groß erscheinende Oberfläche der verwüsteten Welt zu.

Der Gleiter verhielt sich wie ein winziges Raumbot, weniger wendig und schnell, aber so zuverlässig, wie ich es brauchte. Als ich langsam über einen anderen Teil des öden Planeten flog - denn es konnte nichts anderes als ein riesiger Planet sein -, betrachtete ich die Masseanzeiger und die anderen Instrumente. Ich drehte mich zweimal mit einiger Mühe um, aber noch immer hing der Mond vor dem nebligen Hintergrund der Sterne. Die Oberflächen-schwerebeschleunigung unter mir war so hoch wie die des dritten Planeten von Larsafs Stern. Ich bemerkte, daß sich auf dem Spezialmonitor der kreisförmige Tunnel abzuzeichnen begann, und riskierte, etwas tiefer zu gehen und die Oberfläche der toten Welt genauer zu betrachten.

Vor dir! Sieh hin! schrie der Logiksektor.

Innerhalb der scharfgezeichneten Silhouette erschienen drei deutliche Echos.

"Nonfarmale und seine Truppe", knurrte ich. Die Reaktionen liefen fast automatisch ab. Ich kippte ein Dutzend Schalter, und jetzt war der Gleiter bereit, sich in ein feuerspeiendes Gerät zu verwandeln. Ich überlegte nur zwei

Sekunden lang, dann schob ich die Geschwindigkeitshebel vor, leitete einen Steigflug ein und zielte wieder auf das Tor zwischen den Welten.

Noch sah ich sie nicht mit dem bloßen Auge, aber der Bildschirm zeigte mir drei Kugeln, die auf mich zusteuerten und rasch größer wurden. Vielleicht dehnten sie sich auch gleichzeitig aus. Eine der Kugeln gehörte Nonfarmale; sie war grausilbern, mit marmorierter Oberfläche.

Ich war so gut wie sicher, daß mich keiner sehen konnte. Der Andruck preßte mich gegen die Rückenlehnen, als ich auf die gelbe Kugel direkt voraus zusteuerte und die Thermostrahl-Projektoren ausrichtete und volle Energie auf die Geräte schaltete, die Führungsrohre der raketenangetriebenen Geschosse öffnete, beide Desintegratoren einschaltete und auch den Hochenergiestrahler ausfuhr.

„Diesmal, Nonfarmale, gibt's keine fairen Duellregeln.“

Ich packte die Handsteuerung und tastete den Autopiloten ein. Als ich weniger als zwei Kilometer von der ersten Transportkugel entfernt war, feuerte ich zwei Projektile ab, fast gleichzeitig zuckte der sichtbare und unsichtbare Hagel von Strahlen genau gezielt auf die Kugel zu. An rund einem Dutzend Stellen, dicht beieinander, trafen sämtliche Strahlen und Projektile das Ziel. Die Haut der Kugel verfärbte sich, Blitze und wabernde Energiezungen zuckten um die Rundungen, Strahlen fraßen sich blitzschnell ins Innere, und der schwache Schutzschirm zerstörte sich selbst in einem Feuerwerk blauer Hitze.

Ich nahm die Finger von den Auslösern, grinste kalt und fegte mitten durch die langegezogene Wolke aus brennenden Gasen, vielfarbigem Rauch und Trümmerstücken. Der Schutzschirm prellte die Bruchstücke nach allen Seiten auseinander, und sekundenlang war ich geblendet.

Ich griff in die Handsteuerung und jagte den Gleiter in einer engen Kurve, unweit der Strukturöffnung, auf die zweite Transportkugel zu, die in etwa gleicher Geschwindigkeit auf den Mond zu weiterschwebte.

Nonfarmales Kugel raste geradeaus, und er schien nichts gemerkt zu haben.

Ich warf einen kurzen Blick in die Richtung des Satelliten. Noch waren meine Bomben nicht detoniert; sie sollten etwa gleichzeitig gezündet werden.

Ich feuerte die Projektile und die vernichtenden Mahlen aus einer weit geringeren Entfernung ab als beim ersten Angriff. Wieder brach der gegnerische Energieschild zusammen, und ich steuerte den Gleiter in rasend

schnellem Flug an der Explosionsstelle vorbei. Ein Ball aus Feuer Glut und Trümmern breitete sich aus, und ich streifte gerade noch einen Teil der auseinandergeschleuderten, glühenden Materieteile. Der kugelförmige Schutzschirm um den Gleiter hielt mühelos den Anprall aus, aber ich sah aus dem Augenwinkel, daß sich aufblitzende Energie und aufflammende Gase entlang der Krümmungen anschmiegten und die Form des Schirms für Sekunden nachzeichneten.

Als sich die Nase des Gleiters wieder in die Richtung des Mondes eindrehte, sah ich, daß Nonfarmales grausilberne Kugel langsamer wurde, eine enge Kurve flog und auf mich zuraste.

Er hat den Schutzschirm entdeckt, stellte der Logiksektor fest.

Ich wich von der Flugbahn ab, steuerte auf den zerklüfteten Steingarten des Planeten zu und sah im selben Moment, daß die erste Bombe detoniert war.

Aus dem See wuchs eine gigantische Fontäne aus Wasser, Flammen, Glut und Dampf fast senkrecht in die Atmosphäre hinauf.

Dann erfolgten etwa zwei Dutzend Detonationen kurz hintereinander. Noch während das Wasser des Sees hochdampfte, während Sand und Schlamm und zerfetzte Pflanzen in einer riesigen, pilzförmigen Wolke hochbrodelten, zuckten schräg neben dem entstehenden Riesenkrater kaltweiße Feuerzungen hoch, wirbelten Trümmer und Teile von Bäumen in die Höhe und zermalzten einen Teil der Mondoberfläche.

Über dem Gelände blitzte und wetterleuchtete es. Der Dampf färbte sich grau und schwarz, und zwischen den brodelnden Fontänen zuckten die Explosionsblitze hervor und rissen die Wolken auf.

„Das war's, Nahith“, sagte ich leise und konzentrierte mich wieder auf seine Transportkugel.

Zunächst war Nonfarmale weiter auf den Mond zugeflogen, dann bremste er die Geschwindigkeit stark ab und flog eine enge Kurve. Als er Kurs in meine Richtung nahm, beziehungsweise dorthin, wohin mein Kurs gerade deutete, lenkten ihn die vernichtenden Explosionen ab. Jetzt schwebte seine Kugel ohne erkennbare Bewegung hoch über der planetaren Wüstenei, und weit von den Ausläufern der Mond-Lufthülle entfernt. Die farbigen Adern schienen zu pulsieren und änderten ständig ihre Färbung. Ich griff an.

Der Fahrhebel ruckte nach vorn.

Während der Gleiter wieder beschleunigte, feuerte ich den Rest der raketengetriebenen Projektile ab, löste die magnetischen Halterungen der Führungsrohre und sprengte sie von der Außenhaut des Gleiters ab. Fast gleichzeitig flog ich ein Ausweichmanöver, brachte sämtliche Strahler und Projektoren in Schußposition und raste direkt auf die Kugel zu.

Kurz bevor die Projektile die Wandung erreichten, verblaßte die Kugel, und ein winziger Schimmer, ein paar Sternreflexe im Nichts, sagten mir, daß sich Schutzfelder aufbauten. Aber drei Projektile erreichten die Transportkugel, ehe sie der Schirm abwehren konnte. Ich konzentrierte sämtliche Waffensstrahlen auf einen Punkt und drückte die Auslöser.

Jede Detonation machte für einen kurzen Augenblick die Kugel wieder sichtbar.

Ich gab volle Energie auf jede Art vernichtender Strahlung, erhitze die Projektile und versuchte, die Energieerzeuger nicht zu überfordern, während ich auf Nonfarmales Kugel zusteuerte und sah, wie sein Schutzschirm aufflammte, wie darin auflitzende Spalten und Risse erschienen, und wie sich die Strahlen ins Innere der Kugel fraßen.

Dann, noch bevor ich abdrehte und den Gleiter in einer Steilkurve von dem flammenden Bündel aus Blitzen und Entladungen wegsteuerte, explodierten im Innern der Kugel irgendwelche Dinge. Gewaltige Blitze zuckten nach allen Seiten, trafen mein Schutzfeld und blendeten nicht nur meine Augen, sondern einen Teil der Linsen und Sensoren.

Hinter mir löste sich Nonfarmales Kugel in einem riesigen weißen Feuerball auf.

Blinzelnd starrte ich auf die Monitore. Ich war einigermaßen sicher, daß ich mich von der Strukturlücke nicht sehr weit entfernt hatte. Das Bild, das sich langsam wieder aufbaute, zeigte mit den winzigen Punkten der Echos einen deutlichen Kreis. Meine Vermutung war also richtig gewesen. Ich programmierte den Autopiloten auf dieses Ziel, versuchte mich zu entspannen und drehte einige Linsensätze. Jetzt würde ich sehen, was hinter mir geschah.

Ich sah nicht viel.

Die Sonne war verschwunden. Die Kugel des Mondes war nur sehr undeutlich zu erkennen, aber deutlicher war ein kreisförmiger Fleck. Er glühte an den Rändern gelb, im Zentrum schwarzrot wie erkaltende Lava.

Die annähernd kugelförmige Wolke aus Trümmern, Rauch und schwirrenden Partikeln hatte sich fast völlig aufgelöst. Ich hatte Nonfarmale in diesem Chaos aus entfesselten Energien und sonnenähnlicher Hitze vernichtet. Noch war der Gedanke an einen Sieg nicht gereift; ich mußte, ehe seine Gedankenkontrolle nachließ, den Übergang zur Erde erreichen und in meine Welt zurückfliegen. Der Antrieb arbeitete mit Höchstwerten.

Der Kreis auf dem Monitor wurde deutlicher und größer, wanderte langsam über die Ränder des Bildschirms hinaus. Ich atmete dreimal tief durch und sagte brummend:

„Das war das Ende des Psychovampirs. Vielleicht kann der Bürgerkrieg tatsächlich noch verhindert werden.“

Ich zuckte bei dieser Überlegung selbst mit den Schultern. Dann schaltete ich das Gerät um zwei Potenzen zurück und erkannte, daß ich noch immer direkt auf das Zentrum des zylindrischen Korridors zuflog. Wie lange hatte die seltsame Raumschlacht gedauert?

Beschäftige dich mit Wichtigerem!

Vor mir schimmerte eine winzige Scheibe Helligkeit auf, nicht viel mehr als eine Schattierung. Der erste Blick in die Helligkeit der Erdatmosphäre. Auf dem zweiten Monitor flammte ein Impuls auf; ich sah knapp hinter dem Gleiter eine Schwebekugel, die herangejagt war und auf mich feuerte - ebenso wie auf den Wald in Australien.

Das Bild verwischte. Der Schutzschirm überzog sich mit Farben, Blitzen, Feuer und zuckenden Explosionen.

Nonfarmale hatte eine zweite Kugel zur Sicherheit in seiner gewohnten Sphäre, sagte das Extrahirn.

Ich zuckte zusammen, drehte mich herum und sah, daß der Gleiter mit höchster Geschwindigkeit in den Tunnel einflog. Nonfarmale folgte mir, kam immer näher und hielt seinen Kampfstrahl unverändert auf mich gerichtet. Der Rand des Strukturtunnels war erreicht; wir rasten dicht hintereinander hindurch, und vor uns nahm die Helligkeit rasch zu.

„Verdammter Bastard“, sagte ich und kippte den Ausschalter des Autopiloten. Ich schloß kurz die Augen und griff nach dem Steuer, raste durch den Energietunnel und steuerte, während in meinem Rücken gefährliche Geräusche lauter wurden, den Gleiter in einer spiralförmigen Kurve nach rechts, aus dem blendenden Gegenlicht der Sonne hinaus.

Kurz verdunkelte ein Schatten das Lodern des Gestirns.

Die Außenmikrophone übertrugen das Prasseln und Knistern, die hellen Schläge, mit denen sich Metall deformierte, ein Klirren und das Heulen überlasteter Aggregate. Nonfarmale raste an mir vorbei, bremste und wurde sichtbar, aber wieder nur als Schatten vor der Sonne. Ich hatte den halben Kreis meines nächsten Angriffs fast wieder beendet, als mich wieder der unsichtbare Strahl aus dem Nichts traf; offenichtlich abermals ein Zufall.

„Das Ding tut's nicht mehr lange“, sagte ich und feuerte meine Strahler und Projektoren paarweise ab. Beide Schutzfelder begannen sich aufzulösen. Jetzt befand sich Nonfarmale in meinem Reich; ich hatte ihn, wo ich ihn wollte.

Eine Stimme schrie etwas; in dem Lärm konnte ich kein Wort verstehen.

Drei Kontrollfelder blinkten in stechendem Rot. Der Gleiter schien gegen einen Felsen zu prallen, dann beschleunigte er wieder, aber der Bug kippte nach vorn. Der Gleiter überschlug sich mitten im rasenden Flug, und ich hörte, wie sich Trümmer und Teile der Maschinerie lösten.

Spreng dich aus der Kabine! schrie der Logiksektor.

Als ich wieder durch den Schutzschirm hindurchsehen konnte, huschten nur kurze, verwirrende Eindrücke an meinen Augen vorbei. Weiße Flächen, die Sonne, vage Schatten, lange Flammen, Rauchfetzen, verschiedene Teile der Landschaft, die tief unter mir und über mir lag und seltsam aussah. Ich tastete nach dem Hebel, griff mit der Linken nach dem Multifunktionsschalter des Schutzanzugs und zog den Griff hart durch.

Die Kanzel flog nach einer dumpfen Detonation weg, die Gurte lösten sich, der Sitz schien sich aufzubäumen, und ich wurde aus dem Gleiter geschleudert, der sich Überschlug und drehte und in einer weiten Kurve abstürzte.

Nach zwei Überschlägen - das körpernahe Schutzfeld des Anzugs und das Deflektorfeld waren offensichtlich noch in Tätigkeit - streckte ich meine Beine und stabilisierte meinen Fall. Ich drehte am Schalter, verringerte meine Fallgeschwindigkeit, und das wahnsinnige Kreisel und Drehen hörte auf.

Mittag. Die Sonne brannte auf unbekanntes Land. überall lag Schnee. Ich versuchte zu erkennen, wo ich mich befand. Die lange Rauchspur deutete nach unten... im selben Atemzug detonierte der Gleiter, wirbelte Rauch,

Felsbrocken und eine gewaltige Menge Schnee in die Höhe, und dann entstand ein kleiner Krater, dessen Ränder schwarz glitzerten.

Ich drehte mich noch einmal langsam um die eigene Achse.

Nonfarmales Kugel war verschwunden. Jetzt erst hörte ich den fauchenden Pfeifton, der den Absturz des Gleiters kennzeichnete, und den schmetternden Laut der Detonationen. Der pilzähnliche Schneeturm sackte langsam in sich zusammen und tilgte die Spuren des Absturzes.

*Suche nach Geländemerkmale*n, sagte warnend der Logiksektor.

Die Sichtplatte hatte einige Filterstufen eingeschaltet. Ich entdeckte den seltsamen Berg, Vater-der-Sonnen-Wolke.

„Immerhin bin ich nicht über der sibirischen Tundra“, sagte ich. Die Beherrschung kam zurück; ich dachte und handelte logisch. In den Lautsprechern des Funkgeräts erkannte ich die Stimme des Roboters. Langsam schwebte ich in die Richtung, in der die kleine Farm unter dicken Schneewächten versteckt lag.

„Ich lebe, Tausend Blitze“, sagte ich und erkannte meine eigene Stimme nicht mehr. „Ich versuche, zur Farm zu kommen. Nonfarmale hat den Gleiter zerstört. Nahith ist hinter mir her, hier bei seinem Berg.“

Die Antwort erreichte mich mit wenigen Sekunden Verzögerung.

„Verstanden, Atlan. Ich komme zur Farm. Amou und die Indianer sind wohlauf.“

„Gut. Der Mond ist halb zerstört.“

„Die Farm nicht.“

Ich entdeckte hinter dem Hügelrücken den zugefrorenen See, den Landvorsprung und den dünnen Rauch eines Feuers. Ich führte, wenn Nonfarmale mich wirklich verfolgte, ihn zu meinen Schützlingen. Sofort änderte ich den Kurs, ließ mich mehr als fünfhundert Meter fallen und wurde plötzlich von einem furchtbaren Schlag getroffen. Etwas packte mich an den Fußgelenken und wirbelte mich herum. Ich hing kopfunter in der Luft, ein zweiter Schlag traf meine Brust und drückte die Luft aus den Lungen.

Ich sah absolut nichts.

Nonfarmale ließ seinen Energiestrahle in verschiedenen Ebenen durch die Luft kreiseln. Auf einem dunklen Streifen an der Innenseite des Helms fingen Lichter zu blinken an. Wieder wurde ich von einem gewaltigen Schlag hilflos herumgewirbelt und aus meiner Flugbahn geworfen.

Peitschende Geräusche, die sich in das Heulen des Windes mischten, konnten nur die Bedeutung haben, daß weitere Geräte des Anzugs getroffen worden waren und ausfielen. Ich war etwa dreihundert Meter hoch und jagte schräg auf einen flachen Einschnitt zwischen winzigen Hügeln zu, die von dichtem Wald bedeckt waren. Als ich mich wieder einmal drehte und verzweifelt an den Schaltern hantierte, um die Wucht des Absturzes zu mindern und in eine einigermaßen stabile Fluglage zu kommen, sah ich, daß ich einen unübersehbaren Rauchfaden hinter mir herzog.

Ich schaltete das Schutzfeld endgültig ab. Eine Rauchwolke löste sich, zerflatterte in der eisigen Luft, und auch das Gerät brannte nur noch, ohne stark zu rauchen. Es gelang mir, einen Haken zu schlagen, als ich die Baumwipfel mit ihrer Schneelast näherrassen sah.

Zwei riesige Eulen schossen an mir vorbei und verschwanden.

Vor mir tauchte etwas matt Glänzendes auf. Eine Kugel. Gläserne Augen richteten sich auf mich. Ich fiel weiter.

Wie ein Geschoß streifte ich einige Baumwipfel.

Schneegestöber hüllte mich ein, aber ich raste wenigstens weiter, ohne mich über drei Achsen zu überschlagen. Von den Bäumen prallte ich ab wie ein Stein, der über das Wasser sprang. Ich streckte die Arme aus und versuchte, den Luftwiderstand zu erhöhen. Noch arbeiteten Teile des Flugaggregats. Die Spionsonde kam näher, flog vor mir her, und ich begriff, daß mein fabelhafter Rico unwahrscheinliche Kunststücke mit der Fernsteuerung vollbrachte. Ich griff nach der Kugel und verfehlte sie dreimal.

„Hörst du mich?“ fragte ich laut durch das Prasseln in den Geräten.

„Undeutlich.“

„Siehst du mich schon?“

Ich packte die Sonde, umarmte sie mit beiden Armen und preßte sie wie einen Ball an meine Brust. Fast jede Bewegung rief stechende Schmerzen hervor. Dann überließ ich mich den Kräften der Spionsonde, die in einer weit auseinandergezogenen Zickzacklinie zwischen den Bäumen sich einen Weg

suchte, tiefer herunterglitt und versuchte, den Energiestrahlen zu entkommen, die wahllos auf den Hügel herunterzuckten. Bäume barsten, Schnee schmolz, Wasser verwandelte sich in Dampf. Ich spürte eine Reihe von starken Erschütterungen, wurde durch eine kochende Dampfwolke zunächst nach links, dann nach rechts, schließlich nach unten gezogen und verlor, während ich am glatten Metall der Kugel abrutschte und mich knapp über einem Hang zum erstenmal überschlug, das Bewußtsein.

Der letzte Eindruck war: rasende Schmerzen, überall im Körper, auf der Haut, in den Gelenken. Dann: Dunkelheit.

8.

1864: LACHENDER SCHATTEN

Plötzlich stand er da, mit nassen Haaren, mit Eis auf den Schultern. Tausend Blitze, dein Freund, der Shoshone vom Windfluß. Er hob die Hand, und als er redete, kam großer Schrecken über uns alle.

„Viele-Leben-Krieger ist in großer Gefahr. Ihr kennt das Feld, wo die Hirsche gegen den Wolf gekämpft haben? Das Beerenfeld mit den Steinen, im Norden vom Pilzwald?“

„Wir kennen es. Komm ins Tipi. Du erfrierst“, sagte Drei-Adler-Schreien.

„Dort liegt er. Ich habe ihn aus den Wipfeln der Bäume fallen sehen. Ihr Frauen - Duftendes Laub, Sieben Bisons und Lachender Schatten - geht zum Haus. Die Tür ist nicht abgeschlossen. Macht großes Feuer, tretet unter dem Dach einen Pfad, bereitet das Bett vor.“

„Was brauchen wir?“ fragte Duftendes Laub, die mit Drei-Adler-Schreien das warme Pelzlager teilte.

„Gute Medizin. Es kann sein, daß seine Haut verbrannt ist. Aber er wird gebrochene Glieder haben.“

Er zeigte auf Kleines Reh und Schmetterlingsperle.

„Helft ihnen. Kommen die Pferde durch?“

Stiller Donner, Großer Rauch und Drei-Adler-Schreien schüttelten die Köpfe. Tausend Blitze blickte zu Boden, dann sagte er:

„Schlecht. Nehmt Waffen, auch die kleinen Gewehre der Weißen. Wir gehen Viele-Leben-Krieger holen. Wir nehmen Stangen, Seile und Gurte mit. Ich gehe voraus.“

Er wartete nicht, sondern lief über den Waldboden, in den Schnee hinaus, und dann folgten die anderen, unter ihnen auch der Bisonjäger, der zu uns kam und blieb, den Spuren des Shoshonen. Sie hatten Mühe, denn nach ein paar hundert Schritten sahen sie im Schnee nur alle fünf Schritte einen Fußabdruck. Aber überall hatte Tausend Blitze Striche in den Schnee geritzt, so daß es leicht war, ihm zu folgen.

Sie fanden Viele-Leben-Krieger, neben dem Tausend Blitze kauerte.

Der Körper unseres Freundes lag auf einem Gestell aus Zweigen, ganz gerade ausgestreckt. Am untersten Ast eines Baumes hingen die Kleider von Viele-Leben-Krieger, die zerrissen, versengt und verbrannt waren. Der Shoshone hatte seinen Freund in ein dünnes Tuch gewickelt, das wie blitzendes Silber aussah. Darum waren Decken gerollt, die wiederum mit Gurten zusammengeschürzt waren, aber nicht sehr fest.

Drei-Adler-Schreien sagte mir, wie sie Viele-Leben-Krieger zum Haus geschafft haben.

Sie bauten eine Bahre, hoben den Körper so vorsichtig darauf, als ob es rohe Vogeleier wären, und dann tat der Shoshone etwas mit der Bahre. Sie wurde so leicht wie ein toter Vogel. Unter den Bäumen und dort, wo sie niemand sehen konnte, brachten sie Viele-Leben-Krieger ins Haus.

Als Duftendes Laub zum erstenmal in das Gesicht des Freundes schaute - Tausend Blitze hatte es mit Schnee abgerieben, getrocknet und eine weiße Salbe daraufgeschmiert -, sagte sie mit dumpfer, trauriger Stimme:

„Er ist tot.“

„Noch lebt er“, sagte Tausend Blitze. „Und jetzt geht in die Küche. Macht ein Essen für alle. Hängt das nasse Zeug am Kamin auf. Ihr schlaft alle hier.“

„Und du?“

„Ich werde eine große Wundenbeschwörung und einen Tanz gegen gebrochene Knochen machen.“

Ich aber hielt mein Auge an einen Spalt, als das grelle Licht durch die Ritzen schimmerte.

Ich sah Tausend Blitze und ein Ding mit dreimal zehn glühenden Augen, das sich bewegte. Es sah aus wie die Puppen, an denen die Männer das Bogenschießen üben. Dann sah ich nichts mehr, weil Duftendes Laub mich packte und schimpfte.

Tausend Blitze

Es mag unüblich sein, daß ein arkonidischer Roboter in der ersten Person Einzahl berichtet. Aber ich eifere auch in diesem Punkt dem Kristallprinzen nach. Der Medorobot, den ich in einer Kiste in der Scheune versteckt hatte, war schon aktiviert und wartete im Schlafzimmer, als wir Atlan brachten.

Die erste Diagnose fiel niederschmetternd aus. Ich empfand Zufriedenheit, als ich an Amoustrella Gramont dachte. Schwarzes Feuer befand sich in der Tiefschlafkammer und mußte nicht mitansehen, wie Atlan zugerichtet war. Der Robot stellte vierzehn Brüche fest, drei davon schwer. Innere Organe und die knöcherne Brustplatte schienen, wenigstens nach der ersten Untersuchung, nicht in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein. Die gebrochenen Finger, Unterarme, Unterschenkel und das Schlüsselbein wurden eingerichtet, die Wunden versorgt, die Glieder in schnell erstarrendem Kunstschaum gesichert. Der Zellschwingungsaktivator, Atlans „Medizin“, entwickelte seine heilende Wirkung und wurde dabei sehr warm.

Immerhin: In der Bewußtlosigkeit und auch später, in der Betäubung, atmete Atlan ruhig und mit genügend großen Luftmengen. Seine Augen waren dunkelrot von geplatzten Äderchen, der Hals und ein Teil des Haares am Hinterkopf zeigten Verbrennungen, auch beide Oberschenkel.

Während ich den Medorobot arbeiten ließ, schaltete ich die wenigen verbliebenen Geräte an, korrespondierte lautlos mit Boog, rief die Informationen der Spionsonden ab und zerstörte die Überreste der beiden robotischen Eulen, die sich in Nonfarmales Energiestrahlen gestürzt und ihre gesamte Munition auf seine Kugel abgefeuert, ihn abgelenkt und - scheinbar - vertrieben hatten.

Nonfarmale kam nicht an diesem Nachmittag und auch nicht in der folgenden Nacht in seine Berghöhle zurück.

Wahrscheinlich inspizierte er die traurigen Überreste seines Besitzes in der Jenseitswelt. Ich kannte das Ausmaß der Vernichtung nicht; die Aufzeichnungen waren mit dem Gleiter ausgelöscht worden.

Ich unterbrach meine Arbeit, ging in die Küche und bat die Frauen, eine dünne Suppe zu kochen, mit besten, fetten Zutaten, aber ohne viele feste Bestandteile.

Nach Mitternacht war Atlan versorgt.

Der Medorobot regulierte die Schwierigkeiten mit den Ausscheidungen eines lebenden Organismus, installierte die dünnen Schläuche für eine künstliche Ernährung Und schaltete dann das Programm der intensiven Untersuchung ein.

Atlans Schädel, sein Rückenmark und die wichtigsten Nervenleitungen wurden mit maschinenhafter Gründlichkeit dreimal untersucht. Ich selbst kontrollierte die Analysen.

Der einzige Befund: Gehirnerschütterung, vielleicht verbunden mit einer milden, vorübergehenden Erinnerungsschwäche.

Atlan schlief drei Tage und drei Nächte lang, nur zweimal kurz unterbrochen.

Es war am 14. November, als ich die Signale des Arkoniden nach einer ungewöhnlich langen Zeit wieder auffing.

19. April 1861 . . . 14. November 1864. Eintausenddreihundertvier Tage. Nach unserer Berechnung hatte sich Atlan weniger als elf Tage im Einflußbereich des fremden Zeitgefüges befunden.

Am sechsten Tag, als der Medorobot einige der weniger komplizierten Brüche, Muskelrisse und Sehnenzerrungen mit Vibrationen, tiefenwirksamer Salbe und Temperaturtherapie behandelte und diagnostizierte, daß der Aktivator die Heilung erwartungsgemäß beschleunigt hatte, öffnete Atlan zum erstenmal bewußt die Augen. Er flüsterte:

„Ich bin im Haus, nicht wahr, Rico?“

„Du lebst, wirst hervorragend versorgt, bist im Haus, und es ist Winter.“

Er blickte ziellos umher, dann heftete sich sein Blick auf mich. Seine Augen hatten wieder das natürliche Aussehen. Nur der Farbstoff bleichte aus, ebenso wuchs sein Haar silberweiß an den Wurzeln.

„Was ist mit . . .?“

"Amoustrella schläft in der Sicherheit der Kuppel", sagte ich. „Erinnerst du dich an alles?"

Wieder eine Pause. Atlan dachte nach. Er schüttelte matt den Kopf und hauchte:

„Nein. Nonfarmale?"

„Er ist verschwunden. Er und seine Leute treiben sich dort herum, wo der Bürgerkrieg am grausamsten ist."

Eine Viertelstunde später fragte er:

„Wie lange war ich dort?"

"Eintausenddreihundertvier Tage, Gebieter." Er zuckte zusammen, verzog sein Gesicht vor Schmerz und wurde wieder bewußtlos.

Ich sage: „Verglichen mit allen Informationen, Schlachtenschilderungen, Bildern und Totenlisten ist dieser Krieg als ‚modern‘ im schlechtesten Sinn zu bezeichnen. Beine Barbaren haben ein Arsenal zur Verfügung, das aus der Vorzeit arkonidischer Gewaltjahrhunderte stammen könnte: Handgranaten, Raketen, Minen und eine Frühform von maschinellen Gewehren, sie benutzen Torpedos, Seeminen und gepanzerte Schiffe, gepanzerte Schienenzüge und Ballons. Du findest dort, wo Nonfarmale die Verletzungen kuriert, die du ihm möglicherweise beigebracht hast, ebenso Explosivgeschosse wie Flammenwerfer. Selbst ein Tauchboot wurde konstruiert, das vor Charleston ein Kriegsschiff versenkte. General William T. Sherman kämpft, Terror verbreitend, gegen die Bevölkerung. Die freigekommenen Negersklaven rächen sich auf ihre Weise für die Behandlung während der Sklavenjahre. Der Haß wurde auf beiden Seiten zu einer nie gekannten Höhe entwickelt. Nonfarmale wadet in menschlichen Emotionen bis zur Brust."

Schweigend hörte Atlan zu. Er saß bereits im Bett, lehnte gegen die dick-eingepolsterte Eichenplatte, und ich flößte ihm ein halbes Glas Rotwein in kleinen Schlucken ein.

„So schlimm?" fragte er.

„Lincoln ist für Einheit und Versöhnung. Er sehnt das Ende des Krieges herbei."

„Wer wird siegen, Tausend Blitze?" erkundigte sich Atlan.

„Mit hoher Wahrscheinlichkeit der Norden."

„Wann?"

„Sie halten es nicht mehr länger durch als höchstens ein halbes Jahr", sagte ich. „Es herrscht unvorstellbares Grauen und Elend. Hierher kam der Krieg nicht ein einzigesmal. Ich warnte die Indianer."

„Sie sind gesund, leben alle noch?"

„So gut wie immer. Duftendes Laub besorgt das Haus, und Lachender Schatten hilft ihr dabei. Sie ist die schönste und liebenswerteste junge Frau der Gruppe."

„Gut. Ich bin müde."

„Vier Wesen bewachen dich und deinen Schlaf", sagte ich, „der Medorobot mitgezählt."

Er nickte, und sein Kopf sank langsam auf die Brust.

DUFTENDES LAUB

Ich öffnete das Ding, daß die Weißen „Fenster" nennen. Vom Dach hingen die gefrorenen Zapfen und tropften, als die warme Luft genügend lange zwischen ihnen durchgeweht war. Der Mond war weiß und hatte sich vollgefressen. Von fern heulten Wölfe. Die Flammen der beiden Wachsstäbe flackerten, und die Hitze vom Feuer hatte den Raum bis unter die Stämme des Daches gefüllt. Lachender Schatten hatte unter dem dünnen Wasserfall gestanden und ihren Körper mit Schaum eingerieben. Auch ich erfreute mich am warmen Wasser, aber lieber stieg ich in die Löcher, die Sieben Bisons ins Eis des Sees gehackt hatte. Ich ging zum Feuer zurück, legte mich auf die Felle und zog die Decke bis unter die Achseln. Lachender Schatten roch gut; fast wie Schwarzes Feuer, die nun schon so lange in ihrer fernen Heimat über dem Großen Wasser war.

„Du weißt", sagte ich schließlich leise, „daß du jung und schöner bist als jede andere?"

„Wenn du es sagst, Duftendes Laub", antwortete sie und packte verlegen den Krug, an dem man seinen Finger durch ein Loch am Rand schieben konnte. „Warum sagst du mir das?"

Wir tranken Quellwasser, gemischt mit Beerensaft, aber Tausend Blitze hatte etwas hineingetan, das in den Nasen prickelte und die Zunge löste.

„Viele-Leben-Krieger ist wach. Er liegt da und denkt an Herbst, Winter und das Große Sterben.“

„Es ist Winter, und die Weißen töten einander, wie Tausend Blitze berichtet. Warum soll er nicht daran denken?“

Ich schüttelte den Kopf und packte Lachender Schatten am Arm. Unter der glatten, weichen Haut spürte ich die harten Muskeln der Jugend.

„Du bist dumm, weil du jung bist“, sagte ich. „Vergißt du, daß wir alle so dagelegen haben wie Viele-Leben-Krieger, der sich auch Antal Stuart nennt?“

Sie schüttelte ebenfalls den Kopf. Ihr Haar, das bis weit über die Brüste reichte, flog hin und her.

„Das werde ich nie vergessen“, flüsterte sie. „Sechs von uns hat er das Leben gerettet und uns zehnmal zehn Geschenke gemacht.“

„So ist es“, sagte ich. „Ich bin viele Stunden bei ihm, füttere ihn und wasche seinen Körper. Wenn er mich sieht, denkt er immer wieder an Herbst, denn ich bin alt, und nur Drei-Adler-Schreien will mich.“ Ich lächelte und fügte hinzu: „Und auch nicht mehr so oft wie vor zwei Sommern.“

Lachender Schatten kicherte, dann hielt sie die Hand vor die weißen Zähne und verschluckte sich beim nächsten Tropfen aus dem Becher.

„Du wirst ab morgen Viele-Leben-Krieger füttern“, sagte ich.

„Ja, Mutter des Stammes“, sagte sie.

„Ich koche und wasche die Tücher“, sagte ich. „Sieben Bisons kommt gut ohne uns zurecht. Morgen wirst du in das hölzerne Tipi gehen, in dem Viele-Leben-Krieger schläft. Du wirst deine Haare nicht flechten. Du wirst das Kleid tragen, das wir im Winter genäht und gestickt haben.“

Sie richtete sich halb auf. Ihre großen, braunen Augen zeigten, daß sie verwundert war. Ich lächelte sie an wie in den Nächten, in denen sie langsam wieder gesund wurde nach dem schrecklichen Töten im alten Lager.

„Aber... das Kleid, aus dem hellen, dünnen Leder, es ist im Tipi, am See.“

„Nicht mehr. Es liegt dort auf der Truhe, die wir nicht öffnen dürfen."

Sie schwieg. Ich wußte, daß Tausend Blitze sie nicht anders sah als eine seiner neuen Schwestern, wie er sagte. Als sie ihn als stärksten, mutigsten und schönsten Mann gesehen hatte, war sie jünger gewesen. Großer Rauch wollte sie zur Frau, und sie waren zweimal im Rindenkanu auf der Jagd nach Enten und Fischen gewesen. Aber sie wollte ihn nicht; sie dachte an die Klugheit von Viele-Leben-Krieger, Tausend Blitze und Stiller Donner.

„Du willst", flüsterte sie, nachdem sie den Becher geleert und uns beiden nachgegossen hatte, „daß ich mich zu ihm lege?"

„Genau das will ich. Dann wird er schnell gesund. Dann wird er mit dir jagen und reiten."

„Er . . . er wird mich nicht nehmen."

„So sicher wie der Mondschein, Lachender Schatten", sagte ich, „ist es. Er wird dich brauchen wie das Wasser und die Luft."

Ich nahm einen langen Schluck. Auch meine Zunge löste sich, und so konnte leichter gesagt werden, was gesagt werden mußte.

„Vor vielen Jahren, als ich jung war, war ich schön wie du. Viele Männer haben um mich gekämpft. Ich nahm Starker Adler. Vier Kinder habe ich geboren. Zwei sind weggegangen und nie wiedergekommen. Zwei haben die Weißen getötet."

„Ich weiß."

„Nichts weißt du", sagte ich. „Wenn Viele-Leben-Krieger mich ansieht, sieht er die Mutter der Mutter. Wäre ich jung wie du, würde ich nicht mehr hier liegen. Das sage ich dir, und das ist wahr. Beim Großen Geist."

Ich stand auf, ging zum Fenster und blickte lange auf den hellen Schnee. Eisiger Wind traf meine welke Haut. Ich schloß das Fenster und kam zum Feuer zurück.

„Du wirst beim besten Mann liegen, der deine Spur kreuzt. Es wird schön sein, glaub mir", sagte ich. „Und jetzt wollen wir schlafen."

Nach zehnmal fünf Atemzügen kroch sie zu den Wachsstäben, blies die Flämmchen aus und kam zu mir. Sie schmiegte sich an meine Schulter, wie damals, als sie nachts nach schrecklichen Träumen geweint hatte.

VIELE-LEBEN-KRIEGER

Ich wurde lange vor dem Morgengrauen wach, hatte den Truhen-Bildschirm eingeschaltet und unterhielt mich leise mit dem Roboter.

„Ich bin gestern zwischen Mittag und Abend sozusagen zu meinem Stamm gegangen“, berichtete Tausend Blitze. „Dazu ist es nötig, daß ich Spuren im schneearmen Waldboden hinterlasse, eine weitere im Schnee, schließlich ein Gebiet betrete, wo selbst die Indianer Schwierigkeiten hätten, eine Spur zu finden, und dann schwebe ich zurück zum Scheunen-Transmitter.“

„Aus dir wäre ein guter Sioux geworden“, sagte ich. „Ist das Raumschiff angegriffen worden?“

„Nein.“

„Weitere schlimme oder gute Informationen von größerer Bedeutung?“ fragte ich.

„Schlimme. Lord Elgin, Engländer, plünderte mit achtzehntausend Briten und Franzosen den Sommerpalast des Kaisers von China. Dreißig Millionen Goldfranc Beute, dreihundert Wagenladungen. Schließlich steckte er den Palast an; aber im Land tobte ein Krieg, der mehr als zwanzig Millionen Tote forderte. Auch ein Bürgerkrieg verwüstete sechzehn von achtzehn Provinzen Chinas. Das Land ist nach eineinhalb Jahrzehnten Krieg in Armut und Chaos versunken. Ich habe allerdings keinen Beweis dafür, daß dort Nonfarmale auftrat.“

„Aber es ist denkbar und - wahrscheinlich“, sagte ich, nachdem ich mit meinen wenig aufmunternden Gedanken fertig war.

„Hohe Wahrscheinlichkeit.“

Der letzte Monat des Jahres brach bald an. Ich befand mich in einer Stimmung, die stündlich zwischen Verzweiflung und Wut auf der einen Seite und allmählicher Genesung und der Freude darüber, daß ich noch lebte und nur wenige Gedächtnislücken hatte, schwankte. Tausend Blitze sagte:

„Beinahe hätte England den Nordstaaten den Krieg erklärt. Man verfolgte zu Schiff zwei Offiziere, kerkerte sie ein und ließ sie später mit einer wortreichen Entschuldigung Lincolns frei.“

„Das Chaos wäre nicht größer geworden“, sagte ich brummig. Tausend Blitze lachte kurz und redete weiter.

„Der König von Siam bot sich an, Abraham Lincoln eine Truppe seiner wildesten Krieger mitsamt ihren rasenden Elefanten zu schicken. Lincoln lehnte höflich ab.“

„Vielleicht dachte er an Karthagos Kampfelefanten, die sich im Schnee und Eis nicht sonderlich wohl fühlten“, sagte ich. „Wann kann ich mich wieder richtig bewegen?“

„Nicht vor der Jahreswende. Du mußt kräftiger essen; bestimmte Übungen wird der Medorobot mit dir unternehmen, und alles, was du jetzt brauchst, Gebieter, ist der eigene Entschluß, den Körper zu kräftigen. Dann zieht auch der Verstand mit.“

„Sit mens sana in corpore sano“, zitierte ich einen Philosophen. „Vermutlich hast du sogar recht.“

„Hohe Wahrscheinlichkeit“, wiederholte er.

Ich ließ mir berichten, daß Nonfarmale und seine Kreaturen an allen Brennpunkten des Bürgerkrieges zu finden waren, in vielerlei Masken, die niemand durchschaute. Selbst in Washington hatte Rico nachweislich zweimal Nahith Nonfarmale gesehen. Einmal sogar als Ratgeber des Kriegsministers Edwin M. Stanton.

Müdigkeit überwältigte mich mitten im Gespräch. Ich klappte die Truhe zu und träumte von den Generalen Lee und Grant.

Ich wachte auf, als ich neben meinem Bett jemanden spürte, der mich betrachtete. Der Logiksektor sprach nach langer Zeit wieder einmal, und der Hinweis war recht läppisch:

Es ist nicht Duftendes Laub, sondern Lachender Schatten.

„Es ist gut, wenn der erste Blick auf dich fällt, Lachender Schatten“, sagte ich. „Was bringst du mir?“

„Dicke Suppe. Viel Fleisch“, sagte sie und lächelte. „Du mußt stark werden, Viele-Leben-Krieger.“

Inzwischen konnte ich selbst den Löffel heben. Meine Zähne und die Kiefer schmerzten nicht mehr. Lachender Schatten setzte sich neben mich und hielt die dicke Schale. Ich aß langsam und ließ meine Augen umhergehen.

Ich fragte: „Duftendes Laub ist zum Stamm zurückgegangen? Ich habe ihr noch nicht gedankt.“

„Sie sagt, du sollst mich sehen. Keine alte, sondern eine junge Frau.“

„Das ist ein guter Gedanke. Er zeigt, daß sie die Dinge der Natur gut kennt“, sagte ich.

Das dünne Kleid aus hellem Wildleder, an den Säumen und am Hals in farbigen Mustern bestickt, zeigte beachtlich viel von der Haut. Lachender Schatten wußte genau, daß sie eine junge Schönheit war, aber sie blieb verlegen und zurückhaltend.

„Ich muß endlich aus diesem verdammten Bett klettern und meine Beine bewegen.“

„Auch dabei helfe ich, Viele-Leben-Krieger“, antwortete die junge Indianerin. Tausend Blitze und ich hatten lange darüber gesprochen. Auch zwischen den Maschinen in der Tiefseezuflucht würde ich meine Kräfte nicht schneller zurückgewinnen. Es würde hier ebenso leicht oder schwierig sein; aber ich befand mich in der Natur und im Schutz des kleinen Stammes.

„Danke“, sagte ich und gab den Löffel zurück. „Dein Kleid, es ist fast so schön wie du.“

Ihr Gesicht zeigte, daß sie sich über diese hingeworfene Bemerkung freute. Ich dachte an meine fahle Haut, an die fast unsichtbar verheilten Narben und die ausbleichenden Veränderungen meiner Maske.

„Wann wirst du wieder gehen?“ fragte Lachender Schatten. Ich zuckte mit den Schultern.

„Morgen oder übermorgen“, sagte ich.

Ich stemmte mich in die Höhe und entschloß mich, meine Muskeln richtig zu bewegen. Lachender Schatten schaute mich prüfend und nachdenklich an. Sie merkte, daß ich versuchte, zu klaren Entschlüssen zu kommen.

Als sie das leere Geschirr und die Tücher wegbrachte, verweilten meine Augen auf dem schwingenden Saum des kurzen Kleides, auf den Kniekehlen der langen Beine und den reich bestickten Mokassins.

Ich wälzte mich aus dem Bett, setzte meine nackten Sohlen auf den warmen Boden und versuchte, aufzustehen. Die Knie zitterten, aber ich schaffte es. Ich ging bis zum Fenster und öffnete es. Ich blickte über die weiße Fläche, die von wenigen Tierspuren gezeichnet war. Die Umgebung des Farmhauses war friedlich, und ich blieb so lange stehen, bis ich fror. Ich versuchte, nachdem ich das Fenster geschlossen hatte, die einzelnen Muskeln und Sehnen meines lädierten Körpers zu bewegen, und ich war froh, daß jede Bewegung nur noch mäßige Schmerzen hervorrief. Dann überließ ich mich wieder der Therapie des Medorobots.

Nachdem ich lange geschlafen hatte, nahm ich Verbindung mit Tausend Blitze auf und ordnete an, daß er die Fabrikationsanlagen der Kuppel programmieren sollte.

„Sämtliche Systeme der LARSAF müssen mindestens dreimal vorhanden sein. Ich will einen Arkon-Flug, der Amou und mich nur dann in Schwierigkeiten bringt, wenn die Schiffszelle selbst zerstört wird.“

Der Roboter versicherte:

„Ich habe verstanden, Atlan. Wieviel Zeit habe ich?“

„Mindestens zwei Jahrzehnte.“

Und auch Nahith Nonfarmale, der hartnäckigste und listigste Gegner, den ich je bekämpft hatte, würde den Raumsoldaten der Flotte nicht entkommen. Wir würden ihn bis in den hintersten Winkel seiner seltsamen Universen verfolgen. An irgendeinem Tag würde ich ihn mit bloßen Händen erwürgen.

Ich stellte fest, daß meinem Versteck keine Gefahren drohten, wickelte mich in die warmen Decken und schlief ein.

Lachender Schatten kicherte, als sie mich vor dem Spiegel fand; ich versuchte, mein Haar zu schneiden. Die Injektionen des Medorobots würden bewirken, daß es in der gewünschten Farbe nachwuchs. Die junge Frau nahm mir das kleine Vibromesser aus der Hand.

„Vorsicht“, sagte ich. „Ich glaube, du kannst es besser als ich.“

„Ich sehe alles, was du nicht sehen kannst“, erwiderte sie. „Wie lang willst du es?“

Ich zeigte ihr die gewünschte Länge. Sie schnitt, kämmte, streichelte mit behutsamen Fingern meinen Nacken. Jedesmal fuhr ein Schauer über meine Haut. Ich starrte in den Spiegel, und ich erkannte mich wieder, so wie ich vor dem fast tödlichen Unfall ausgesehen hatte. In meinen Augen glaubte ich auch wieder die Entschlußfähigkeit und Härte eines Kristallprinzen wiederzufinden. Aber immer häufiger irrten meine Blicke ab und trafen die Augen von Lachender Schatten. Sie schien sich für mich herausgeputzt zu haben, denn in ihr Haar waren dünne Schnüre aus winzigen Perlen, millimeterkurze, gefärbte und filigran geschnittene Knöchelchen, polierte trockene Beeren und Lederknoten eingeflochten.

„Wir können nicht reiten“, sagte ich und strich über ihren Arm. „Nicht in diesem Schnee.“

„Die Pferde sind unter dem Dach. Sie warten auf die Tage, an denen der Schnee wegschmilzt“, sagte sie. „Aber wir können gehen. Ich stütze dich, Viele-Leben-Krieger.“

„Das sollten wir tun. Bald“, gab ich zu. Mit der feinen Klinge rasierte sie den Nacken. Ich rieb wohlriechende, heilungsfördernde Salbe in die Haut. Aber noch immer brauchte mein Körper zuviel Schlaf für die Heilung zahlloser Verletzungen. Ich stand auf und hinkte zum Bett.

„Morgen gehen wir zum Lager, ja?“

Lachender Schatten hatte mir ein volles Glas schweren Rotwein gebracht und setzte sich neben mich.

„Ja“, sagte ich. „Du hast mir schließlich einen Stock geschnitten und einen Fellmantel genäht.“

Sie strahlte mich an, schüttelte aber den Kopf, als ich ihr anbot, vom Wein zu trinken. Noch bevor ich das Glas geleert hatte, packte mich die Müdigkeit.

„Wenn deine Knie zittern, Krieger, sage es Drei-Adler-Schreien“, hatte uns Duftendes Laub nachgerufen. „Sie tragen dich zurück.“

Wir stolperten aus der letzten, verharschten Schneewehe heraus und in den windstillen Wald hinein. Schnee bedeckte die Kapuzen, die Mäntel und die feuchten, kniehohen Stiefel. Ich stützte mich links auf den knorrigen Stock, und mein rechter Arm lag um die Schultern der Frau. Herrlich! dachte ich

und lehnte mich mit zitternden Knien und tobenden Schenkelmuskeln an einen Tannenstamm. Zwischen den Stämmen blickte ich hinüber zu Vater-der-Sonnen-Wolke. Das Licht der Morgensonne lag auf dem Gestein. Grimmig blickte die Felsratze über das Land. Feine, geschwungene Nebelstreifen oder Schneewolken bildeten einen Federschmuck über dem Kopf.

„Soll ich dich tragen?“ fragte Lachender Schatten. „Ich bin stark.“

„Du bist die beste Pflegerin, die ich je hatte“, sagte ich. „Abgesehen von Duftendes Laub. Sie war wie eine Mutter.“

„Kannst du wieder gehen?“

„Ja. Ich schaffe es bis zum Lager.“

Ich schleppte mich zwischen den knarrenden Stämmen auf den See zu. Schnee fiel aus den Baumkronen. Trotz der beißenden Kälte rochen wir tausend verschiedene Dinge; all die herrlichen Gerüche des Planeten. Nur Lavendel aus Grasse war nicht dabei. Aber dafür kalter Rauch, dessen Spur wir folgten und schließlich auf dem freien Platz zwischen den Tipis standen.

Sieben Bisons und Stiller Donner erwarteten uns mit breitem Grinsen. Sie hoben mich halb in die Dämmerung des größten Zelttes hinein und setzten mich auf eine dicke Lage weicher Felle.

„Lange Zeit haben wir für dich zu den Geistern gesprochen“, sagte die Frau. Sie war hochschwanger. „Wenn mein Sohn kommt, wirst du rennen und reiten können.“

Ich nickte und fragte hilflos:

„Wann? Dein Sohn, Stiller Donner? Euer Sohn? Und wenn es eine Tochter wird?“

„Es wird unser Sohn“, sagte Stiller Donner mit Entschiedenheit. „Drei Monde und ein paar Tage.“

Mitte Februar, sagte der Logiksektor.

„Ein Frühlingskind.“ Ich trank fast gierig einen Napf leer. Ich schmeckte Schneewasser und eine wohlriechende, scharfe Menge verschiedener Zutaten. Plötzlich breiteten sich Wärme und Wohlgefühl in meinem Körper aus. Ich lehnte mich gegen die Zeltstange und zwinkerte, als der Ledervorhang

zurückflappte und Drei-Adler-Schreien hereinkroch. Wir begrüßten uns mit der ruhigen Freundschaft alter Männer.

„Dein Gesicht“, sagte der Häuptling, nachdem er das Zelt wieder geschlossen hatte, „ich sehe es: Du bist gesund. Bald wirst du stark sein. Lachender Schatten, sie pflegt dich gut? Wenn nicht, schlage sie, und sie wird rennen.“

Ich deutete an meine Stirn, grinste und nahm die Hand der jungen Frau. Zum Chief sagte ich:

„Sie rennt Tag und Nacht um mein Lager.“

Plötzlich kam mir ein Gedanke. Ich hatte wirklich zu lange geschlafen. Ich lachte kurz auf und sprach weiter.

„Und weil ich ihr zu danken habe, werden wir bald einen weiten, langen Marsch unternehmen. Ein oder zwei Monde lang. Ich werde ihr das Große Wasser zeigen.“

Lachender Schatten erstarrte, blickte mich fragend an, und die anderen nickten feierlich, als verständen sie alles. Ich leerte die zweite Schale dieses teuflischen Getränks und sagte keuchend:

„Beim Bisongeist! Ich werde durch den Wald springen wie ein Fuchs.“

„Das sollst du tun“, sagte Stiller Donner. „Und bald wirst du uns erzählen, im Sommer, am Feuer, gegen welchen Feind du so tapfer gekämpft hast.“

Du wirst dir eine gute Geschichte ausdenken müssen, empfahl der Logiksektor.

Wir sprachen lange über den Winter. über die vielen Felle, die Drei-Adler-Schreien und Stiller Donner an den Pelzhändler verkauft hatten, über das selten brennende Licht auf der Bergspitze, über mein Haus und darüber, daß Duftendes Laub eine gute Köchin war. Und darüber, daß der Krieg der Weißen Männer vielleicht auch hierher kommen würde. Ich zog mich an den Lederschnüren in die Höhe und sagte:

„Duftendes Laub wird morgen zu dir kommen, für lange, Chief. Sie hat mir, denke ich, auch fast das Leben wiedergegeben. Sie hat gesorgt wie eine Mutter. Ich will sie beschenken, aber ich weiß nicht, was ich ihr geben soll.“

„Leben um Leben“, antwortete der Häuptling schroff. „Sie hat getan, was getan werden mußte.“

Ich war ratlos und spürte kaum Schmerzen, als ich das Zelt durchquerte und mich aus dem Eingang ins grelle Mittagslicht hinauszwängte. Ich verabschiedete mich von allen, packte den Knüppel, und tatsächlich schaffte ich mit der Hilfe von Lachender Schatten den Rückweg.

Plötzlich wachte ich auf, und sekundenlang glaubte ich mich in einer völlig neuen Umgebung: Kleine Flammen loderten aus halbverglühten Kloben im Kamin, Kerzenlicht flackerte und verstreute die Farbe vom Rotweinpokal durch den Raum. An meiner linken Schulter lag ein Kopf, Finger strichen über meine Brust und Schultern, und als ich mich herumdrehte, blickte ich in das Gesicht von Lachender Schatten.

„Es ist gut, daß du bei mir bist“, sagte ich leise. „Und du weißt, daß ich ein Fremder bin.“

„Ich weiß, daß ich dich will“, flüsterte sie. „So soll es sein.“

Sie umarmte mich, ihr langes Haar strich wie warmer Wind über meine Haut. Ihre Küsse waren ungeschickt, aber von überraschender Leidenschaft. Sie war wild und zärtlich wie eine Katze. Nach einer Weile richtete sie sich auf und zeichnete mit den Fingern die Linien meines Gesichtes nach. Dann griff sie nach dem Pokal, nahm einen Schluck und wartete, bis ich getrunken hatte.

„Ich weiß auch, daß ich nirgendwo einen Mann finden werde, der besser ist als Viele-Leben-Krieger“, flüsterte sie. „Und Duftendes Laub hat gesagt, es ist richtig, in der Nacht zu lieben statt zu reden.“

„Das ist wahr.“ Ich lächelte und zog sie an mich. Wir liebten uns, von langen Pausen der Müdigkeit und Erschöpfung unterbrochen, bis zum Morgengrauen. Sie schlüpfte unter dem Leinen hinaus, öffnete das Fenster und schloß die Schlagläden.

Wir schliefen bis in den Nachmittag hinein. Wir aßen eine Kleinigkeit, dann packte ich die wenigen Dinge ein, die wir brauchten. Mit dem Roboter hatte ich jede Winzigkeit besprochen. Als Lachender Schatten nach dem Fellmantel greifen wollte, sagte ich:

„Du brauchst ihn nicht. Du wirst einschlafen und träumen, ohne wirklich zu schlafen. Komm.“

Wir gingen hinüber in die Scheune, beruhigten die Pferde, und als die Transmittersäulen aufglühten, drehte ich Lachender Schatten herum, so daß sich unsere Augen trafen. Ich zog sie in die Höhe, ignorierte zitternde Knie

und sonstige Schmerzen und ging mit kleinen Schritten durch die Transmitterverbindung, hinein in das kühle Haus auf Yodoyas Inselchen.

Ich ließ sie los. Schweigend, mit weit aufgerissenen Augen, sah sie sich um. Ich stellte die schwere Tasche ab, zog die Jacke aus und deutete auf die weiße Tür.

„Der Traum fängt dort draußen an“, sagte ich. „Das Große Wasser atmet, es hebt und senkt sich wie deine schöne Brust. Es macht große Wellen, größer als die des Sees im Sturm. Es ist warm und schmeckt nach Salz.“

Sie starrte mich an. Ich nahm ihre Hand und ging hinaus, zog sie mit mir. Sie zögerte, bückte sich, prüfte den Sand auf den flachen Stufen, ging wie im Schlaf auf die Brandung zu und zog schließlich die Mokassins aus. Donnernd brach sich die Brandung. Ich zeigte auf die Lagune und sagte:

„Du schwimmst wie ein Otter. Das Wasser wird dich tragen. Und hier werde ich schneller gesund als irgendwo sonst.“

„Wo sind wir? Bist du ein Schamane? Woher... ich habe das einmal geträumt, als mir Wolkenblume Rauschpilze gegeben hat.“

„Es ist ein sehr schöner Traum. Du bist weit weg von der Farm und vom Lager. Wir können miteinander darüber sprechen, wann wir den Traum beenden. Oder hat Lachender Schatten Angst vor dem Wasser?“

Strahlende, sengende Sonne, heißer Sand und schneeweiße Riesenwolken, ringsherum das Meer, ein warmer Wind, der Geruch von Salz, Muscheln und Fisch, das Rascheln der Palmenwedel und das einzigartige südliche Licht schienen von allen Seiten gleichzeitig die junge Indianerin zu durchdringen. Sie drehte sich langsam herum, breitete die Arme aus und sagte, ungläubig lächelnd, aber aufgeregt wie ein Kind:

„Ich habe keine Angst, Viele-Leben-Krieger. Nicht vor dem Großen Wasser. Und nicht vor dir. Du kannst auch schwimmen?“

Ich zeigte auf einen Albatros, der über der Lagune kreiste.

„Heute schwimme ich wie eine Wildgans aus Stein. Aber in einem Mond, denke ich, bin ich schneller als du.“

Ich nahm sie um die Schultern und zog sie zurück in einen gefleckten Schatten.

„Niemand sieht uns. Nur die Sonne und ein paar Fische. Aber die Pfeile der Sonne sind scharf. Bevor wir schwimmen, reiben wir Salbe oder Öl auf die Haut.“

„Gut. Ich reibe dich und du mich. Wie in der Farm, wenn Duftendes Laub deine Muskeln geknetet hat.“

„Oder so ähnlich“, sagte ich und fand, wie immer, das Häuschen voll ausgestattet und auf unseren Besuch vorbereitet. Ich sprach mit Tausend Blitze über die Transmitterverbindungen, über die Konstruktion eines neuen großen Gleiters, die im Lechturm vor sich gehen sollte, über Nonfarmale (der ununterbrochen zwischen den Städten und Landstrichen wechselte, in denen der Bürgerkrieg tobte, und dessen Verfolgung eine Reihe sinnloser Aktionen sein würde), über die LARSAF und darüber, daß Baumeister Klenze gestorben und die Harpunenkanone für den Walfang „erfunden“ worden war.

Als die Sonne nicht mehr aus dem Zenit brannte, nachdem Lachender Schatten sich in der einfachen Küche umgesehen hatte und eine Mahlzeit zubereitet hatte, ölten wir unsere Körper ein, und ich wagte mich ins seichte Wasser der Lagune. An diesem Nachmittag schwamm ich nicht mehr als zweihundert Meter und hielt mich stets über Stellen auf, an denen ich stehen konnte. Aber schon jetzt spürte ich den Einfluß der Wärme und des Salzwassers, und ebenso, wie ich mich auf die Nächte freute, wußte ich, daß ich in eineinhalb Monaten auch die allerletzten Spuren der Verwundungen vergessen haben würde.

Aber ich dachte an die nahe Zukunft. Um Mitternacht jenes Tages, an dem Rodrigo Díaz de Vivar, El Cid, nach der Eroberung von Valencia dortselbst starb, würde ich in der Tiefseekuppel eintreffen, die Arbeiten an der LARSAF steuern und den Tiefschlaf einleiten.

Wieder war Vollmond: Silberne Reflexe zitterten bis zum Horizont über den Wellen.

Nach rund fünfzehn Tagen schwamm und tauchte ich gut genug, um Fische für unser Essen Speeren zu können. Lachender Schatten schwamm wirklich wie ein Otter, und sie war fast länger im Wasser als an Land.

Ich erfuhr, daß das Tor zur Jenseitswelt verschwunden und nicht wieder aufgetaucht war.

Um meinen Körper wieder zu kräftigen und die letzten Muskeln aus ihrer Starre zu reißen, rannte ich durch kniehohes Wasser rund um die Insel,

schwamm Tag um Tag länger und weiter und wurde fast so schnell wie Lachender Schatten, überholte sie schließlich.

Meine Haut färbte sich dunkel, und der feine Sand und das Öl schienen die letzten Vernarbungen abzuschleifen. Keine Nachricht aus der wirklichen Welt war so wichtig, daß wir den Aufenthalt hier abbrechen mußten. In einem Winkel des Häuschens fand ich eine kleine Lacktruhe mit Andenken, die einer der Japaner oder sogar Yodoya Mootori vergessen hatte. Unter den Andenken waren zwei Bilder, die mich in der Samuraiausrüstung und meine Kameraden vor der Kulisse der unwirklichen Nonfarmale-Ebene zeigten. Ich verbrannte sie.

Lachender Schatten, meine junge, heißblütige Geliebte, begann sich seltsam zu verhalten. Nichts war dramatisch; unsere Zärtlichkeiten und die Leidenschaft blieben wie in der ersten Nacht.

Aber ganz plötzlich zog sie sich zurück, versenkte sich in sich selbst, schien nach innen zu schauen. Dann saß sie im feuchten Sand, blickte zum Horizont und schien Sandkörner zu zählen.

Ebenso jäh schlug ihre Stimmung um; sie spaltete Kokosnüsse, rannte in die Küche und holte Wein, vermischt mit dem Saft der haarigen Nuß. Wenn ich sie fragte, schüttelte sie den Kopf und zeigte ein vages Lächeln oder jenen Ausdruck, den ich von Drei-Adler-Schreien kannte: steinern und abwesend. Ich verzichtete bald darauf, eine Antwort zu bekommen.

Tage und Nächte vergingen, manchmal schneller, meistens für uns in herrlicher Langsamkeit. Ich las Lachender Schatten aus den Fabeln La Fontaines vor, und sie lernte, mit dem Finger im Sand ihren Namen zu schreiben; und ein paar andere Buchstaben und Wörter.

Tausend Blitze informierte mich, daß der Krieg nicht mehr lange dauern würde. Beide Gegner waren erschöpft, zermürbt, halbwegs am Ende.

Hatte Nonfarmale etwa schon genug Blut getrunken? Ich konnte es nicht glauben.

Ich hatte das lange, nasse Haar meiner Geliebten in fünf gleichmäßige Stränge geteilt und flocht den Zopf so locker, wie es eben ging. Das letzte Stück hielt ich mit einem dicken Band zusammen, das ich durch eine perlmuttschimmernde Muschelschale gezogen hatte. Ich sah, daß sich die Umhüllung des Aktivators aufzulösen begann; außerdem stank das Leder. Lachender Schatten lehnte sich gegen meine Brust, zog meine Arme nach vorn und sagte:

„Wann werden wir aufwachen? Ich weiß, Stuart, daß Träume nicht sehr lange dauern können.“

Ich streichelte sie, und als das Geräusch der Brandung verklungen war, antwortete ich:

„Beim nächsten Neumond, wenn die Sterne ihn aufgefressen haben. In der Sprache der Weißen ist es Ende des März-Mondes, um Ostern herum. Das Land um das Lager wird grün, der Schnee geschmolzen sein.“

„Dann werde ich viele Jahreszeiten an die Traumzeit denken. An den Sonne- und Sandtraum, an den Stuart- und Meertraum.“

Sie fing zu weinen an. Sie saß völlig regungslos da, preßte meine Arme um sich und weinte. Tränen liefen über ihr Gesicht. Schließlich zitterte und zuckte ihr Körper wie im Fieber. Ich bog ihren Kopf zurück, blickte in ihre Augen, die meinem Blick auswichen, sich nach langer Zeit auf mein Gesicht hefteten.

„Warum weinst du?“ fragte ich. „Gibt es einen Grund, den ich nicht kenne?“

Es dauerte lange, bis sie sich wieder gefaßt hatte. Mit dem steinernen Gesichtsausdruck ihres Volkes sagte sie, heiser und mühsam beherrscht:

„In einem Mond ist der Traum zu Ende. Viele Jahre werden vergehen. Niemals wieder gibt es einen solchen Traum, der doch wahr ist. Du sagst: Vergangenheit ist wie Asche der Wirklichkeit. Viel Asche, Stuart. Ich weine, weil sie jetzt heiß ist. Sie wird kalt sein, und der Wind bläst sie fort.“

Sie holte keuchend Atem, dann beugte sie sich vor und legte ihre Handflächen auf den heißen Sand.

„Wenn du gegangen sein wirst, Stuart-Krieger, wirst du mir ein Geschenk geben. Wenn du an die Traumzeit denkst, so wie ich, wirst du niemals vergessen können.“

„O Mädchen.“

Ich seufzte. „Du weißt nicht, wie angsterregend meine Erinnerungen sind. Ich habe zu viele davon.“

„Du wirst von mir träumen, Stuart?“

„Du wirst in jedem Traum sein. So lebendig und schön wie jetzt.“

Lachender Schatten richtete sich auf, zog mich in die Höhe und schien etwas sagen zu wollen. Es mußte sehr wichtig sein, aber sie schüttelte den Kopf und zeigte sich selbst, daß sie sich ebenso endlos beherrschen konnte wie der Chief des Stammes.

„Komm“, sagte sie und preßte ihren Körper leidenschaftlich an meinen. „Ins Haus. Dort will ich Wein trinken, und du mußt mich lieben. Bis zum letzten Tag, bis der Mond dünn ist wie ein Faden.“

Ich folgte ihr und versuchte herauszufinden, was sie mir hatte sagen wollen. Ich erfuhr es nie - von ihr. Aber von diesem Augenblick an bis zur Nacht, in der wir ein letztesmal über den Strand gingen, schwammen, Zärtlichkeiten austauschten, schließlich duschten und packten, war sie unbeschwert fröhlich, und ich werde ihr Lachen nie vergessen können.

9.

1865: ABRAHAM LINCOLN

In gestrecktem Galopp ritten wir die schmale, kaum befahrene Straße vom Oberen Roten See entlang. Lachender Schatten und ich hatten in dem General Store des Örtchens Thief River Falls all das eingekauft, was die Indianer und ich für den Sommer brauchten. Das Packpferd schien ebenso froh zu sein, seine Kraft zu zeigen wie die beiden Socken. Lachender Schatten saß im Sattel so sicher, wie sie in der Lagune geschwommen war.

Drei Stunden vor dem Lager summt das Armband. Ich ritt noch eine Pferdelänge weiter an die Spitze, hielt das Handgelenk ans Ohr und rief durch den rasenden Hufschlag:

„Ich höre. Was gibts?“

Überraschend klar und deutlich sagte die Stimme von Tausend Blitze:

„Heute, am neunten April, hat Südstaaten-General Lee vor dem Nordstaaten-General Ulysses Grant kapituliert.“

„Verstanden. Ein schmerzlicher Tag für Nonfarmale“, rief ich.

„Nicht ganz. Präsident Lincoln beabsichtigt, beide Kriegsparteien zu versöhnen und die Einheit des Landes zu sichern. „Keine Verfolgung, keine Blutarbeit!“ sagte er. Ich habe Nonfarmale in Washington gesehen. Er scheint konspirative Aktionen zu planen oder anzuregen.“

„Gibt es Anzeichen, daß er länger zu bleiben gedenkt?“ fragte ich und warf einen langen Blick zum Berg.

„Er mietete ein Haus und Pferde.“

„Ich weiß also, wohin ich zu fliegen habe“, rief ich. „Zuhören: Boog soll so verändert werden, daß er aussieht wie ich, aber zwei Jahrzehnte etwa älter. Er nimmt meine Rolle ein. Er mietet die Farm und bewacht sie, notfalls verteidigt er die Indianer.“

„Er ist spätestens morgen abend dort“, versprach Tausend Blitze. „Ich komme mit. Du nimmst den kleinen Gleiter?“

„Das habe ich vor.“

„Ende.“

Wir galoppierten weiter und wurden erst langsamer, als wir durch den Wald dem Lager näher kamen. Die Natur ringsum barst förmlich vor Leben. Die Tage waren lang genug geworden. Lachender Schatten brachte ihr Pferd an meine Seite, und ich sagte:

„Ich muß nach Washington. Dort befindet sich der Präsident, ihr nennt ihn den Großen Weißen Vater, in Gefahr. Ich versuche, etwas dagegen zu tun.“

Sie nickte, als habe sie es schon gewußt.

„Ich gehe zurück, zu Duftendes Laub und zum Stamm.“

„Der Bruder von Tausend Blitze kommt und wird in dem Farmhaus wohnen. Er sieht aus wie ich als alter Mann. Er sorgt für dich und jeden, der seine Hilfe braucht. Das Haus ist groß genug.“

Wieder nickte sie, lächelte mich an und deutete auf den Rauchfaden zwischen den hellgrünen Baumkronen. Ich wußte, daß Drei-Adler-Schreien das Lager abbrechen und weiterziehen würde, nach Norden und Nordwest.

Wir luden die Vorräte und die meisten Einkäufe im Lager ab, packten die leichter gewordenen Säcke vor uns auf die Sättel und trieben das Packpferd

auf die Weide. Im Haus war rasch Ordnung geschaffen; ich sortierte die Stiefel und die Kleidungsstücke um, die zu meiner neuen Maske paßten, packte Taschen und Truhen, legte den Gürtel und den stark modifizierten 44er Navy-Colt zwischen die Handtücher und die Bademäntel, und innerhalb von drei Stunden sahen Teile des Hauses so leer aus, als ob nur Mäuse darin gehaust hätten.

Türen und Fenster waren weit geöffnet. Dünnes Gitterwerk hielt die Mücken und Fliegen fern. Ein Waschbär rumorte unter der Terrasse, überall pickten Vögel. Die Sonne wanderte hinter den Baumwipfeln, und tiefgoldene Lichtstrahlen hellten die Räume auf. Staubkörnchen tanzten in den Strahlen. Lachender Schatten und ich saßen am Tisch vor dem Kamin.

„Wann gehst du, Ancor Stuart?“

„Morgen, nach dem Sonnenaufgang“, sagte ich. „Und mein älterer Zwilling wird dir sagen, wann ich wiederkomme.“

„Ich bleibe in der Nacht bei dir“, sagte sie. Wir aßen den letzten Schinken aus Beauvallon, Butter und Käse aus dem Store, dünnes Bier und ein dunkles, körniges Brot hatte der Roboter auf dem Umweg über den Transmitter des Lechturms hierher geschickt. „Es ist noch Wein in dem durchsichtigen Krug.“

Ich ahnte es, und sie wußte es. Wir sprachen nicht darüber. Wir liebten uns zum letztenmal. Weit nach Mitternacht schlief ich für kurze Zeit ein. Als ich im Morgengrauen wieder aufwachte und meinen Arm ausstreckte, fanden die suchenden Finger den Platz leer. Das Laken war kalt, die Decken am Fußende sauber zusammengefoldet. Lachender Schatten hatte mich verlassen. Ich wußte, daß ich lange brauchen würde, um sie verstehen zu können. Zwei Stunden danach hatte ich den Rest zusammengepackt, lud alles in den Gleiter und verließ, lautlos und ungesehen, die Farm. In einigen hundert Metern Höhe beschleunigte ich, flog einen Kreis und versuchte, Lachender Schatten zu sehen. Sie blieb verschwunden. Schließlich programmierte ich den Kurs, der mich nach Washington am Potomac bringen sollte.

Das Haus war schmal und stand in einer Reihe mit anderen. Eine Treppe führte von der Straße über ein Vorgärtchen hinauf; im Hof, neun Schritt breit und dreißig lang, erstreckte sich eine Wildnis, einst ein Garten, in dem einige Obstbäume blühten und das Gemüse und die Küchenkräuter wild ausgewuchert waren. Ich entlud den Gleiter durch ein Fenster des Obergeschosses und schickte ihn ferngesteuert zur programmierten Warteposition. Ich öffnete alle Fenster, um den muffigen Geruch zu vertreiben. Eine Stunde später klopfte es.

„Ich bin Suzett Light“, sagte die junge Frau. „Sie haben Ihre Nachbarin gefragt. . .“

Ich bat sie herein. Frau Johnson von nebenan hatte mir die junge Witwe empfohlen. Ich versuchte, mit ihr so zu sprechen, wie man es in Washington erwartete.

„Madam“, sagte ich und schloß die Tür, „ich bin erfreut. Ich suche Gemütlichkeit, Ordnung und ein sauberes Haus. Ihr Reich erstreckt sich auf alle Räume. Wenn Sie gelegentlich etwas kochen, wäre ich Ihnen dankbar. Sie besorgen den Einkauf; ich habe dies schon in England nicht anders gehalten. In dieser Schatulle sind genügend Dollars für jeden Zweck, der uns angemessen erscheint. Haben Sie Zeit und Lust?“

Sie ging prüfend durch ein Zimmer nach dem anderen und benutzte, mißbilligend die Nase rümpfend, ihren Zeigefinger. Schließlich blies sie den Staub weg und fragte heiter:

„Sehen Sie mich noch, Sir?“

„Nein, Madam. Ich erkenne Sie an der Stimme“, sagte ich. „Was verlangen Sie für einen Monat unseres Wohlbefindens?“

Sie nannte eine lächerliche Summe. Ich verdoppelte den Betrag und gab ihr eine Einkaufsliste. Schließlich erhielt man in Washington selbst Champagner, seidene Hemden und alles andere, was man hier als Luxus empfand. Mrs. Light war überrascht.

„Ich habe zwei Kinder. Charlie und Susan, sieben und sechs. Ich kann nicht den ganzen Tag für Sie da sein.“

„Also“, entschied ich. „Die Kinder können hier essen, wenn's sein muß. Ich bin um jede Stunde froh. Wenn Sie eine Hilfe brauchen, zahlen Sie die Putzfrau, Wäscherin und alles andere. Ich lege mein Jungesellschicksal in Ihre zierlichen Hände.“

„Oh! “ Sie hatte sich entschlossen. „Die Fingerchen können ganz entschlossen zupacken.“

Ich zog einen imaginären Hut, erkundigte mich nach einem Mietstall und hatte kurz darauf, auf dem Rücken eines starken Schimmels, das Vergnügen, durch Washington reiten und mir alles einprägen zu können. Ich kaufte einen riesigen Blumenstrauß und ließ ihn, mit Kärtchen, in mein Haus zu Mrs. Light schicken, stellte zahlreiche Fragen und erhielt meist freundliche

Antworten, sah schlechte Straßen, große Plätze und stattliche Gebäude. Ich erfuhr, wo der sechzehnte Präsident der Vereinigten Staaten wohnte, fiel mit meinem klassischen Englisch so viel auf, wie ich beabsichtigt hatte und gab in einem Delikatessensladen eine Bestellung auf, die den Inhaber, Mr. Rosenboom, zu händereibender Freundlichkeit veranlaßte. Ich bat, alles zu meinem Haus zu schicken, und gab reichliches Trinkgeld.

Meinen Rechenfehler hatte der Roboter inzwischen korrigiert. Ostern war in diesem Jahr später. Heute schrieb man Montag, den zehnten April. Nach dem Sieg schien sich in Washington jeder und alles zu versammeln; ich sah zwischen ehemaligen Negersklaven und verkrüppelten Soldaten bis hinauf zu den Ministern der Regierung einen farbigen Querschnitt durch die Bevölkerung.

Um meiner Maske - in der ich vermutlich keine Schwierigkeiten haben würde - mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen, fragte ich mich zu einer Pelzhandlung durch und brachte mit dem Prinzipal ein Handelsgespräch in Gang; wenn es nötig war, konnte ich DreiAdler-Schreien und seinen Stamm zu bescheidenem Wohlstand verhelfen.

Denk an Nonfarmale, mahnte der Logiksektor. Ich lachte bitter. Schon seit der Ankunft blickte ich mit wenig verdeckter Neugierde in jedes Gesicht, das nahe genug war.

Ich wich einer Kutsche aus, wendete das Pferd und sah nach der Sonne. Für heute hatte ich genug erfahren. Später konnte ich in einer Gaststätte essen oder in einer Bar trinken. Dort gab es Informationen anderer Art. Als hochnäsiger Engländer fiel ich nicht auf, wenn ich eine Runde Whiskey bestellte und dumme Fragen stellte.

Ich stellte das Pferd wieder ein, deponierte den Sattel, zahlte und mietete das Tier im voraus für den nächsten Tag. Wieder ein ungewohnt hohes Trinkgeld, und nach einem kurzen Gespräch wußte der Mietstallbesitzer alles über mich und meinen Besuch. Er erzählte mir auch, daß man im Ford-Theater ein Stück "Our American Cousin" spielte, das ein toller Lacherfolg sein sollte.

Ich versprach, mir von ihm Vorzugskarten besorgen zu lassen, und ging langsam durch die ruhige, schmale Straße bis zur Hausnummer 36.

Aus allen Fenstern drang Licht.

Vorhänge bewegten sich im Abendwind. Ein Neger kehrte das Fußgängerpflaster. Zwei Frauen schütteten seifenschäumendes Wasser über die Stufen und die Pflastersteine. Als ich, jeden mit dem gelüfteten Hut grüßend und ein

wenig einfältig lächelnd, die schmale Eingangshalle betrat, roch ich Putzmittel, einen glühenden Herd und eindeutig etwas, das nur Kaffee und Essen sein konnte. Mrs. Light hatte zuerst die Küche putzen lassen, und auch meine Bestellung war angekommen. Suzett errötete züchtig, als sie sich für die Blumen bedankte.

„Madam. Sie haben ein kleines Wunder vollbracht“, sagte ich. „Und ich sehe entzückt, daß einige Flaschen Champagner im Eis stehen. Ich darf mir erlauben . . . ein wenig später.“

Eine Nachahmung der kostbaren Planetenuhr, von Amir Darcy Boog aus unedlen Materialien hergestellt, mit positronischem Bauteil darinnen, stand auf dem Sims neben dem Eingang zum Wohnzimmer.

„In zwei Stunden muß ich zu Hause sein“, sagte Mrs. Light. „Die Kinder.“

„Die Frauen, die Ihnen zur Hand gehen, sind bald fertig“, sagte ich. „Schicken Sie eine der Damen und lassen Sie Ihre Kinder holen. Man wird uns zu essen bringen, aus dem nächsten Restaurant. Das ist alles wunderbar, wie Sie wirtschaften, meine Liebe.“

Mrs. Light war überwältigt. Nicht ganz eine Stunde später waren die Betten aufgedeckt, es gab warmes Wasser, alles strahlte vor Sauberkeit, selbst ein Viertel der Straße, und ich verteilte goldene Dollar-Münzen.

Wir aßen zusammen, ich erzählte wahre Geschichten aus dem Indianerlager, Mrs. Light und ich tranken Champagner, ich erfuhr den letzten Klatsch aus der Hauptstadt, und ich lud die junge Witwe ins Theater ein. Schließlich weckten wir die Kinder, und Mrs. Light versicherte, gegen elf wiederzukommen. Ich überließ ihr den Hausschlüssel.

Eine dreigeteilte deckenhohe Flügeltür trennte Schlafzimmer und Wohnraum. Ich öffnete die beiden großen Truhen, schaltete die Bildschirme ein und trug zwei kleine Petroleumlampen zum Schreibtisch. Das Haus war verschlossen, die Vorhänge zugezogen, und ich öffnete die nächste Flasche. Die Kleidung beengte mich; ich zog Mokassins und ein Lederhemd an und setzte mich, die Füße auf dem Schreibtisch, in den Schaukelstuhl.

„So, Mr. Thousand Flashes“, sagte ich zum Roboter. „Alle wichtigen Informationen in Bild und Ton, chronologisch, mit knapp gefaßten Erläuterungen.“

Aus der Kuppel kamen die Ausschnitte, die längeren Passagen, die Daten und Schriftzeilen.

Boog alias Antal Stuart traf ein und sah ebenso entschlossen, ungemein tüchtig und weißhaarig aus wie der Krämer in Thief River Falls. Er gestaltete mit vorhandener und neuer Ausrüstung die Farm unverdächtig, aber wehrhaft aus.

Keine Veränderungen vor den Höhlen im Berg.

Lachender Schatten blieb unauffindbar. Ich machte mir Sorgen.

Die Indianer jagten, fischten, trockneten Felle und brachen das erste Tipi ab.

Elend herrschte entlang der Wanderungen, die beide Heere kreuz und quer durch das Land gezogen hatten.

Ich sah die Bilder und versuchte, alle Einzelheiten zu einem farbigen Mosaik zusammenzusetzen. Schließlich sagte Tausend Blitze:

„Das Raumschiff und das Gebäude von Yodoya Island sind wohlversorgt. Spuren wurden beseitigt. Jetzt folgen Aufnahmen aus Washington.“

"Nonfarmale?"

„Ja. Sehr oft.“

Immer wieder sah ich Nahith Nonfarmale. Er bewegte sich - in den Ausschnitten wurde dies besonders deutlich - auch in der Hauptstadt wie ein Fisch im Wasser. Er schien viele einflußreiche Männer zu kennen. Er trat in feinsten Garderobe auf und schien überall dort, wo etwas entschieden wurde, zuzusehen und zuzuhören. Unsichtbar folgte ihm die Spionsonde, aber sie konnte weder Mauern durchdringen noch ihn vierundzwanzig Stunden am Tag verfolgen. Seine Masken waren gut. Er verschwand in der Menge, und wenn er heute als zerlumpter Soldat im Hospital zu finden war, wanderte er am nächsten Tag durch die Korridore und Treppenhäuser der Regierungsgebäude. Ich leerte das Glas und stöhnte auf.

„Wie soll ich ihn jemals finden?“

Die Munition, mit der mein Revolver geladen war, der Lauf und die Mechanik der Waffe konnten eine massive Mauer niederlegen. Aber wenn ich ihn nicht vor die Mündung bekam, nützte eine Kanone nichts. Ich merkte mir die verschiedenen Verkleidungen, die sich unregelmäßig wiederholten.

Schließlich sah ich an jenen Aufnahmen, die von der eigenen Sonde stammten, also jenem Beobachter, der mich schützte, daß ich während des Nachmittags dreimal den Weg Nonfarmales gekreuzt hatte. Einmal fuhr er in einer Kutsche, höflich in meine Richtung grüßend, sieben Schritte von mir entfernt vorbei. Ich fluchte.

„Es ist auch sinnlos, wenn ich unsichtbar durch die Stadt hetze“, sagte ich.
„Wo wohnt er?“

„Hier.“

Er wohnte im obersten Geschoß eines Hotels. Aus dem offenen Fenster wechselte er in der Dunkelheit über eine unsichtbare Gangway in seine unsichtbare Transportkugel, die zwischen den Kronen zweier riesiger Bäume schwebte. Und ich hatte ihn gelehrt, kein Risiko mehr einzugehen. Im Schlaf, falls er derlei profane Erholung brauchte, konnte ich ihn auch nicht überraschen.

„Hast du herausfinden können, was er plant?“

„Nicht viel. Er bereitet einen Fluchtweg für zwei Männer vor, die über die Grenze Virginias flüchten sollen. Der Potomac ist die Grenze.“

„Ich weiß.“

Ich hatte auf dem Fluß das verankerte Kriegsschiff, die SAUGUS, gesehen.

„Es gibt einige Namen von unwichtigen Männern. Dr. Samuel Mudd. Oberst Cox. Lewis Paine.“

Ich merkte mir die Namen und das Aussehen der Männer, ihre Wohnungen und sah keinerlei Zusammenhänge. Ich hob den Kopf und leerte die Flasche ins Glas. Der Champagner floß über und lief auf das hochpolierte Leder des mächtigen Schreibtisches.

„Ich bin am Vormittag wieder im Sattel“, sagte ich, „und du wirst mir über das Armband mitteilen, wo ich Nahith finde, falls er seine Kugel oder sein Zimmer verläßt.“

„Verstanden“, sagte der Robot, und ich schaltete einen Schirm ab. Im Morgenmantel saß ich vor dem Kamin, trank Champagner und dachte an Lachender Schatten, bis ich schließlich zwischen die schneeweißen Leinentücher schlüpfte, die Mrs. Light so fürsorglich glattgestrichen hatte.

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag verbrachte ich damit, Nonfarmale zu suchen und zu verfolgen. Ich kaufte zwei Theaterkarten für Freitag. Zweite Reihe, Mitte. Mrs. Light war außer sich vor Freude und jammerte, sie müsse das umgearbeitete Hochzeitskleid anziehen. Ich versicherte ihr, sie wäre darin sicherlich heute noch schöner als an jenem Freudentag.

Deine Jagd hat ein zu hohes Maß an Sinnlosigkeit erreicht, sagte der Extrasinn.

Ich ritt in Washington hin und her, ließ mich in der Kutsche von einem Punkt zum anderen fahren, aber stets war Nonfarmale schneller. Ich lernte zwar die Stadt hervorragend kennen, aber auf dieses Vergnügen hätte ich verzichten können. Ich gab am Karfreitag kurz nach Mittag auf und ließ mich zum Schneider fahren. Dort stattete ich mich passend für den Theaterbesuch aus; ich würde einige meiner Washingtoner Bekannten dort treffen, und nachher wollte ich Mrs. Light in ein gutes Restaurant ausführen. Ich bestellte den Kutscher wieder für den frühen Abend und bezahlte die Fahrten im voraus.

Zu Mittag hatte Mrs. Suzett Light angefangen, sich auf den Theaterbesuch vorzubereiten. Sie sah wirklich allerliebste aus, roch aber nach einem Duft, der nicht von Fragonard aus Grasse stammte. Sie hängte sich in meinen Arm, ich half ihr in die Kutsche, und schon während der kurzen Strecke von der Straße bis in den Vorraum des Ford-Theaters zeigte sie versteckt auf diese oder jene Persönlichkeit und sagte mir aufgeregt, wer es war und welche Bedeutung er oder sie oder beide in Washington hatten.

Sie glühte förmlich; der Abend war das wichtigste Ereignis in diesem Jahr für eine Frau, die hart arbeitete, um sich und die Kinder durchzubringen. Bevor wir zu unseren Plätzen geführt wurden, zeigte sie auf eine junge Dame und deren Begleiter, einen Major.

„Das ist der Besuch, der bei den Lincolns wohnt. Beim Präsidenten. Sie heißt Clara Harris. Und er ist Major Rathbone.“

„Sie werden in der Präsidentenloge sitzen?“

„Wenn Präsident Lincoln wirklich kommt. Man sagt, er ist schrecklich unberechenbar. Achtzig Morddrohungen, Briefe oder Zettel, soll der Präsident in seinem Schreibtisch haben.“

Ich begrüßte einige Männer und deren Damen, erkannte einen Rechtsanwalt, mit dem ich in einem Wandelgang über die Gesetzgebung im Fall von Indianerland gesprochen hatte; er saß einige Plätze von uns entfernt. Die Brüstung der Präsidentenloge war von der amerikanischen Flagge bedeckt.

Sie hing über die Wand weit herunter. Noch bevor sich der Vorhang teilte, ertönte lauter Beifall. Wir drehten uns um und sahen, daß der hagere, sechsfünfzig Jahre alte Präsident mit seiner Frau die Loge betrat, seine Bewunderer grüßte und sich in einen Schaukelstuhl setzte.

Die Aufführung fing fast pünktlich an. Es schien eines jener Stücke zu sein, die nur deswegen nicht ausgepiffen wurden, weil es unmöglich war, gleichzeitig zu gähnen und zu pfeifen. Ich zwang mich dazu, zu klatschen und zu lachen, wenn es die anderen taten. Die Zeit und die Pointen krochen wie Schnecken; das Publikum amüsierte sich, als wären wir alle im Globe Theatre des Masters Shakespeare. Ich sehnte mich jedenfalls dorthin.

Als ich zum neunten Male meine flache Uhr hervorzog und den Deckel aufspringen ließ, stieß mich Suzett leicht an, schüttelte mißbilligend den Kopf und deutete auf die Bühne. Ich lächelte zurück und unterdrückte mein Gähnen.

„Mir scheint, ein englischer Hinterwäldler wie ich“, flüsterte ich, „kann nur Shakespeare und Marlowe richtig schätzen...“

Lauter Beifall und dröhnendes Lachen machten den Rest des Satzes unverständlich. Es war etwa zehn, und der Schwank taumelte einem weiteren Höhepunkt entgegen. Hinter mir krachte ein Schuß; gehörte das zum Stück? Ich riskierte es, mich umzudrehen. Mein zweiter Blick fiel auf ein Durcheinander kämpfender Gestalten in der Präsidentenloge. Ein Messer blitzte mitten in einer Wolke aus Pulvergasen auf, dann schwang sich ein Mann über die Brüstung und versuchte, die etwa drei Meter tiefer liegende Bühne zu erreichen.

Totenstille trat ein. Der Mann verhakte sich mit dem Stiefel in der Flagge. Sie riß mit einem häßlichen Geräusch. Ich sah, wie der Sporn das Tuch zerriß, wie die Gestalt den Halt verlor und auf die Bühne herunterkrachte. Langsam stand ich auf und zog meinen Colt. Dann dachte ich an die Wirkung des Schusses und packte die Waffe am Lauf.

Der Mann, etwa fünfundzwanzig Jahre alt, sprang mit schmerzverzerrtem Gesicht auf die Mitte der Bühne, hob den Arm und schmetterte:

„Sic semper Tyrannis! “

Der Rechtsanwalt und ich versuchten, zwischen den Sitzen hindurchzukommen. Ich stützte mich schwer auf die Schulter eines Mannes, sprang in den Gang und schwang mich auf die Bühne.

Geschrei brach los. Ich verstand:

„Das ist Booth, der Schauspieler.“

„Haltet ihn! Haltet ihn!“

Auf der Bühne herrschte ein wildes Durcheinander. Booth rannte in die Kulissen hinein, und ich holte aus. Der Rechtsanwalt rannte an mir vorbei und warf einen Bühnenstuhl um. Ich erreichte Booth und wollte ihm den Griff der schweren Waffe auf den Schädel schmettern, aber ein Bühnenarbeiter, der rückwärts taumelte, weil ihn jemand gestoßen hatte, lenkte die Waffe ab. Ich traf die Schulter, der Mann taumelte und stürzte, kam wieder auf die Beine und schlug einen Haken. Er rannte auf den Bühnenausgang zu, der Rechtsanwalt und ich dicht hinter ihm.

„Schießen Sie ihn nieder, Sir“, keuchte der Anwalt.

Die Tür schlug dicht vor uns zu, ich riß sie wieder auf. Booth hieb einem Mann, der ein Pferd am Zaumzeug hielt, die Faust mit dem Messergriff gegen die Brust und rammte ihn zur Seite. Mit einem Satz sprang er, stöhnend vor Schmerz, in den Sattel und bohrte dem wiehernenden Tier die Sporen in die Seiten. Er verschwand in der Dunkelheit, während die Eisen der Hufe auf dem Pflaster Funken schlugen.

Ich schob die Waffe zurück und hielt den Anwalt fest.

„Ich habe sie entladen. Im Theater schießt man nicht“, sagte ich entschuldigend. Wir gingen ins Theater zurück. Das Publikum befand sich in wilder Auflösung, und gedankenverloren dachte keiner der Darsteller mehr daran, weiterzuspielen.

Ich kämpfte mich zu Mrs. Light durch und faßte sie am Ellbogen. Sie weinte und sagte:

„Der Präsident ist getroffen. Sie haben ihn in die Pension gegenüber gebracht. In den Kopf geschossen.“

„Und Rathbone wollte ihn verteidigen. Er hat einen Stich in den Arm bekommen“, sagte ein Herr mit weißem Backenbart. „Lincoln, der Sklavenbefreier . . . das waren die verfluchten Südstaatler.“

Das war Nonfarmales Werk, wollte ich sagen, aber ich führte die junge Frau schweigend zur wartenden Kutsche. Uns war der Appetit vergangen. Ich lud sie auf ein Glas Wein in mein Haus ein und brachte sie spätnachts, als sie

sich beruhigt hatte, nach Hause. Sie versprach, am Dienstag wiederzukommen und mir zu helfen.

Vizepräsident Johnson und Kriegsminister Stanton handelten schnell und kaltblütig. Sie ließen sich von der Panik und der Hysterie nicht anstecken.

Aus einem Zimmer der Pension, in der Lincoln langsam starb, wurden Telegramme abgeschickt. Marschbefehle gingen hinaus, Kuriere rannten und ritten in alle Richtungen. Alarm für die Polizei und die Grenzwachen. Haftbefehle, Anweisungen, Boten zu den Schiffen. Militär sperrte die sechs wichtigen Ausfallstraßen, die Kriegsschiffe dampften den Potomac aufwärts und abwärts. Eine zweite Meldung erreichte den Krisenstab:

Ein Mann namens Lewis Paine hatte versucht, den Außenminister William H. Seward zu erstechen. Mit einem Kiefer- und einem Armbruch, die von einem Unfall mit der Kutsche stammten, lag Seward im Bett. Paine schlug mit einem Colt, der Ladehemmung hatte, auf den Kranken ein, verwundete dessen Sohn mit der Waffe und mit Messerstichen, zerschnitt dem Minister das Gesicht. So hieß es jedenfalls; blutend, ohnmächtig, verletzt blieben die Hausbewohner zurück, während der riesige Paine zu Pferde flüchtete. Die Stadt glich einem aufgescheuchten Bienenstock, und Tausende Lichter bewegten sich durch die Straßen. Irgendwo wurde geschossen. Die Signaltrompeten der Truppen schmetterten, Reiter stoben, Fackeln in den Händen, zwischen den Menschenmengen hindurch.

Ich kam früh um vier ins Haus zurück, zog den Korken aus einer Flasche und nahm einen Schluck des schottischen Whiskies.

„Und wieder einmal: Nonfarmale, der Seelensauger“, sagte ich. „Ich gebe auf.“

Um sieben Uhr zweiundzwanzig starb Lincoln. Es hatte keine Rettungsmöglichkeit gegeben. Hinter dem linken Ohr war das Geschoß eingedrungen, hatte das Hirn zerfetzt und steckte hinter dem rechten Auge.

Nachricht um Nachricht sickerte durch. Ich verfolgte das Geschehen über die Bildschirme. Zwei Sonden fingen die Informationen auf.

Zwei Reiter, John Wilkes Booth, „der schönste Mann Washingtons“, aus Maryland, und David Herold, der zusammen mit Paine den Minister hätte töten sollen, waren über die hölzerne Marinewerftbrücke geritten, die ab neun Uhr abends wegen der Gefahr von Partisanenübergriffen aus eben jenem Staat Maryland gesperrt war.

Statt dem zuverlässigen Major Eckart, der die Präsidentenloge hätte bewachen sollen, bewachte ein Trunkenbold namens Parker die Loge und verließ, um trinken zu gehen, seinen Posten.

Dr. Mudd in Bryantown versorgte das gebrochene linke Schienbein des Attentäters. Booth und Herold ritten zu Major Cox, der sie versteckte. Man faßte in der Stadt Lewis Paine und George Atzerodt, dem man vorwarf, Vizepräsident Johnson töten zu wollen. In der Pension, in der Booth wohnte, wurden die Eigentümerin und drei Verdächtige verhaftet. Alle Häftlinge brachte man auf die SAUGUS und band ihnen Säcke um die Köpfe.

100 000 Dollar Belohnung für die Ergreifung von Booth!

25 000 Dollar für Herold!

Die Suche dauerte bis zum 25. April. In der Nähe von Port Royal stellte man die Flüchtenden in einer Scheune. Militär ging in Stellung, zündete den Schuppen an, und Herold ergab sich. Booth hinkte durch den Qualm und wurde von einem tödlichen Gewehrschuß getroffen. Man zerrte ihn aus den Flammen.

Am 9. Mai, als der Prozeß anfang, verließ ich Washington mit dem vollgeladenen Gleiter. Mrs. Light war zunächst traurig, aber als ich ihr sagte, daß ich das Haus bis Ende des Jahres gemietet hatte, zog sie mit den Kindern ein und fand mehrere Flaschen Champagner und ein wenig Geld. Ich flog zurück zur Farm, bugsierte den Gleiter durch den Transmitter und setzte mich zu Boog auf die Terrasse.

„Du hast das Mädchen nicht gesehen? Nichts von ihr gehört?“ fragte ich.

„Nein. Auch ihre Leute wissen nichts.“

„Ich bin ein paar Tage im Turm über dem Lech. Dann erreichst du mich in der Kuppel“, sagte ich. Boog zwirbelte seinen buschigen weißen Schnurrbart und murmelte:

„Die dümmste Frau kann einen Mann um den Finger wickeln. Um einen Narren zu behandeln, braucht es eine sehr kluge Frau.“

„Du sagst es. Ich befehle: Suche sie weiter, hilf ihr in jeder Form, melde alles an mich oder Rico.“

„Yes, Sir.“

Ich hatte einen Krug schwarzes Bier getrunken, schaukelte auf der Terrasse und wartete auf den Sonnenuntergang. Es gab Stimmungen, die mir verdeutlichten, daß alle weiteren Überlegungen, Versuche oder Aktionen nichts anderes waren als blindes Umherrennen. Es war sinnlos, ich hatte verloren. Ich würde mit der Flotte zurückkommen und Ordnung schaffen. Auf meine Art. Als es dunkelte, verließ ich die Farm; wie ich glaubte, für immer.

Der Rest ist schnell erzählt. Ich überwachte den Zusammenbau eines Gleiters. Die Teile kamen aus den arkonidischen Lagern und der Kuppel. Von acht Angeklagten wurden vier gehenkt: Herold, Paine, Atzerodt und die Pensionswirtin. Am 7. Juli hingen sie am Galgen. Die anderen gingen in den Kerker. Ich gab Riancor den Befehl, die Höhlen im Vater-der-Sonnen-Wolke zu sprengen, sobald die Indianer in Sicherheit waren. Dann legte ich mich im Schutz der Maschinen auf die sterilen Polster und schlief ein. Mein letzter Blick galt Amoustrilla, die regungslos dalag, ein merkwürdiges Lächeln auf den Lippen.

Am fünfzehnten September kam Lachender Schatten zur Farm. Sie war hochschwanger und bat Antal Stuart, Duftendes Laub zu holen. Die Frau sollte ihr helfen, wenn der Sohn - sie behauptete fest, es würde ein Sohn werden - von Viele-Leben-Krieger auf die Welt käme. Positronische Aufregung brach aus. Boog informierte Riancor, aktivierte den Medorobot und rannte und ritt, bis er den kleinen Stamm in seinem neuen Lager fand. Riancor schaltete die Transmitter und schleppte alles herbei, was seine Speicher für den Bedarf von Säuglingen enthielten. Das Haus wurde geschmückt, als würde man Erntedankfest feiern. Lachender Schatten saß im Schaukelstuhl und richtete ihren Blick in die Ferne. „Traumzeit“, flüsterte sie immer wieder.

ENDE